

NOTEBOOK 2009

(Anmerkungen zum Welt- und Kulturgeschehen des Jahres 2009)

1. Jänner

Olmert will einem Waffenstillstand mit der Hamas nur zustimmen, wenn eine internationale Überwachung vor Ort die Garantie seiner Einhaltung und Nachhaltigkeit übernimmt. Ein kluger und wohl auch alternativloser Schritt; daß er für die Hamas unannehmbar ist, versteht sich. Aber vielleicht gelingt es Israel, eine unumgängliche Schwächung und Dezimierung der Hamas herbeizuführen, und nolens, volens wäre diese gezwungen, zur Sicherung ihres Restbestandes den Zwängen internationaler Überwachung zuzustimmen.

Geschähe auch dies wieder nur zum Zweck heimlicher Aufrüstung und Vorbereitung eines Krieges gegen Israel, rückte der nächste Waffengang in Bedarfsnähe, um die Hamas durch Gewalt zu weiterer Vernunft zu bringen. Ähnliches gilt für die weit gefährlichere Hisbollah, die unter den „beobachtenden“ Augen der versagenden UNO umtriebiger genug war, ihre Arsenale gewaltig aufzuspecken.

Niemand in der westlichen Welt wagt das Wort „Protektorat“ (für Gaza und Südlibanon) auch nur in den Mund zu nehmen. Und genau diese Tabus sind es, die in der Weltgeschichte bitter gerächt werden. Schon sind die Todfeinde Israels – Hamas und Hisbollah – als Satelliten des noch größeren Todfeindes Iran in Stellung gegangen; vorgeschobene Posten eines künftigen Krieges, der als ultimativer Regionskrieg die jetzt noch lokalen Kriege überformen und entsorgen wird. Unter Vernichtung Israels oder seiner Feinde: eine Scheinalternative, versteht sich, denn es ist vorgesehen, daß Israel gedeihen soll.

...

Nasrallah deutet den aktuellen Gaza-Krieg als Wiederkehr des islamischen Religionskrieges von Kerbala. (Jeder, wie er kann und muß.) Diese Begründung der Gegenwart durch die Geschichte eines „islamischen Mythos“ hindert ihn nicht, die Aktualität der politischen Frontlinien auch noch aktuell zu deuten: USA und Israel hätten mit Ägypten und Jordanien gemeinsame Sache gemacht, um im Nahen Osten einen Keil in die islamische Welt zu treiben.

(Ohne diesen Keil herrschte Frieden und Eintracht zwischen den islamischen Mächten des Nahen Ostens, lautet die unterstellende Prämisse, die sich für den moslemischen Deuter durch sich selbst versteht, weil sie sich durch sich selbst begründet. Fehlt noch die These, daß Saddam Hussein ein Urenkel eines in Kerbala ermordeten Glaubenskämpfers war.)

Den antislamischen Bolzen aus dem geschundenen Leib des Islams wieder herauszuziehen, sei nun Pflicht und Aufgabe der islamischen Gegenwart, sei Auftrag der islamischen Geschichte, deren nahöstliche Variante von Jihad. Nicht nur ist Israel zu liquidieren und der Große Satan zu vertreiben, es sind zudem die Regime Jordaniens und Ägyptens auf den rechten Pfad zurückzuführen.

Kein kleines Programm und eines, das im Klartext bedeutet, daß weder Jordanien noch Ägypten noch sonst ein sunnitischer Staat des Nahen Ostens einen mit Atomwaffen gerüsteten Iran nicht zu fürchten hätte. Also müssen sie die Möglichkeit solcher Rüstung ebenso beargwöhnen und zu verhindern versuchen wie Israel, die USA und die gesamte westliche Welt unter Einschluss von Rußland. Somit wäre auch erkannt, ganz ohne Kerbala, wer den neuesten Keil in die islamische Welt des Nahen Ostens getrieben hat.

Die bekannten und unbekanntenen Terrorgruppen an der israelischen Front (Libanon und Gaza) sehen sich durch den westlichen Keil in die Zange genommen. Nur noch der Iran und Syrien leisten Schutz- und Finanzierungsgarantie, liefern neueste Waffen und deren Logistiken nach, weder der Libanon zur Gänze noch die palästinensischen Fraktionen im Westjordanland folgen den Hammerschlägen der neuesten Keil-Logik wirklich und tatkräftig. Lippenbekenntnisse tun in der Region nichts zur Sache, sie sind eigene Sache.

Ein westlicher Name für dieselbe Logik in entgegengesetzter Deutung und Prämisse war und ist die Domino-Logik. Dieser folgend fällt der Irak aus dem (fiktiven) islamischen Gleichklang der nahöstlichen Staaten heraus; unser dummer und böser Bush hat ausgerechnet einen schiitisch dominierten Staat auf Demokratiekurs gebracht, - die schmerzhafteste Spitze des von Nasrallah bitter beklagten Keils. Die Domino-Logik aber, anders als die Keil-Logik, die genau weiß, wer vernichtet, vertrieben und umerzogen werden wird, gibt nur die allgemeine Fallrichtung an, nicht, in welche Richtung die Dominosteine fallen werden. Und die beiden Grundrichtungen der Fallrichtung lauten: Islamismus versus Demokratie. Die sunnitischen Staaten und auch die schiitische Republik Iran, eine „islamische Demokratie“ am Abgrund, scheinen wählen zu können.

...

Ägyptens Außenminister fordert die Hamas auf, ihre Raketenangriffe gegen den Süden Israels einzustellen; widrigenfalls sei ein Waffenstillstand unmöglich. Das alte Lied im Lager der arabischen Staaten: die einen predigen Vernunft und mögliche Zusammenarbeit mit der Realität Israel, die anderen beharren auf ihrer Aporie, Israel vernichten zu können und bereiten ihre eigene Liquidation vor.

Die Polarisierung nimmt deutlichere Züge an: auf der einen Seite: Ägypten, Jordanien und Saudiarabien; auf der anderen Seite: Iran, Syrien und der Libanon, sofern der vom Iran gesteuerten Hisbollah hörig. Die Logik dieser Polarisierung ist vernünftig und unausweichlich.

Langfristig könnte die erstgenannte Seite vermehrten Zulauf erhalten, die Staaten des Golfs wie Bahrain, Kuwait und andere sowie ein Irak, der sein schiitisches Vorurteil für die Hisbollah überwinden könnte. Die erste Partei hat natürlich die „arabische Straße“ für sich: die zweite Partei verrate den Befreiungskrieg gegen Israel und kooperiere mit dem Großen Satan. Langsam aber täglich zermahlen die Mühlen Gottes die Köpfe der Hydra.

Der Zeitpunkt für eine Bodenoffensive und Zerschlagung der Hamas dürfte günstig sein. Sie wird vermutlich nicht zur Gänze gelingen, weil das „Weltgewissen“ der verblendeten Welt Israel hindern wird, an dieser Front Frieden zu schaffen.

Der Knoten, den die Weltgeschichte aufzulösen befiehlt, ist einfach: die Existenz Israels (eine Gründung der UNO nach 1945) ist keine Aporie; daher ist jede Ideologie, die eine Vernichtung Israels (und damit der UNO) wünscht und anstrebt, nicht nur irgendeine, sondern eine vernichtungswürdige Ideologie.

Der Einwand, auch der Völkerbund sei gescheitert, weil er nicht rechtzeitig die Ideologie des Nationalsozialismus zu entsorgen wußte, prophezeit ein Ende der UNO, weil schon einmal geschehen sei, was sich nun unter neuen Bedingungen wiederholen müsse. Ein Einwand, der nur wiederholt, daß historische Argumente als Ratgeber der je aktuellen Weltgeschichte als falsche Kulissenschieber agieren.

Die Kulisse (historische Weltgeschichte) ist allerdings für das tägliche Bühnengeschehen (aktuelle Weltgeschichte) unverzichtbar; aber die Protagonisten handeln nach gegenwärtigen Bedingungen, nicht nach historischen, vor heutigen, nicht vor gestrigen Kulissen. Die heutige Rahmenkulisse ist zwar ohne ihre historischen nicht möglich, aber nur durch deren Rückstellung in die hintere Reihe der Kulissen ist die gegenwärtige zur heutigen Kulisse aufgestiegen. Die Komplexität der historisch gewordenen erklärt immer nur zum Teil die Komplexität der je aktuellen, und zwischen Erklären und Handeln herrscht ein Unterschied, denn keine noch so eloquente und sophistische Historik überspringen kann. Daher sind gerade die Kenner der Geschichte nicht selten die unbedarftesten Verkenner der Gegenwart, weil in dieser die Stimme der Zukunft, nicht mehr die Vergangenheit spricht und befiehlt.

...

War nun „Linz 09“ – Europas abgelaufene Kulturhauptstadt, denn das neue Europa wechselt seine (kulturbeflissenen) Hauptstädte wie ein Millionär seine Hemden, die er allabendlich in seinem goldenen Ofen verheizt – ein Erfolg oder nicht? Eine kulturfremde Frage, die voraussetzt, es gäbe kulturelle Kriterien zur Bewertung von kulturellem Erfolg oder Nichterfolg. Eine konkrete Frage, wenn nach dem Markterfolg der je neuesten Hemden gefragt wird, denn dieser lässt sich nach Kriterien und Quoten der

„Auslastung“ und medialen Aufmerksamkeit statistisch genau erheben. Die Kriterien des Markterfolges sind somit seriös, aber kulturfremd, die Kriterien des Kulturerfolges inexistent, aber kulturimmanent.

Dies ergibt eine mehr als unbehagliche Mischung aus Komik und Seriosität, aus Lächerlichkeit und bemühter Kulturarbeit, aus beliebiger und belangloser Inszeniertheit und „strengen Erfolgsauflagen“, eine Mischung, die uns bitter belehrt, daß wir in der fröhlichen Epoche einer von allen immanenten Kriterien befreiten Spaßkultur angekommen sind.

Weder gibt es in dieser Spaßkultur so etwas wie Leitkulturen oder gar Leitkünste, noch müssen sich die neuen „Kulturhauptstädte“ wie die alten des vormodernen Europa durch generationenübergreifende Entwicklung als europäische Kulturhauptstadt ausgewiesen haben: gegen Paris, London, Wien, Rom, Petersburg und ein paar wenige andere wirken die neuen Kulturhauptstädte wie falsches gegen richtiges Geld. Wie selbsternannte und zugleich durch eine EU-Kulturzentrale ernannte und jährlich ausgetauschte Falschkulturhauptstädte.

Und scheinbar keine Sorge darüber nötig, daß es der Ernennungskultur des neuen Europa jemals an neuen Namen und Orten neuer Städte fehlen wird. Totale Innovation statt gewachsener Tradition; totale Pluralität statt orientierender Bildung, totales Spiel statt Repräsentation von Geist und nötiger Freiheit.

Viele Hunde waren des Hasen Tod: viele Kulturen statt einer, viele Kultureliten statt einer; viele Städte statt einiger weniger; viele Kulturlobbys statt einer Kultur-Elite, die in der Vormoderne eine Leit- und Gesamtkultur organisierte; viele Kulturclans in stets wechselnden Grabenkämpfen statt objektiver Streite und Konfrontationen zwischen Künstlern und „Kulturmenschen,“ zwischen „Hochkultur“ und Gesellschaft; viele Kulturmanager statt Kulturautoritäten und als letzte Differenzierung samt bornierter Vereinfachung: Kulturprominente als Interviewautoritäten. Das neue Europa läßt Kulturgerechtigkeit walten, demokratischen Prinzipien gemäß, die nur „demokratische“ sind, weder rechtlich noch kulturell verbindliche. Es waltet, indem es walten lassen muß. Es ist viel los, aber wenig drin; äußerster Reichtum bei innerster Armut.

...

3. Jänner

Ein berühmter Dirigent äußert in einem Interview, - wo sonst? - die Meinung, daß die „Position des Dirigenten von gesellschaftlich großer Bedeutung ist.“ Er ergänzt, vermutlich um eine Meinung, die ihm nicht ganz geheuer, vielleicht sogar monströs erscheint, näher zu erläutern: „Historisch betrachtet und aus meiner eigenen Erfahrung ist das eine existenzielle Frage: Sie als Dirigent sind dazu da, die Gesellschaft zu repräsentieren.“

Man fragt sich: welche Gesellschaft will der gutmeinende Künstler repräsentieren? Die der modernen Demokratie, oder wenigstens ihrer (Hoch)Kultur? Die „Position“ des Dirigenten ist bekanntlich diese: ein streng

hierarchisch organisiertes Orchester zu leiten, sofern man das traditionelle Orchester als Norm zugrundelegt. Innerorganisatorisch ist das traditionelle Orchester das Gegenteil von Demokratie, aber eine hohe Erbschaft der europäischen Hochkultur. Die „diktatorische“ Art der Leitung „seiner“ Mitarbeiter kann es somit nicht sein, die des Dirigenten Bonmot, er habe die moderne Gesellschaft zu repräsentieren, legitimiert.

Aber vielleicht hat er nur seine Prominenz mit „Repräsentation“ verwechselt? Dann aber wären alle Prominenten aller Kulturbereiche, von den sogenannten hochkulturellen bis hin zu Sport und Unterhaltungskultur als „Repräsentanten“ der modernen Demokratie und ihrer tausendfältigen Kultur in Haftung zu nehmen.

Verfehlt beispielsweise ein weltberühmter Golfspieler nicht seine Löcher, sondern seinen ordentlichen Ehelauf durch öffentlich gewordene Fehlritte und Affären, ist der Teufel los im Kessel „mediale Öffentlichkeit.“ Zwar wird er dadurch noch prominenter, doch nicht mehr repräsentativ für die Ehemänner dieser Erde, die polygamen des Islam und ähnlicher Freigängerreligionen ausgenommen.

Obwohl die moderne Demokratie die Sache der Meinungsfreiheit als eine ihrer heiligsten Güter hütet, ist eine öffentlich geäußerte Meinung naturgemäß wirksamer als jede private von Privatiers, und da der Prominente beim öffentlichen Meinungsäußern einen Startbonus genießt, ist dessen Versuch, Meinungsdictaturen zu eröffnen, kulturzwangsläufig.

Nun sind Meinungsdictaturen im Gefilde der (Hoch)Kultur gewiß die harmlosesten, die die moderne Demokratie und Politik kennt. Sie ernst zu nehmen, scheint ein überflüssiger Luxus zu sein; der Ernstnehmende scheint nicht verstanden zu haben, daß im Bezirk der öffentlichen Kulturmeinung jede Meinung erlaubt ist und erwünscht wird.

Mit welchen wissenschaftlichen Mitteln ließe sich die Meinung, ein Dirigent „repräsentiere“ die moderne Gesellschaft – der durchschnittliche Meinungsbesitzer unserer Demokratie denkt vermutlich eher an Politiker, Sportler und Popstars – objektiv überprüfen und vielleicht sogar bestätigen? Durch welche Art von Objektivität und nach welchen Maßstäben von Objektivität? Könnte eine Befragung, möglichst breitgestreut, also einem Querschnittsmaßstab folgend, Klarheit schaffen und das Dunkel des prominenten Meinungsorakels erhellen?

Die Befragung wäre nicht nur unter den Besuchern von Konzert und Oper durchzuführen und würde vermutlich überraschende Ergebnisse zeitigen. Wie viele von hundert Befragten würden einen Dirigenten der Kulturszene Musik, Abteilung Klassik, vielleicht noch als Promi erkennen, nicht aber anerkennen, daß ein Dirigent die moderne Gesellschaft von heute „repräsentiere?“ Diese Verweigerer würden die geäußerte Meinung des Promi-Dirigenten vermutlich für das halten, was sie sein dürfte: Werbung in eigener Sache, Marketing in Selbstrepräsentation. Und in diesem Departement kann nicht genug übertrieben werden, weil es im „Kampf um Aufmerksamkeit“ gilt, die Trommel zu rühren, mit welcher Trommel auch immer.

Oder sollte man die Befragung nur unter den Kulturleuten an der veranstaltenden und kommentierenden Front des Kulturbetriebes

durchführen? Vielleicht könnte die Meinung der markt- und promi-hechelnden Kulturjournalisten über die Meinung der die moderne Gesellschaft „repräsentierenden“ Künstler weiterhelfen? Oder sollten wir vor jeder Befragung den Begriff „Repräsentation“ einer Sinnbefragung unterziehen? „Repräsentiert“ nicht auch der livrierte Türsteher bei einer Promiparty deren Geist und Seele?

Oder sollten wir die ominöse Sache „Gesellschaft“ nicht zu eng nehmen? Man muß nicht von jedem Begriff, mit dem man meinungsöffentlich hantiert, eine Begriffsmeinung haben, Meinungs-begriffe tun es auch. Und weil es in der modernen Demokratie und Kultur so viele Meinungen wie Teile und Teilöffentlichkeiten von Kultur und Gesellschaft gibt, ist kein Mangel an prominenten Meinungen und deren Inflation vorhanden.

Niemand bezweifelt, daß die Musik und Lebensart der „Beatles“ das Lebensgefühl gewisser Teile der Jugend von Annodazumal repräsentierten, weil sie es zugleich fokussierten: ausdrückten und dadurch erfanden und lenkten. Popmusik stellte eine neue Freiheit dar, die Freiheit einer neuen Jugend, deren Klugheit und Friedenslicht das Rad der Welt neu zu erfinden schien.

Kein wirkliches „Repräsentieren“, das nicht zugleich ein Produzieren und Kreieren des Repräsentierten wäre: Popgruppen hätten nicht „repräsentieren“ können, wenn ihre begeisterten Anhängerscharen am Tun und Werken ihrer Idole nicht ihre eigene neue Freiheit präsentiert erlebt hätten. Das Idol war der Masse Ideal, ein realisiertes und erfolgreiches Ideal, die lebendige Repräsentation von Leben und Glauben, von Genuß und Übergenuß.

Wenn aber ein moderner Dirigent behauptet – unter dem bezeichnenden Eingangsmotto „historisch betrachtet“ -, daß er „die Gesellschaft“ repräsentiere, scheint er „Gesellschaft“ mit „bürgerlicher Musikkultur“ und deren marginal gewordener Publikumsschicht verwechselt zu haben. Er hat noch nicht bemerkt, daß seine Teilkultur und deren Öffentlichkeit durch Abgabe von prominenten Meinungen in öffentlichen Interviews nicht zur ganzen, ja nicht einmal zur Leitkultur der modernen Gesamtkultur wird.

Folglich müßte man – wenigstens für das Vokabular öffentlichkeitsfähiger Meinungen – die immer noch beliebten Kategorien von „Repräsentation“ und „repräsentativ“ durch die der Selbstrepräsentation erweitern und überschreiben. Die sich fortwährend ausdifferenzierende und radikal pluralistisch und individualistisch präsentierende Kultur der modernen Demokratie realisiert eine unübersehbare Vielfalt an kulturellen Departements und deren Märkten, an Teilkulturen und Teilprominenzen, an Teilsystemen und Teilhierarchien, weshalb jeder Anspruch auf Repräsentanz des Ganzen gebrochen und auf Selbstrepräsentanz reduziert wurde und wird.

Marktnormal daher, daß in jeder Teilkultur ein unerbittlicher Konkurrenzkampf dominieren muß, der nach erfolgter Selektion erlaubt, Superpromis von Promis, überregionale von regionalen Größen, Anerkanntes und daher Wichtiges von Unbekanntem und daher Unwichtigem zu unterscheiden. Der Promi ist das Segel auf dem Schlachtschiff Kulturmarkt, folglich existieren unzählige Segel auf

unzähligen Schlachtschiffen, und tröstend darüber einzig die Tatsache, daß es vorerst noch nicht so viele Kulturmärkte und -promis gibt, wie es Segelschiffe auf den Meeren, Seen und Strömen dieser Erde gibt.

Aber repräsentiert nicht doch der (wechselnde) Dirigent des alljährlich veranstalteten Wiener Neujahrskonzertes wenigstens irgendetwas an der modernen Gesellschaft, das als deren Zentrum oder wenigsten Maske eines Kultur- oder Gesellschaftszentrums existiert? Ist nicht die Tatsache, daß die moderne Gesellschaft ohne historische Illusionen vorerst kulturell nicht leben kann, unleugbar? Ein kulturelles Merkmal aller ihrer Teile und Schichten? Ist dies wenigstens teilweise korrekt vermutet, wird der Dirigent, ob groß, ob klein, so lange existieren und sich als Repräsentant fühlen dürfen, wie diese Illusion, ob groß, ob klein, fortexistieren wird. Sie entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts und hat immerhin schon das 21. Jahrhundert erreicht. Gratulation.

...

Die Projektidee, nun schon auf UNO-Ebene erörtert, den Gaza-Streifen zwecks nachhaltigem Waffenstillstand unter internationale Protektorsverwaltung zu nehmen, findet sogar in einigen arabischen Ländern Zustimmung. Eine vernünftige Idee, verkündet die westlich denkende Vernunft: die Gazans wären vor israelischen Restriktionen und Angriffen, Israel wäre vor der anarchischen Terrorpolitik der Hamas und ihrer Freunde und Unterstützer geschützt.

Aber die Hamas, in dieser Stunde ihrer möglichen Dezimierung, wird diesem Vorschlag nicht nur wegen der zu erwartenden Bombardements ihrer Stellungen nicht zustimmen; auch wenn sie wieder handlungsfähig sein wird, wird sie nicht zustimmen. Denn sie weiß: stimmte sie zu, müsste sie auch einem Verbot des Waffenschmuggels und anderer Kriegsvorbereitungen zustimmen. Und sie müßte überdies noch die Erlaubnis ihrer Herren in Iran, von deren Geldern und Waffen sie mittlerweile abhängt, einholen.

Die Hamas müsste ihren Heiligen Krieg gegen Israel, von dessen erfolgreicher Durchführung sie überzeugt ist, beenden. Kurz: es wäre das Ende ihrer Überzeugung, ihrer Motivation, ihrer ganzen Bewegung. Ein nur kurzer Auftritt auf der Bühne der Weltgeschichte wäre ihr beschieden gewesen. Ähnlich dem der Taliban, der immerhin an die zehn Jahre dauerte und ganz Afghanistan dem Würgegriff eines „Steinzeit-Islam“ unterwarf.

...

Die „Krone“ setzt alle ihre Hoffnungen auf ihren Wunderwutzi „Obama“: dieser werde schaffen, was der böse und dumme Vorgänger unterlassen habe zu schaffen. Der Kenner der Weltpolitik darf sich in Ruhe zurücklehnen und das erwartbare Schauspiel der Zukunft skizzieren. Würde Obama gewählt, müßte er alle pazifistischen Chimären seiner Politik-Rhetorik abarbeiten und desillusionieren; würde McCain gewählt, hätte er ständig mit dem Vorwurf der „öffentlichen Weltmeinung“ zu kämpfen, er setze

immer nur die „falsche und dumme Politik von Bush“ fort. Und mit der Nichtwahl Obamas hätten die USA die Chance verpasst, endlich das zu werden, was sich Europa immer schon von ihm erwünscht: ein Friedensreich geworden zu sein, - unter der weltpolitischen Führerschaft des Friedensreiches Europa.

Daraus folgt: für eine realistische Politik wäre die Wahl McCains entschieden vorzuziehen, weil seine Politik die zu erwartenden Naivitäten der Obama-Weltpolitik nicht zu realisieren versuchen würde. Weil aber die „öffentliche Weltmeinung“ mindestens fünfzig Prozent dessen ausmacht, was „Weltpolitik“ genannt wird, wäre die Wahl Obamas vorzuziehen.

Dessen „idealistische Politik“ würde zuerst das antiamerikanische Klima verbessern, um dann, nach einigen kapitalen Schiffbrüchen beim Experiment „idealistische Realpolitik“, in der wirklichen Realität der aktuellen Weltlage anzukommen. Solchermaßen angekommen, würde er den Kurs von Bush, nun aber als „richtigen und guten“, fortsetzen müssen, zum großen Ärgernis seiner friedensliebenden Anhänger. Deren Haß auf Obama würde größer sein als jener war, der sie unfähig machte, die Politik der Bush-Administration zu verstehen.

Dann wird die „öffentliche Weltmeinung“ die aktuelle Welt(politik) noch weniger als bisher verstehen, doch die Idiotismen der Journaille werden auch dieses Faktum immer schon verstehend gewußt und vorausgewußt haben. Man könnte von unsterblichen Idiotismen sprechen, wenn es sich lohnte, darüber zu sprechen.

...

Die moderne Legion: Artillerie hinten, Panzer in der Mitte, Hubschrauber an der Flanke und teilweise vor den Panzern sowie darüber, hoch darüber: Flieger; Infanterie nur mehr hinter der Hauptstoßrichtung.

Anders die Hamas-Kämpfer: Infanterie und bewegliche Waffen als Hauptstock, schwache Artillerie dahinter, und auch sonst eine Asymmetrie, die jede vernünftige Armee dieser Welt augenblicklich von der Aussichtslosigkeit ihrer Strategie überzeugen würde. Nicht aber eine Armee von Selbstmordmärtyrern, deren Ideologie der Islamismus nun auch den Palästinensern ins Nest gelegt hat.

...

Rauchverbot in ganzen Gebäuden; prompt sind einige Lokale wie leergefegt. Aber der Gestank ist fort; ein Fortschritt für alle Nichtraucher nicht nur.

...

Ein israelischer Flieger „zeichnet“ mit den Kondensstreifen seines Flugzeugs das mathematische Unendlichkeitszeichen über Gaza City. Er wird die Erlaubnis dazu eingeholt haben. Die Gegenseite wird von obszöner Propaganda reden, Israel von erfolgreicher Einschüchterung. Die Invasion dürfte heute Nacht beginnen.

...

Daß die Produktion von Evergreens seit den 80er- und 90er- Jahren am Versiegen und Austrocknen ist, beweist jede Dokumentarsendung über die Geschichte der Unterhaltungsmusik, egal ob sie nun Pop- oder Rock- oder sonstwie Musik genannt wird. Die „Häcker“ von damals, die Hits der Massen, die Lieblingssongs (fast) aller Jugendlichen und sofort, umfassen noch als „Oldies“ den Gipfel der best-of-Nummern im Repertoire der alt und doch nicht Kunstmusik gewordenen Unterhaltungsmusik.

Ein Versiegen und Austrocknen, das nochmals klarstellt: nicht die mathematisch beweisbare Möglichkeit zu „unendlich“ vielen neuen Melodie-, Harmonie- und Rhythmuskombinationen zählt, sondern allein die endlich beschränkte Individuationsmöglichkeit der mathematischen Unendlichkeitsmöglichkeit.

Folglich kann keine Mathematik, auch nicht als statistische Wahrscheinlichkeitsberechnung, die musikgeschichtliche Gretchenfrage nach den Gesetzen der endlichen Individuation beantworten. Um Gretchen wahrhaft zu berichten und zu beichten, müßten wir Zugang in den Maschinenraum der kollektiven Musiknummernbildung haben. Eine Maschine, die wir aber zugleich nicht nur als Ingenieure betreten dürften, denn auch sie verhält sich wie das Leibnizsche Gehirn, dessen Werkzeuge alles beweisen, was Wissenschaft immer schon wissenschaftlich beweisen wollte, - doch immer nur gehirnwissenschaftlich.

Im Prozeß des Versiegens und Austrocknens wiederholt die Unterhaltungsmusik, freilich auf ihrer Niveauleiste und daher zugleich nicht wiederholend, was die Kunstmusik der bürgerlichen Kultur bereits im 19. Jahrhundert durchmachte: Versiegen und Vertrocknen der Melodiekraft ausgesetzter Tonalität, ihrer Gattungen und Stile.

Der Prozeß des Verendens wird sich erledigt haben, wenn eine Jugend musikgeschichtlich erscheint, die den Unterschied von authentischer und geborgter Originalität nicht mehr vernehmen wird. Die erledigte Erscheinung ist bereits im Erscheinen.

...

5. Jänner

Die islamistische Strategie im Nahen Osten ist evident: Hamas und Hisbollah bereiten eine Zange vor, fortwährender Raketenbeschuss soll Israel terrorisieren und das Heilige Land seiner Lufthoheit über das eigene Territorium berauben. Realistisch gesehen mag dies Illusion sein, aber nicht in den Augen der Feinde Israels.

Es ist im Perspektiv der Zukunft eine auch reale Gefahr, weil der Mentor, Ausbildner und Lieferant der neuesten Waffengenerationen, das chronische Geschwür Iran, durch seine Vorhut-Armeen (Hamas, Hisbollah und andere) versucht, das Gelände für einen „letzten Vernichtungskrieg“ zu bereiten.

Die selbstorakelte Prophezeiung lautet: „Israel wird von der Bildfläche verschwinden.“

Diese Entwicklung müssen die arabischen Staaten, voran Ägypten, Saudi-Arabien, aber auch andere wie Jordanien und ohnehin der neue Irak mit Sorge beobachten. Sie wissen – bewußt oder unbewusst - ein Persien als imperiale Macht im Nahen Osten wäre weniger erträglich als ein Israel, das den Bazillus des Westens - Demokratie, Menschenrechte, Freiheit - in die Region transportiert. Das islamische Basisschisma Sunniten versus Schiiten würde in den Rang eines weltgeschichtlichen Vehikels erhoben, letztlich wohl zugunsten des Westen, wie aber und wodurch zugunsten Israels, ist nicht erkennbar.

Daß Israel keine Wahl hat als nur diese: von Zeit zu Zeit die Quellgebiete der aggressiven Terrorverbände, manchmal auch Atomanlagen im Irak und Syrien (und Iran?), auszutrocknen oder wenigstens zu schwächen, steht außer Frage. Aber die dadurch erreichten kurz- oder langfristigen Waffenstillstände sind nur solche. Sie werden von den mächtigen Terrorverbänden und ihren Finanziers und Mentoren lediglich dazu genützt, ihre Arsenale wieder aufzurüsten und sogar zu verbessern, nicht aber dazu, Wege zur Überwindung ihrer Vernichtungsideologie zu suchen.

Zu dieser Umkehr - vom aktuellen perpetuum mobile bellis, das seit Mitte des 20. Jahrhunderts im Nahen Osten grassiert - bedarf es daher entweder eines Wunders (eines unbekanntes und vermutlich illusorischen Faktors im Kausalensemble der Region) oder eines ultimativen Krieges, der dieser Ideologie und ihrer entstehenden Großmacht (Iran) ein Ende bereitet. Und zur Erreichung dieses kaum umgehbaren Zieles ist selbstverständlich auch Europa, das bisher nur den neutralen Beobachter spielen möchte, in Pflicht und Verantwortung zu nehmen.

...

Daß die EU wieder einmal „divided“ ist in der Frage, wie man sich zum neuen Krieg im Nahen Osten verhalten soll, war zu erwarten gewesen.

Die Uneinigkeit habe geschichtliche Wurzeln meint ein Analyst der „Jerusalem Post“: während die Tschechen und andere die „Invasion“ des Gaza-Streifens durch Israel als gerechtfertigt billigen, plaudern die Franzosen und andere von einem sofortigen „truce“, der nun einzuhalten wäre. Die Nationen Osteuropas litten nicht unter dem Druck immigrierter islamischer Populationen und sie hätten zudem Jahrzehnte unter der staatsterroristischen Diktatur der Sowjetunion zu leiden gehabt.

Ein zutreffendes, wenn auch nicht erschöpfendes Argument. Aber verhaltensauffällig, daß die Europäer der westeuropäischen Nationen noch dort von Frieden und Waffenruhe schwätzen, wo eine der Konfliktparteien die Vernichtung des Gegners in den Rang eines Verfassungsgesetzes erhoben hat. Die zwiespältige Haltung der EU zu den Terrororganisationen des Nahen Ostens ist das Resultat eines politischen Selbstbetrugs.

...

6. Jänner

Israel schreitet vor; Kämpfe in Gaza Stadt, die Hamas versucht, die „zionistischen Aggressoren“ in die Stadt zu locken, diese versuchen das Gegenteil. Unfall: eigene Truppen töten einige Israelis. In zwei bis drei Tagen, also am Wochenende, könnte die Aktion beendet sein, meldet eine offizielle Stimme aus Israel.

Aber was dann? Eine einseitige Beendigung der Invasion durch Israel könnte die Hamas verlocken, einen Guerilla-Krieg zu beginnen. So nahe wie kaum einmal der ewige Feind: welche Gelegenheit! Der Guerilla-Krieg würde zwar hohe Opfer unter den Terroristen und ihren Schutzschildzivilisten fordern, aber schon der geringste Erfolg würde von der islamistischen Propaganda als Großsieg verkauft werden. Möglich, daß Israel diese Rhetorik kaum noch stört, denn das Muster der Lügenpropaganda, demzufolge Niederlagen auch mit Tausenden Toten als große Siege über den zionistischen Todfeind umgedeutet werden, gehört zur Normalkultur der Nachbarn Israels.

Bleibt die Frage: unter welchen Bedingungen kann ein halbwegs haltbarer „truce“ vereinbart werden? Israel kann nicht unter seine Mindestforderungen gehen, die es am Beginn der Operation als Ziel angegeben hat. Und die Hamas kann diesen nicht zustimmen, weil es einer Selbstaufgabe ihrer Strategie und Ideologie gleichkäme. Also müßte zunächst ein status quo permanent aufflammender Guerilla-Anschläge eintreten, der Israel freilich die Macht und Freiheit gäbe, direkt vor Ort mit aller Macht zurückzuschlagen. Zynisch gefragt: ab welcher Anzahl getöteter Hamas- und Jihad-Kämpfer wird deren Führung bereit sein, einzulenken: ab 5000, ab 10000?

Die Hamas wird einen totalen Rückzug Israels aus dem Gaza-Streifen als Bedingung für Verhandlungen eines neuen „truce“ stellen. Ob dies eine für Israel widersinnige Forderung ist, dürfte im politischen und militärischen Establishment kontrovers diskutiert werden.

Die vermitteln wollenden Mächte, die der EU vornehmlich, werden sich winden und drehen und mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen, daß ein naives Eintreten für „Frieden“ und Zweistaatenlösung kontrapunktiv ist. Einigen wird wenigstens dämmern, daß zuvor die Ideologie der Vernichtung gebrochen werden muß. In Israel wird man die Installierung einer internationalen Truppe zur Überwachung des neuen (des wievielten zwischen Israel und seinen Feinden?) „truce“ einzufordern. Auch diese Forderung wird für die Hamas unannehmbar sein. Dann aber müßte der Guerilla-Krieg bis zu einem gewaltsam erzwungenen Einlenken der Hamas weitergeführt werden. Die Dezimierung ihrer Mannschaften dürfte der Hamas die geringsten Sorgen bereiten: für zureichenden Nachwuchs wird täglich gesorgt.

Was aber geschieht, wenn „von außen“ Hilfe käme? Von wem und welcher Art? Ägypten hat eine größere Anzahl Muslimbrüder verhaftet. Im Libanon hält die Hisbollah noch still, Freiwillige aus anderen islamischen Ländern, die in Massen kämen, so sie denn könnten und dürften, sind vorerst nicht zu sichten und zu erwarten, sie könnten allenfalls über Ägypten oder Saudi-

Arabien durchkommen, - peinlicherweise zwei Länder, die mit Israel Frieden machen möchten, ähnlich wie auch Jordanien.

Bleiben noch die „Fernwirkungen“ aus dem Iran und aus Syrien. Und natürlich weltweite Terroranschläge gegen Israel, wie bereits angedroht. Ein Eingreifen des Iran, ein direktes Eingreifen mit Raketen oder Terrorkommandos, würde eine Reaktion Israels unabweisbar machen: ein Signal, die Atomanlagen des Iran mit zu zerstören.

Dies wiederum würde andere Länder, auch den Irak, unter (irrationale) Zugzwänge bringen. Versuchte sich ein islamisches Land neutral zu verhalten, wäre es in den „Augen der arabischen Straße“ (eine diffuse Macht religiöser Natur) als Appeaser des zionistischen Satans diskreditiert.

Aber ein neuer Großkrieg (wie 1967) scheint für Jordanien, Ägypten und Saudi-Arabien ausgeschlossen zu sein. Stattdessen das gewohnte Lavieren: Krieg der Worte an der Seite der palästinensischen Brüder, friedliches Schweigen aller Waffen an derselben Seite. Einzig Syrien könnte versucht sein, sich auf die Seite des kriegslüsternden Iran ziehen zu lassen. Zu seinem Verhängnis. Nicht zu vergessen die Gemengelage im Libanon; dessen sunnitische Eliten, manchmal sogar die christlichen, sind verblendet genug, sich in einen Krieg gegen Israel hineinziehen zu lassen.

...

Olmert spricht Klartext: der Waffenstillstandspartner müsse die neuen Bedingungen akzeptieren. Da diese Bedingungen mit den westlichen Mindeststandards der internationalen Anerkennung staatlicher Souveränität übereinstimmen, wäre mit deren Anerkennung die Endzeit der Hamas-Ideologie verknüpft; sie wird dies nicht einsehen und daran langfristig zugrundegehen und verschwinden.

Zwar werden einige ihrer Führer und Ideologen noch versuchen, das Steuer herumzureißen, dann aber wird es zu spät sein. Daß in späterer Zeit nicht wieder die alten Geleise befahren werden, dafür müßte die Überwachungsmacht des „truce“ sorgen. Schwere Zeiten für die Hamas: hoffentlich Endzeiten. Doch im Nahen Osten sich als Orakel betätigen, könnte ein hoffnungsloses Illusionsunternehmen sein.

...

Andere Beobachter, andere Vermutungen: der Iran möchte nicht in einen Krieg („um Gaza“) mit Israel hineingezogen werden; daher die „rhetorischen Gratwanderungen“ der Mullahs und ihrer Generäle: Kampf für die Gazanisten, nicht aber gegen Israel, lautet die Parole.

...

Sarkozy spricht unverblümt: es gehe darum, die Hamas zur Vernunft zu bringen. Aber die Gegnerschaft sieht die Vernichtung Israels als Vernunft an, und somit kristallisiert sich die Antinomie politischer Vernunft in der aktuellen weltgeschichtlichen Stunde am Ort Naher Osten.

A) Es ist Vernunft und vernünftig, daß Israel vernichtet und beseitigt wird, daß der Demokratie-Vorstoß des westlich orientierten „zionistischen Gebildes“ beendet wird. B) Es ist Vernunft und vernünftig, daß Israel erhalten bleibt und daß seine Nachbarn und Todfeinde fähig werden, dies einzusehen und anzuerkennen, um in naher Zukunft in friedlicher Koexistenz mit Israel zu leben, und, ein wichtiger Zusatz: dies ist nur möglich, wenn auch die Feinde von gestern Demokratien von morgen geworden sein werden. Und diesen Zusatz, der ein Grundsatz ist, aus dem die Antinomie des aktuellen Konfliktes weltgeschichtlich hervorgeht, fürchten die islamischen Staaten und Bewegungen mehr als die Existenz und den Erhalt Israels.

...

Die Israelis bombardieren eine „Uno-Schule“ in Gaza; so der Tenor der deutschsprachigen Medien und natürlich von Al Jazeera. Eine Überprüfung zeigt, daß die Journalisten die Vorgeschichte zensuriert haben, um ihr Bild von den „bösen Israelis“ und den „guten Palästinensern“ zu erheucheln. Die Israelis wurden, wie Bildbelege zeigen, aus der Schule angegriffen, und sie haben sich gewehrt.

Das Schnellballsystem des „objektiven“ Weglassens bestätigt ein Vorurteil, das der Journalist bewußt und unbewusst verinnerlicht hat. Er sieht gleichsam (auf seine fixierte Perspektive hin) zurecht, wenn er eine Meldung liest und zurechtschreibt. Er hat sie immer schon zurecht gedacht, er muß dieses Denken nicht erst ausdrücklich denken, die Perspektive denkt für ihn. Darüber verärgert sein, ist sinnwidrig, es gehört nur Natur von Ideologie, gegen jede Art von wirklicher Selbstveränderung resistent zu sein. Ein Gesetz und Muster, das am „Desaster-Journalismus“ des „Irakkrieges“ aus nächster Nähe, sozusagen unter dem Mikroskop, zu studieren war. Al Jazeera und Press.tv halten daran bis heute fest, - aus nahe liegenden Gründen. Es kann hundertmal nachgewiesen worden sein, daß auf Gaza keine Phosphorbomben geworfen wurden; wurde der Gedanke nur einmal vernommen – gelesen und abgeschrieben, wird er tradiert als wirkliche Wirklichkeit, als objektive Berichterstattung investigativer Eigentlichkeit.

...

7. Jänner

Man vergisst im aktuellen Gaza-Krieg die Absenz des Saddam-Regimes; ein für Israel (und die ganze Welt) erfreuliches Faktum. Es erlaubt Israel, neue Sicherheitsgarantien zu sondieren. In einem Anfall von Selbstüberwindung hat sich auch die Türkei bereit erklärt, die Unterbindung des Waffennachschubs in den Gaza-Streifen - an die palästinensischen Killer-Truppen - zu überwachen. Ähnliche Garantien wären an allen Grenzen wünschenswert, an denen Israels Staatsgebiet neuen Raketenangriffe ausgesetzt sein könnte. Für den Moment ist Israel in einer Position der Stärke, die Welt steht großteils hinter ihm: wie bisher kann es nicht

weitergehen, der status quo ist für beide gefährlich: für die Welt und für Israel.

Daß Al-Kaida die USA (Obama) beschuldigt, Israel nicht gehindert zu haben, gegen die Hamas loszuschlagen, beweist nochmals die Richtigkeit der These Israels, daß sein Kampf gegen die palästinensischen Terroristen ein substantieller Teil des „war on terrorism“ ist, den Obama am liebsten durch rhetorisches Paroli absagen lassen möchte. Und die Europäer staunen: wieder sind sie einen Schritt mehr involviert in eine Angelegenheit, die sie am liebsten in der Position des gemütlichen Dritten, des unbetroffenen Friedensvermittlers „mitgestalten“ wollten.

...

Wie erwartet: die Hamas lehnt einen Waffenstillstand mit Israel ab, solange dieses die „Okkupation“ aufrechterhält. Die Verblendung der Hamas ist offenkundig, sie operiert mit einer doppelten und sich widersprechenden Definition von „Okkupation“, und selbstredend ist sie unfähig, diesen Widerspruch zu bemerken.

Es ist also gleichgültig, ob sich Israel im Gaza-Streifen befindet oder nicht: es ist stets und immer „Besatzungsmacht“ und „Okkupation.“ Als Israel den Gaza-Streifen vor Jahren verließ und die Okkupation beendete, war dies nur der Beginn einer neuen Art von Okkupation.

Wieder offenbart sich der Kern der Ideologie: Israel muß vernichtet werden, denn es okkupiert arabisches, heiliges islamisches Land. Mitten im Haus des Islam hat es eine Hütte eingerichtet, mitten im Garten von Goliaths Reich wagt sich der Eindringling zu behaupten und das edle Haupt des Riesen herauszufordern. Mag der kleine David auch noch so viel Land und Gärten „zurückgeben“, er wird keinen Garten und keine Hütte behalten dürfen, denn es gehört nicht ihm, was ihm nicht gebührt.

Die Sackgassen-Haltung der Hamas ist für Israel ein Verhandlungsvorteil, aber vermutlich für nur kurze Zeit. Zwar weiß es sich mit vielen Staaten (und der UNO?) darin einig, daß ein islamistischer Terrorstaat Hamastan keine Existenzberechtigung hat, doch wodurch die Hamas diese Einsicht einsehen soll können, ist vorerst nicht einsichtig. Eine moderate Hamas wäre das erklärte Ende ihrer Geschichte. Schon wartet die Fatah in ihren Startlöchern, sie wartet auf die ultimative Liquidation ihrer Brüder im Geist praktizierter Vernichtung.

Wer könnte somit die Hamas-Ideologie in ihrer Verhandlungsverweigerung unterstützen? Natürlich die Hisbollah, natürlich der Iran, natürlich die Moslembroderschaften in Ägypten, Jordanien und anderswo. Diese werden ein perfides Argument vorbringen, das auch in Europa zu vernehmen ist: die Hamas sei demokratisch gewählt, folglich eine demokratisch legitimierte Macht, folglich sei Israel ein Feind der demokratischen Entwicklung im Nahen Osten. Wieder einmal darf die die Perlenschnur der Vorurteile durch die Hände gleiten: Perle um Perle, Perle nach Perle...

...

8. Jänner

Status quo: beide Parteien fordern das Verschwinden der anderen als Bedingung für einen Beginn von Waffenstillstands-Verhandlungen. Bedeutet: Israel müsse sich aus Gaza zurückziehen, und der status ante quo wäre wieder einzunehmen: Raketenbeschuß von Südisrael und Waffenschmuggel sowie Terroranschläge wie gehabt. Im Gegenzug fordert Israel: das Hamas-Regime in seiner jetzigen Form müsse verschwinden. Beides wird sich nicht als verwirklichtbar erweisen, und schon das Verhandeln kann nicht beginnen, denn vorerst muß noch eine der beiden Parteien „verschwundener“ sein als die andere. Daß die Hamas sich noch mit hundert verbliebenen Kämpfern als Sieger feiern ließe, ist ein vertrautes Illusionsübel der arabischen Politik. Dieses Übel kollidiert nun mit der (steigenden)Einsicht, daß jeder weitere Beschuß Südisraels von Israel nicht mehr tatenlos („rachelos“) hingenommen und auch der Waffenschmuggel einer „Kontrolle“ unterworfen wird.

Die brutale Lehre dieser Geschichte, daß eine Märtyrer-Ideologie sich nur (über Jahre und Jahrzehnte) weich klopfen läßt, ist unhintergebar. Israel kann sich in der Annahme dieser Lehre nicht durch die Fehlmeinungen der antiisrealischen Journaille und selbsternannten „Weltöffentlichkeit“ beirren lassen. Fraglich auch, ob israelische Politiker, die nun einem Rückzug aus Gaza zustimmen, die anstehenden Wahlen „überleben“ würden.

...

11. Jänner

Das Schulen-Elend in Berlin-Mitte: machtlose und seit Jahren und Jahrzehnten ignorante Politiker; noch machtlosere Schulleiter und Pädagogen; nun ist die Ratlosigkeit groß: das „System“ stehe vor dem Kollaps.

Eine Totalkrise von Gesellschaft und Kultur, deren tragende Mitte zerfällt: die rächende Nemesis eines überzogenen Sündenkontos. Und dazu die leer laufende Rhetorik der Politik: zwischen Realitätslosigkeit und zynischer Gleichgültigkeit verschwebend.

...

Wenn der deutsche Außenminister von der israelischen Außenministerin für seinen Vorschlag, die Grenze zwischen Ägypten und dem Gaza-Streifen „waffenfrei“ zu halten, gelobt wird, kann sich jeder denken, was sich die „Hamas-Elite“ dazu denkt. Nach einer Variante des Schengen-Modells, wird großspurig verkündet, soll der Waffenschmuggel der Hamas, der zuletzt das Eingreifen Israels unaufschiebbar gemacht hat, in Zukunft unterbunden werden. Ebenso großspurig wird die Präsenz internationaler Truppen angekündigt, um den Waffentransfer auszutrocknen und einen neuen Waffenstillstand dauerhaft zu machen.

„Alle“ (Israel, Deutschland andere Verbündete) freuen sich, aber noch scheint niemand den rachedürstigen Kontrahenten befragt zu haben, ob ihm gefällt, was ihm zugedacht wurde. Es ist ein durchschaubares diplomatisches Spiel: Teile der EU, die kaum schon als geschlossene EU-Diplomatie agiert, möchten durch vorauseilende „Übereinkünfte“, die oft nicht einmal auf dem Papier von noch nicht niedergeschriebenen Interviews stehen, einen sogenannten „öffentlichen Druck“ auf die Hamas und deren Hintermänner (vor allem im Iran) erhöhen, um den Kontrahenten, der selten beim Terrornamen genannt wird, zustimmungswillig zu machen.

Rührende Gesten, eine Politik des Gestikulierens mit Worten, die gewiß nicht ausreichen wird, um das Prinzip der „arabischen und islamischen Ehre“, dem das Denken und Handeln der Hamas folgt, zu untergraben. Diese Ehre gebietet ein für allemal, den „zionistischen“ Aggressor und Besatzer zu besiegen und zu vernichten.

Aber zugleich geht diese naive Politik auch gegen die Vernunft Israels und dessen „Ehre“, denn sie läuft im Endeffekt darauf hinaus, doch wieder zu jener Art von Waffenstillstand zurückzukehren, die keinen der täglichen Raketenangriffe auf sein Territorium verhinderte.

Im Grunde kann Israel nicht einer Reinstallierung des status quo ante zustimmen; und ebenso kann die Hamas, ihrer Vernichtungsideologie gehorchend, keiner Art von Waffenstillstand zustimmen, die das Ziel ihrer Ideologie, die Vernichtung Israels, unmöglich macht.

Lassen wir für einen Augenblick einen unserer alleserklärenden Evolutionisten als Deuter dieser Lage im Nahen Osten zu. Er kann die Sache mit Gelassenheit sehen, weil er weiß: der Stärkere wird sich durchsetzen, weil er sich dem Gesetz der Evolution zufolge durchsetzen muß. Und als Stärkerer wird sich jener erweisen, der sich an die Lage, die der Welt und die vor Ort, besser als sein schwächerer Kontrahent angepasst haben wird. Nicht lasse sich behaupten oder fordern: eine der beiden Seiten sollte die andere besiegen, wie die realen Kontrahenten unausweichlich annehmen müssen, denn die Evolution verfährt nach ihren Gesetzen, sie kennt kein Sollen, und wer mit ihr mitfährt wird nach ihren und keinen anderen – etwa (geo)politischen oder „moralischen“ oder anderen – Gesetzen verschaukelt. Folglich können wir die Sache Evolutionserklärung in Sachen Politik mit Gelassenheit sehen. Die Evolution hat auch Menschenwesen hervorgebracht, die in allem nur ein Spiel ihrer Spielgöttin sehen, vermutlich um zu beweisen, daß diese bestangepassten am besten sehen, was gespielt wird.

Und dennoch faseln die Kontrahenten, evolutionswissenschaftlich ungebildet und unaufgeklärt, immer noch von Existenzerhaltung und Existenzvernichtung. Sie haben die List der Evolution noch nicht durchschaut.

...

In welche Ferne ist nun der „Plan“ einer Zwei-Staaten-Lösung gerückt? Durchaus möglich, daß dieser Plan seine Undurchführbarkeit permanent erweist, indem er die Untauglichkeit der Palästinenser dazu stets aufs neue

beweist. Wozu gehört, daß der israelische Kontrahent als eigentlicher und primärer Verursacher der Undurchführbarkeit des „Plans“ bezichtigt werden muß. Ein Spiel der gegenseitigen Schuldzuweisung, das jedoch asymmetrisch verläuft: wer nicht den Willen bekundet, seinen Nachbarn als existenzberechtigt anzuerkennen, hat alle Schuld der Verunmöglichung einer nachbarschaftlichen Zweistaatenexistenz auf sich geladen.

Wie immer und wie oft man die Sache des Konflikts auch dreht und wendet: es steht schlecht und schlechter um die Sache der Palästinenser. Sie schaufeln sich ein Grab; und gelänge dies, es wäre der suizidalen Politik ihrer politischen Eliten zuzuschreiben. Diese hätten immer schon falsch und unvermögend getickt, es waren Zeloten, deren Anfängen ihr Untergang war.

Ein gegenteiliges Szenario würde durch gegenteilige Lehre aus dem Gaza-Krieg ermöglicht: Israel ist nicht auszulöschen und zu vernichten, wer auch immer sich in dieser Absicht den Grenzen Israels nähert, muß mit eigener Vernichtung rechnen. Daraus folgte das Folgeszenario: arrangieren wir uns mit dem Verhassten, und aus den Vorteilen dieses Arrangements erwachsen uns vielleicht neue Gewohnheiten und Denkweisen, die uns den Feind von einst auf friedliche Weise verschwinden machen. Dann wäre der Plan einer Zweistaatenlösung mehr als nur ein Plan gewesen.

...

„Zeit im Bild“ – sogenannte „Weltnachrichten“, aber schon die Kürze der Fernseh-Beiträge lässt nur Spenden für politische und kulturelle Analphabeten zu. Es ist gleichsam eine „Kurzeitung“, in Bildern und Hörworten geschrieben, eine auf Schlagzeilen und Schlagbilder reduzierte Bildungsveranstaltung für ein unterhaltungsverwöhntes Massenpublikum. Volkshochschule auf niedrigstem Niveau, - biblia politica pauperum.

...

„Vertraulichkeit wird zugesichert“: die Gazanisten sollen Schlupflöcher der Hamasisten melden, wünscht die israelische Armee auf Flugblättern. Gewiß leben unter den 400 000 Gazanisten nicht wenige, die das Treiben der Hamas mit Abscheu und Haß verfolgen. Aber in der Enge „ihres Landes“ dürfte ein Verrat an der Hamas, die den Gaza-Streifen in den Abgrund gestürzt hat, ausgeschlossen sein. Also nimmt eine Ideologie alle Bewohner in Geiselhaft, macht alle Sympathisanten zu Mittätern und Mitopfern. Das traurige Schicksal der in vollständige Irre geführten „palästinensischen Nation.“

...

17. Jänner

Wie vorhersehbar: Israel wird einen einseitigen Waffenstillstand beschließen. Die Hamas akzeptiert keine der israelischen Bedingungen, sie

will weiterkämpfen, dies war vorherzusehen, wenn auch nicht im Detail. 1000 Tote sind noch zu wenig; fraglich ob 2000 die Hamas und ihre Hintermächte überzeugen werden.

Genial der Deal zwischen Livni und Rice: ein Memorandum, das eine gemeinsame Abwehrstrategie gegen den iranischen Waffennachschub an die Hamas formuliert. Auch die europäischen Staaten sind aufgerufen, bilaterale Verhütungs-Abkommen mit Israel zu schließen. Unschwer auszudenken, wie gequält und unentschlossen die meisten Europäer diesen Vorschlag aufnehmen werden.

Mittlerweile teilt sich das arabische Lager konsequent: Syrien, Katar, ohnehin Iran und alle Islamisten rufen zum Heiligen Krieg (dritte Intifada) gegen Israel auf, denn, wie der falsch lügende syrische Präsident unterstellt: wenn man Israel nicht besiege, „wird es uns allen so ergehen wie heute der Hamas.“ Uneingestanden gesteht er ein, den islamistischen Terror unterstützt zu haben und weiterhin zu unterstützen; denselben, der auch sein Regime schon längst bedroht.

Auf der einen Seite des Lagers die Zelte der Unbelehrbaren, neuerlich bestärkt in ihrer antizionistischen Paranoia; auf der anderen Seite die Zelte der Moderaten, die einem Friedenskurs nicht abgeneigt zu sein scheinen: Jordanien, Ägypten, Saudiarabien und andere und nicht zuletzt die Fatah in Palästina selbst, die, zwecks eigenen Überlebens hofft, das islamistische Geschwür am palästinensischen Volkskörper möge demnächst verschwinden, wenn nötig durch chirurgische Eingriffe Israels.

Daß in den europäischen Medien extrem einseitig zuungunsten Israels berichtet und reflektiert wird, war zu erwarten. Auch hier grassiert eine Unbelehrbarkeit, deren Kosten Europa wird bezahlen müssen.

...

Unheimlich das infantile Gerede, Getue und Erwarten im Vorfeld der Ernennung von Obama zum nächsten Präsidenten der USA; als reflektierten Kinder über die Weltpolitik. Die Ernüchterung wird entsprechend sein. Als wäre die Aufgabe der Bush-Ära auch die gewesen, den politischen Journalismus des Westens seiner Beschränktheit und Bosheit zu überführen. Nicht nur die Demokraten müssen nun in der Realität, die sie bisher verdrängt haben, ankommen.

...

Zwei, drei Jahre ist der Iran von der Produktion einer Atomwaffe entfernt, näher jedoch an einem Arsenal von Langstreckenraketen, das auch Europa erreichen kann. Der Chef der CIA, zeigt sich „äußerst besorgt“ über die Entwicklung, und die Frage, wie nun weiter verfahren werden soll, wird zur primären Agenda der Obama-Administration. Noch grassieren naive Strategien eines „Change“ die Bühne, etwa die, daß man mit Iran und Syrien ohne jegliche Vorbedingungen, als hätte man unschuldige Lämmer vor sich, verhandeln sollte. Worüber?

Den Iran muß die Niederlage der Hamas im Gazastreifen tief getroffen haben: jahrelanger Waffenschmuggel und Ausbildungstransfer führt zu dessen Vernichtung; und zudem setzt eine internationale Gegenbewegung ein, die das Junktim zwischen Teheran und Hamas ins aktive Visier nimmt. Das wird auch die Europäer unter Zugzwang setzen: sie werden sich entscheiden müssen.

...

Soziale Unruhen im Gefolge der aktuellen Wirtschaftskrise nun auch in Europa erwartet; als wäre das Chaos-Szenario Griechenland ein Vorspiel gewesen. Deutschlands vereinigte Linke und Rechte wird mit gründlichen antikapitalistischen Denkworten und einschlägigen Demonstrationen samt chaotischen Kollateralschäden aufwarten. Auch der islamistische Weltterror wird die Krise für seine Zwecke zu nutzen versuchen.

...

Taumselig eine Nation, eine Kultur, die ein Skirennen als „nationales Debakel“ betrauern kann. (Wengen, Lauberhorn-Abfahrt). Wie überhaupt die schauende Teilnahme an Skirennen (und Sportwettbewerben jeder Art) eine Entlastung des Geistes aktiviert, die einem Jenseitsleben inmitten des aktuellen Jammerlebens gleichkommt. Völlige inhaltliche Leere bei gleichzeitiger Hochspannung des Geistes: wie eine angestrenzte Meditation auf ein Nichts, das sich als belebtes Schein-Etwas entpuppt. Historischer Prototyp: Sulla besetzt den Peloponnes und raubt dessen Kulturstätten aus; aber die Isthmischen Spiele gehen weiter, als wäre nichts geschehen.

...

Nun bieten England und Frankreich und ohnehin Israel Schiffe und Technologien an, um den Waffenschmuggel nach Gaza zu unterbinden. Eine interessante Entwicklung; sie könnte bedeuten, daß Ägypten gleichsam überrannt wird und seine „Vermittlerrolle“ ausgespielt hat. Dies wird der Mubarak-Administration gar nicht gefallen; obwohl „Ägypten“ in der arabischen und schiitischen Welt als Kollaborateur, als Gehilfe des Westens, als „Pudel“ der Amerikaner desavouiert wird. Aber welche Wahl hat Ägypten, wenn es den nächsten Gaza-Krieg an seiner Ostgrenze verhindern möchte? Es kann nicht vergessen, aus welcher Brüderschaft die der Hamas erwachsen ist.

...

Wie zu erwarten: Mubarak spielt zweideutig: er fordert ein Ende der Kämpfe; damit auch den Abzug der Israelis sofort (dies eine Forderung der Hamas), aber er fordert zugleich eine Einstellung der Waffenlieferungen nach Gaza; und sogar eine Kontrolle, daß dies eingehalten wird. Doch zugleich will er keine ausländischen Kontrolleure in Ägypten zulassen. Soll

dies bedeuten: Ägypten will vor Ort die Kontrolle übernehmen, und westlichen und anderen Mächten wird die Kontrolle abroad überlassen?

Die Widersprüche, in die sich Ägypten verwickelt, sind evident: es muß gegen die Hamas vorgehen, aber es darf dieses Vorgehen nicht als solches erscheinen lassen; noch mehr: es muß – irgendwie – mit den westlichen Mächten zusammenarbeiten, aber es darf diese Zusammenarbeit nicht als solche erscheinen lassen. Mubarak weiß, in wessen Visier sein Kopf auf Kimme und Korn liegt.

Die Sache wird also gehen, wie prophezeit: die Hamas wird nicht aufhören, sich von der „Besatzungsmacht“ durch Guerilla-Aktionen zu „befreien“; und Israel wird nicht aufhören, punktuell zurückschlagen und die Ausschaltung der Abschussrampen und anderer Terrorangriffe voranzutreiben. Denn auch dies war eine Bedingung Israels: Einstellung der Raketenangriffe.

...

Die Suche nach einem „Mechanismus“, der den Schmuggel von Waffen in den Gaza-Streifen unterbinden soll, enthält eine explizite Kritik an der UNO; deren „Mechanismus“ im Libanon hat nicht funktioniert: die Hisbollah hat seit dem letzten Krieg enorm aufgerüstet und vor allem die Reichweite ihrer Raketen unheilschwanger erweitert. Über Syrien gelangen, auf dem Land- und Seeweg, große Mengen an Waffen und gewiß auch an iranischen Instruktoren und Freiwilligen in den Libanon.

Sollte daher das nächste „Rennen“ zwischen Israel und seinen Todfeinden an der Nordgrenze starten, ist neuerlich mit einer befreienden Aktion Israels zu rechnen, wobei jedoch der Libanon an Größe und Gefährlichkeit nicht mit dem schwachen Potential der Hamas im Gaza-Streifen gleichzusetzen ist.

Gleichwohl werden die Erfahrungen der jetzigen Aktion gegen Hamasistan für künftige Aktionen nützliche Dienste erweisen. Hauptfrage: um welches Maß ist die Hisbollah stärker und gefährlicher als die Hamas?

...

Die Online-Postings zum Brief Khameinis an den Führer der Hamas (auf press.tv) beschwören eine neue Hoffnung der „arabischen Welt.“ Eine neue Einheit von Schiiten und Sunniten (unter der Führung des Iran) sei als neue Umma anzustreben, um das „zionistische Gebilde“ Israel zu vernichten. Der Iran wird als letzte Hoffnung im Unfrieden des Nahen Ostens gepriesen, - eine Entwicklung von Brisanz, da sich erhebliche Teile der arabischen Welt, mehr oder weniger offen, gegen die Ideologie von Hamas und Hisbollah aussprechen.

Khameinis Brief ist ein theologischer; das Handeln des Iran wird dem Befehl und Segen Allahs unterstellt, Heiliger Krieg sei angesagt und anbefohlen. Das Mullah-Regime bekennt sich offen als Unterstützer von Parteien und Bewegungen, die der Westen – überwiegend - als terroristische definiert und danach behandeln müßte.

Diese Unterstützung durch den Iran ist logisch gesehen ein Widerspruch der konfrontativen Art, realpolitisch eine Kollision. Während der Widerspruch

des inkonsequenten Westens nur der Widerspruch ist, einem realen Widerspruch ausweichen zu wollen. Demzufolge versuchen gewisse Teile des Westens, Staaten und Mentalitäten, der realen Konfrontation auszuweichen, indem sie beiden Parteien - Israel und seinen Todfeinden - einen gemeinschaftlichen Friedenswillen aufzuzwingen trachten, der nur in der Mentalität des Westens existiert.

Statt aus dem realpolitischen Widerspruch und dessen kriegerischen Kollisionen zu lernen, daß es hier keine Synthese, keine Versöhnung, keine höhere oder tiefere Verbindung, auch keinen „Ausgleich“ der entgegengesetzten Faktoren und Mächte geben kann, wird das Gegenteil gelehrt und geglaubt. Dies erinnert an die Geschichte des Westens im 20. Jahrhundert: wie lange benötigten dessen freie Staaten und Mentalitäten, zweifelsfrei herauszufinden, daß es zwischen Nationalsozialismus und Demokratie, und ebenso zwischen Kommunismus und Demokratie keinen Ausgleich geben kann.

Wieder und doch nicht wieder, weil auf einer anderen Ebene der Spirale Weltgeschichte angekommen, haben wir die Situation des „Klassischen Duells“ erreicht: einer der beiden Kontrahenten muß ins Gras beißen, der Glückliche muß den Unglücklichen, der Gute den Bösen entsorgen.

Aber wer ist der Gute, wer ist der Böse? So fragt der inkonsequente Teil des Westens seit Jahren und Jahrzehnten. Daß sich die Umma, die Israel entsorgen möchte, für das Gute des Allmächtigen hält, bedarf keiner (An)Frage, womit auch geklärt scheint, auf wessen Seite das Böse wohnt.

Doch haben die Guten des heiligen Guten übersehen, daß sie nunmehr Guten eines unheiligen Guten gegenüberstehen, - eine moderne „Asymmetrie“, die sie als vormodern heilige Gute nicht begreifen können, weil das Gute von Ungläubigen nach ihren Begriffen keines sein kann. Umso gerechter und gerechtfertigter die religiöse Motivation ihrer Gotteskämpfer, sie scheuen keine Hindernisse und keine Todes- und Tötungsart, um ihr heiliges Ziel zu erreichen.

Schon als die weltgeschichtliche Asymmetrie noch nicht regierte und das Gemenge und Geschichte der Kulturen noch nicht vorantrieb, mussten die (wirklichen) Kreuzritter des Mittelalters die Kraft und Macht des islamischen Zielpfeiles bitter erfahren. Es galt, die byzantinische Türkei, also die Reste des oströmischen christlichen Imperiums gegen die anstürmenden Türken zu verteidigen. Damals war die Kirche nicht bereit, ihre heiligen Kämpfer im Fall des Todes von allen Sünden loszusprechen; anders der Islam und dessen zeitgemäß fanatische Theologen; woraus folgte, was folgen sollte: Vertreibung des Christentums aus dem Vorderen Orient.

Woraus aber nicht folgt, daß schon seinerzeit oder gar heute die radikalen Moslems die Guten und jene Christen die Bösen waren, wie besonders unter säkularen Westlern immer wieder behauptet wird, um ihre Unbereitschaft, im aktuellen Konflikt widerspruchsfrei Stellung zu beziehen, welthistorisch zu legitimieren. Das Gute der neuen Guten sei von Gnaden einer metareligiösen Vernunft, und diese neue Weisheit hätten die neuen Guten mit einem säkularen Löffel verspeist, ohne daran zu ersticken: totale Toleranz. Diese Pervertierung von der anderen Backe, die nun auch politisch

hinzuhalten wäre, um vernichtet zu werden, ist schlußendlich kein nur logischer, es ist ein weltpolitischer Widerspruch.

An dieser Gemengelage von Widersprüchen ist zu ersehen, daß in der Tat (der Weltgeschichte und -politik) ein Gottesurteil ausgetragen wird. Daß aber die Ratschlüsse Gottes eine Allah-Religion als Weltherrschaft zulassen könnten, die weder mit der Wahrheit christlicher Religion noch der erreichten Freiheit säkular-heiliger Menschenrechte vereinbar wäre, ist für den „Westler“ nicht als vernünftiger Ratschluß einsehbar.

Sollte der Islam im 21. Jahrhundert entsorgt und moderat gemacht werden können, wird dies den unbedingten Sinn haben, früher unmöglich gewesen zu sein. Die These aber, daß Gott als Allmächtiger jederzeit alles Mögliche möglich machen könne, ist Gottes unwürdig. In diesem Fall wäre die Geschichte ein Spiel und ein Spielball, nicht die Bühne zur Befreiung der Freiheit des Menschen, seines Geistes und seiner Vernunft.

...

18. Jänner

Die richtige Einsicht, daß Israel mit seinen verfeindeten Nachbarn und Hinternachbarn immer nur Intervalle eines bedrohten Friedens schaffen kann, bedeutet im Klartext, daß Dauerkrieg herrscht seit seiner Gründung. Ein Dauerkrieg, der wie lange anhalten kann?

Zwei Antworten sind möglich: a) bis an den Tag, an dem in der islamischen Welt eine nicht durch Kriegsniederlage herbeigeführte Umkehr einsetzt; durch ein „Gorbatschow-Wunder“ angeregt, setzen sich die moderaten Kräfte durch und entsorgen die radikalen. Letztere würden ohne Zweifel vor einem Genozid in Israel nicht zurückschrecken, und in Anbetracht des fanatischen Regimes im Iran und aller islamistischen Fraktionen ist auch die Annahme nicht unrealistisch, daß ein atomarer Genozid geplant sein könnte.

Keine Frage, daß Israel (und der Westen) dem zuvorkommen muß. Und dieser Zwang führt zur zweiten möglichen Antwort auf die gestellte Frage. Nicht durch ein Wunder, sondern nur durch und nach einem Krieg mit Niederlage des islamischen Lagers wird dieses bereit sein, die Realität und Existenz Israels anzuerkennen. Dauerkrieg und Intervallfrieden wären beendet, weil der suizidale Kurs der Feinde Israels sein historisches Ende erreicht hätte.

...

Israel findet just now riesige Gasvorkommen vor der Küste von Haifa; die Energieunabhängigkeit des Landes sei nun gesichert, die industrielle Entwicklung des Landes ebenso, ein neuer ökonomischer Aufschwung sei möglich. Seine Todfeinde werden diese Meldung nicht mit Freude zur Kenntnis nehmen. Die iranischen Raketen werden ihre Visiere erweitern, die islamistischen Terrorfraktionen nicht weniger.

...

Die Hamas „gewährt“ Israel eine Woche, seine Truppen aus dem Gaza-Streifen abzuziehen. Scheinbar ist daher Israel unter Zugzwang, aber weil es eine unhaltbare Forderung nicht erfüllen kann, werden die Anti-Zionisten in aller Welt wieder einmal wissen, wo das Böse im Nahen Osten wohnt.

Israel muß auf Erfüllung seiner Gegenforderungen bestehen: a) Einstellung aller Raketenangriffe aus dem Gaza-Streifen, b) Einstellung aller Waffenlieferungen in den Gaza-Streifen und c) internationale Kontrolle der Einstellung des Waffen-Schmuggels. Israel hätte zudem, aus politisch-strategischen Gründen, die Forderung d) erheben können: die Hamas habe alle Paragraphen ihrer Verfassung, die zur Vernichtung Israels aufrufen, zu tilgen.

Daß nach besagter „Woche“ der Raketenbeschuß wieder einsetzen wird, bedarf keiner Erwähnung; doch andererseits wird auch die Gegenseite, auf der jetzt in Ägypten tagenden internationalen Konferenz, zu der einige führende europäischen Staatslenker und -lenkerinnen mit Freude herbeigeeilt sind, nicht ruhen und ein Kontrolleregime konzeptieren und festschreiben, das den Waffenschmuggel unterbinden soll. Im Gegenzug versucht die Hamas, die ägyptischen Vermittlungsversuche zu torpedieren und separat mit Syrien, Türkei und anderen Mächten, die einen sofortigen Abzug Israels fordern, zu verhandeln, um den status quo ante wiederherzustellen.

Wieder im Gegenzug ist Israel überzeugt, nach erfolgreicher Straf- und Dezimierungsaktion, einen neuen Status, wenn nicht hergestellt, so doch eingeleitet zu haben. Es wird die Vor- und Nachteile eines „besetzenden“ Daseins vor Ort gegeneinander abwägen. Einerseits sind alle Bewegungen der Hamasisten, alle ihre facilities undsofort aus nächster Nähe beobachtbar; andererseits wären die Truppen durch direkte Nähe auch gefährdet, und selbstverständlich würde die gutmeinende „Weltöffentlichkeit“ das Schlagwort der „Besatzungsmacht“ weidlich zuungunsten Israels ausschlachten. Wie auch immer entschieden wird: sobald die Hamas unklug genug sein wird, ihre Angriffe gegen den „Besitzer“ und „Aggressor“ fortzusetzen, wird auch die Aktion „Weichklopfen“ fortgesetzt werden müssen.

...

Wenn der französische Präsident den Israelis zu einem „möglichst raschen Abzug“ rät, weiß er nicht wozu er geraten hat. Zwar ist die Formel von der „möglichsten Raschheit“ eine überaus dehnbare. Aber sie vermeidet, das Wurzel des Übels anzugreifen: die Vernichtungsstrategie der Hamas. Kann unter diesen Auspizien die Kontrolle des Waffenschmuggels gelingen? Schon das Wort zeigt die Lüge der Diplomatie an: „Kontrolle“ ist keines gegen Waffenschmuggel. Unterbindung wäre das richtige, aber uneinlösbare gewesen.

Zwischen raten und raten liegt ein Abgrund: ich rate Dir dies und jenes zu tun; oder: ich (er)rate nicht, worauf es mit Dir und mir hinauswill.

...

20. Jänner

Israel zieht gänzlich aus dem Gaza-Streifen ab; vermutlich doch die beste Lösung; Waffenschmuggel wird künftig als Kriegsakt behandelt und sofort bestraft, ebenso Raketenangriffe. Über 1200 Raketen soll die Hamas immer noch verfügen. Das Geschäft des „Weichklopfens“ übernehmen Luftwaffe und Artillerie.

Die Europäer machen sich stark für ein Überwachungsregiment; die Hamas, deren Anführer sich größtenteils versteckten, als der „zionistische Todfeind“ angriff, dürfte doch ramponierter sein als vermutet. Die Hauptsorge Israels: daß der Iran wieder als Unterstützer und Waffenlieferant aktiv wird. Die „Entwaffnung der Hisbollah“ soll sich im Gaza-Streifen nicht wiederholen.

...

Angesichts des Scheiterns einer gemeinsamen Politik der arabischen Staaten gegenüber Gaza und Israel, Hamas und Dauerkrieg im Nahen Osten, erntet der Iran alle Zukunftshoffnungen der Straße. Wütende Mails auf press.tv rufen den Atomwaffenkrieg des Mullah-Regimes als letzte Rettung und heiliges, allerheiligstes Mittel herbei.

In der Jerusalem Post wagt ein Journalist oder Experte, Mr. President (Bush) zu danken für seine Nahost-Politik in den acht Jahren seiner Präsidentschaft: sie sei eine Erfolgsstory. Diese „politisch inkorrekte“ Deutung entschuldigt sich anfangs, aber nur anfangs, als „inkorrekt.“ Der Masse und ihren „Experten“ kann sie noch nicht zugemutet werden.

...

21. Jänner

Obamas Reden: die große Attitüde, welche Etüden in polit-poetischem Pathos! Und doch es ist nützlich, daß ein „ganz Neues“ die Bühne betritt; daß es trügender Schein ist, versteht jeder Vernünftige, nicht die Menge und deren Vordenker. Das globale antiamerikanische Lager in großer Unsicherheit: was soll nun werden aus unserem Feind, dem großen Bösewicht? Und was soll nun aus uns werden, wenn unser Feind verschwunden? Müssen wir nun unser Besserwissen in wirkliches Handeln überführen?

...

Schade, daß die Auftritte Obamas auf die Kurse der Börsen keine Wirkung zeitigen. Man kann nicht für alles ein Wunderwutzi sein; nun wird aber Guantanamo geschlossen, zumindest die Schließung beabsichtigt. Auch in

dieser Sache wird die gute westliche Welt Lehrgeld bezahlen müssen. Allahs Wille ist (noch) unerbittlich und ungebrochen.

...

Die Hamas baut bereits wieder an ihren Tunnels und schmuggelt Waffen und Gerät. Ägypten will keine Ausländer auf sein Territorium lassen, um den Schmuggel von Waffen zu „kontrollieren.“ Also alles wie gehabt: man schwenkt und schwindelt, zwischen der Konferenzebene der Diplomaten-Worte und der Realitätsebene „auf dem Boden“ klafft ein Abgrund. Die diesmalige „Weichklopfung“ war nur eine Station auf dem Weg. Entscheidend wird sein, ob Israel auf erneute Hamas-Raketen-Angriffe mit Entschiedenheit reagieren wird. (Was es längst hätte tun sollen.) Was endlich, wenn der Likud-Block die anstehenden Wahlen gewinnt und kräftiger zuschlägt, weil das bisherige Weichklopfen sich als zu weich erwiesen? Welche Irrationalität liegt in der arabisch-religiösen Mentalität, in deren Fanatismus: noch der letzte Mohikaner von ehemals 20000 Hamas-Anhängern würde als Zeichen des Sieges der Bewegung unter Preisung Allahs gefeiert.

...

Holländer, Operndirektor zu Wien, wundert sich (wohl nicht wirklich), daß die Staatsoper als Opernbetrieb weniger Aufmerksamkeit erfährt (insbesondere im ORF) als der Opernball. Er leidet an unserer Spaßgesellschaft, die via TV alles durchdringt; den Rest besorgt das Internet und die Welt der Computerspiele.

...

Die Straße des Untergangs der Palästinenser wird mit selbsternannten „Siegen“ gepflastert. Was für eine Verblendung.

...

Gaddafi ortet Obama als Wunderwuzzi: er, Obama, solle Bin Laden eine Chance auf Frieden geben und Frieden machen. Naivitäten dieser Art lassen in traurige Tiefen blicken: Die islamische Welt hat noch nicht begriffen, daß sie nicht bleiben kann, wie sie ist. Doch ihre aktuellen Führer-Witzfiguren weisen schon den Weg.

...

Nicht wenige Journalisten outen sich als Begriffsgestutzte: man darf die Welt nicht in Böse und Gute einteilen, denn „es gibt keine Guten und keine Bösen.“ Diese Basisdummheit soll eine von „weltpolitischem Kontext“ sein: Zwischen Al-Kaida und dem Westen, zwischen Hamas und Israel undsofort

sei ein Ausgleich, sei ein „Frieden“ möglich, wenn man nur die Guten beider Seiten an einen (Schreib)Tisch bringe.

Eine Gutmenschen-Ideologie, die vorzüglich in Deutschland, das in gründlichem politischen Irredenken eine lange und unbewährte Tradition hat, heimisch ist. Sie hat keine Lektion der Geschichte bewahrt, weil sie in dieser immer nur versagt hat; egal ob im Gefolge der linken (kommunistischen) oder rechten (nationalsozialistischen) Väterfront.

Es geht nicht um Gute und Böse, sondern einzig und allein um das aktuelle Gute in der Geschichte, das sich gegen das aktuelle Böse in der Geschichte durchzusetzen hat. Ein scheinbar abstrakter Gedanke, zu scheinabstrakt, um sich als konkreter und prinzipieller Gedanke im Kopf eines Gutmenschen einnisten zu können. Der Gutmensch ist ja schon, woran sich die Geschichte noch abmüht.

...

22. Jänner

Obama hat sich beim Eid für sein Amt versprochen; es stört nicht, denn man weiß, er ist der Gute und Gescheite. Versprecher von Bush, und waren es die hinfälligsten, wurden an die große Glocke gehängt, weil man wußte: es ist der Böse und Dumme.

...

Die Europäer lavieren wie gehabt: sie versäumen es, die Hamas zu isolieren, reden nur mehr von humanitärer Hilfe und müssen sich noch über Angebote der Hamas, mit ihnen in Kontakt zu treten, den Kopf und dessen Diplomaten(Ausflucht)Rede zerbrechen.

...

Ein FAZ-Journalist schreibt: die Lage sei verfahren und aussichtslos; erst wenn das eingesehen sei, könne es Fortschritt geben. Man reibt sich die Augen, aber es steht so da: „Im Gazastreifen ist ein Arrangement noch schwerer zu finden. Ein Ende der Blockade würde der Bevölkerung dort helfen, aber auch unweigerlich von der Hamas propagandistisch ausgebeutet werden. Und zweifellos wird, falls das Grenzregime gelockert wird, auch der Waffenimport aus Ägypten wieder zunehmen, gleichzeitig mit einem Zuzug islamistischer Fanatiker nach Ägypten. Die Lage ist verfahren, ohne kurzen Ausweg. Erst wenn alle Seiten dies akzeptieren, gibt es wieder Aussicht auf Fortschritte.“

Ein Satz von unfreiwilliger Kryptik und Komik: akzeptiert, daß es so nicht weitergeht, dann wird es weitergehen; akzeptiert, daß unter den gegebenen Bedingungen keine Lösung möglich ist, dann wird sich von selbst eine einfinden.

Wie wäre es mit einem Versuch, die Gründe und Ursachen der entdeckten Sackgasse zu suchen? Wird dies verdrängt, weil man das Resultat und sein

Dilemma schon kennt? Die einen Suchenden würden alle Schuld bei Israel, die anderen Suchenden alle Schuld bei den Islamisten und ihren Vorgängern finden. Da jedoch eine Halbe-Halbe-Teilung der Schuld nichts weiter als die Bestätigung obiger Sackgasse bedeutet, liegt ein Denkfehler vor, der nur dadurch zu beheben ist, daß man herausfindet, wer die wirkliche Blockade von Frieden und Befreiung verursacht. Und es ist nicht schwer, dies herauszufinden.

...

Da die Mehrheit der westlichen Öffentlichkeit der Meinung ist, in Guantanamo werden nicht Terroristen, sondern Touristen, die zufällig kriminell wurden, gefangengehalten und abgestraft, noch dazu solche, die von der CIA entweder versehentlich oder böswillig eingefangen wurden, ist die mit Schließung dieses Lagers verbundene Lehrzeit für eben diese Öffentlichkeit vermutlich auf weniger als ein Jahr zu veranschlagen. Sie beginnt schon jetzt: Nicht nur die Staaten Europas sind darüber zerstritten, ob sie die von ihnen so geliebten und bemitleideten Insassen aufnehmen sollen oder nicht.

...

Sogar die Arabische Liga anerkennt die Hamas nicht als alleinige Regierungsmacht über den Gaza-Streifen. Sie will ihre Hilfsgelder für den Wiederaufbau dementsprechend weiterleiten, sprich: unter Ausschaltung der Hamas. Wie das funktionieren soll, wird nicht gesagt, weil jeder weiß: es ist unmöglich, im Gaza-Streifen ohne Zustimmung der Hamas den kleinsten Schritt zu unternehmen. Eine terroristische Bewegung hält die Bevölkerung in Geiselhaft und diese stimmt ihrem Schicksal zu, weil sie keines mehr zu erwarten hat.

Die Europäer detto: sie dürfen gemäß ihrer eigenen Terroristen-Charta nicht mit der Hamas packeln; wollen aber unbedingt und sofort mit dem Wiederaufbau beginnen; ohne diesen Widerspruch zu lösen, wollen sie beginnen. Also begehen sie denselben Fehler, den sie schon im Libanon nicht durchschauten, als der Wiederaufbau begann, ohne die Wiederaufrüstung der Hisbollah zu verhindern. Israel staunt über soviel Klugheit der europäischen und westlichen Politik.

...

Erschreckende Details über die Art und Weise, wie die Hamas die Bevölkerung von Gazanistan, vornehmlich Kinder und Frauen, zwang, sich als Schilde und Helfer zu verdingen. In der Sicht der Terroristen eine Ehre: den Märtyrertod zu sterben. – Nicht mehr merkwürdig, daß in unseren Medien darüber nicht berichtet wird, und wenn: nur ganz am Rande, verschämt und verstohlen.

...

Nun scheint sich herauszustellen, daß Ägypten gar nicht in der Lage ist, seiner rhetorisch behaupteten Bereitschaft, den Waffenschmuggel nach Gaza zu unterbinden, entsprechende Taten folgen zu lassen. Schmuggel ist ein einträgliches Geschäft der Sinai-Beduinien, und deren Region ist von Kairo nur spärlich unter Kontrolle gehalten.

Da sich Ägypten zugleich weigert, internationale Unterstützung zu akzeptieren, ist die Täuschung seiner Politik klar: es redet Wasser und tut Feuer; es hat ein Interesse daran, daß die Hamas weiterhin gegen Israel agiert.

Ähnliches dürfte in spezifischen Gradabstufungen auch für Syrien, den Libanon, Jordanien und ohnehin für den Iran gelten. Ein Problem, daß die Problematik eines voreilig ausgerufenen Unterschiedes von Moderaten und Extremen im arabisch-islamischen Lager aufwirft. Die Moderaten spielen gleichsam auf Abwarten; sie möchten die Chancen der Extremen, deren Versuch, Israel zu vernichten, nicht ausschließen und nicht behindern. Daher sind auch die „moderaten Regierungen“ der Region ihren Bevölkerungen hörig, wenn sie auch weniger auf einen Endsieg der Extremen hoffen als die arabische Straße, weil mit diesem auch ihre eigenen Köpfe vom Podest der Macht fielen.

...

23. Jänner

Die Hamas erkennt, daß Obama keinen „Change“ machen kann, und Al-Kaida ruft zu Anschlägen im Westen und in den Hauptstädten Arabiens auf, um den Krieg im Gaza-Streifen zu rächen. Alles wie gehabt, und da Obama natürlich nicht anders kann, als die Bush-Politik fortzuführen (Existenzrecht Israels garantieren, Zweistaatenlösung, Islamisten bekämpfen), darf man nebenbei beobachten, - nur nebenbei, denn es lohnt wenig -, welcher Journalist wann und wodurch bemerkt, was es mit dem „Change“ auf sich hatte.

Das Dilemma der Europäer ist haarsträubend; um den Iranern und anderen Bösewichtern der islamistischen Front beim Wiederaufbau im Gaza-Streifen zuvorzukommen, müßten sie die Hamas entweder „umdrehen“ (zur Anerkennung Israels bewegen) oder ignorieren.

Da beides unmöglich ist, auch eine „Verbrüderung“ von Hamas und Fatah in weiter Ferne steht und eher die Abhalfterung der Hamas zu hoffen wäre, ist guter Rat teuer.

Die Gesamtlage spitzt sich zu, obwohl sie scheinbar unverrückt in sich verharret. Wie bisher werden einige Mächte die Hamas, die Hisbollah und ähnliche Fraktionen forciert unterstützen; andere Mächte werden sie bekämpfen, mit Worten vor allem, dann mit halbherzigen Taten, einzig Israel mit wirklichen Taten ohne Alternative, mit wirklicher Kenntnis und wirklichem Mut.

Da nun aber kein Weg daran vorbeiführt, Hamas, Hisbollah und ähnliche Bewegungen entweder „umzudrehen“ oder zu vernichten, schon weil alle

terroristischen Bewegungen die Zielidee einer Zweistaatenlösung torpedieren, lässt sich ausrechnen, in welche Richtung die Spirale der Zuspitzung sich bewegt, und dabei auch die Zweistaatenlösung als Fiktion hinter sich lassen könnte.

Zwar ist theoretisch eine Folge von Zig-Kleinkriegen im Verlauf von 50 Jahren denkbar, und man könnte ergänzen: dies war schon bisher Fall, die erste Hälfte eines Hundertjährigen Krieges liege bereits hinter uns. Aber dennoch überzeugt das historische „Vorbild“ des Hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England (1337 bis 1453) wenig, weil imitierende Wiederholungen oder sich wiederholende Imitate in der Weltgeschichte unmöglich sind.

Die Zuspitzung erfolgt unerbittlich vor allem für die „moderaten“ Mächte wie Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien, die angeblich einer Friedens- und Zweistaatenlösung den Weg bereiten wollen. Sie werden gezwungen sein, von der Ebene blühender Rhetorik auf die Ebene konkreter Taten zu wechseln. Wodurch sie unvermeidlich ins Visier der radikalen Mächte geraten, die sich nicht bei Worten aufhalten. Die Armeen des Mahdi zur „Befreiung Jerusalems“ stehen bereit.

...

Ein amerikanischer Popsänger: er habe unter Bush acht Jahre in einem Gefängnis gelebt. Für Leute dieses Schlages ist Obama wahrlich ein Segen: sie werden an seiner Ära erfahren, was sie unfähig waren, an der von Bush zu erfahren. Oder es gelingt ihrer politischen Dummheit sogar dies: das Scheitern oder Umkehren Obamas der Ära Bush zuzuschieben und wiederum nichts als Irrtum und Irrweg zu erkennen. Warum sollten ausgerechnet Popliedchensänger mehr als gedankenlose Mitläufer der jeweiligen Öffentlichkeitsmeinung sein?

...

24. Jänner

Chomsky spricht zu press.tv: auch dies erlaubt die westliche Demokratie ihren Verrätern und ausgemachten öffentlichen Hohlköpfen: in einer „islamischen Republik“ das eigene Nest zu denunzieren. Dankbar nehmen die Wächter der Despotie die Dienste des nützlichen Idioten an.

Chomsky hat erkannt, daß die USA ein Verbrecherstaat sind, was diesmal dadurch bewiesen sei, daß sie sich aus Afghanistan nicht zurückziehen. Ein unehrenwerter Linker mit blütenreiner ideologischer Weste: unbelehrbar, unbekehrbar.

Der „deutschen Intelligenz“ und Öffentlichkeit könnte ein Licht über ihre eigene Unbelehrbarkeit aufgehen, wenn der von ihr hofierte Chomsky nun auch gegen den Wunderwutzi Obama und dessen Administration loszieht. Chomsky und Seinesgleichen: traurige Hofnarren der global-medialen Politszene, Abteilung Plauderdiskurse.

...

Nach westlichen Maßstäben kann man einen syrischen Präsidenten, der der Hamas zu ihrem „Sieg“ gratuliert, ebenso die Hamas, die ihre Inhabitants erbarmungslos als Schutzschilde opfert, nur als Verrückte definieren. Umso bemerkenswerter die Haltung vieler europäischer Politiker: sie verkünden die „Einstufung“ der Hamas als Terrororganisation und zugleich, daß sie dennoch unterstützungswürdig sei, weil „Israel noch ärger sei.“

Durch welches weltgeschichtliche Ereignis oder durch welche Entwicklung und Gesundung der Menschheit wird der globale Antisemitismus aussterben? Durch eine Menschheit, die sich und nicht mehr ihren Sündenbock, als Problem erkannt haben wird?

Die Hamas spielt auf der Leier der westlichen Rechtsideale, wenn sie Israel „Kriegsverbrechen“ andichtet; ein Versuch von „Moralakrobaten“ erwidert Olmert. Ein zutreffender Ausdruck, denn trifft die vormoderne Denkweise des Islam auf die moderne des Westens, muß sie sich in dieser Konfrontation fundamentalisieren und Züge des Absurden annehmen. Zwischen radikalisierten Kulturen, die ihre Verschiedenheit auf die Spitze treiben, kann kein minimal consensus vermitteln.

...

Wie zeitlos aktuell das Thema Evolution und Kosmologie geworden ist, läßt sich an der neuen Strategie des ubiquitär gewordenen Massenatheismus der Ersten Welt, besonders in Europa, studieren: er spannt nun die Kohorte selbsternannter Metaexperten der Evolutionswissenschaft vor den Zug der Lemminge.

...

25. Jänner

Unheimlich, wie die Journaille der FAZ auf die „Epoche Obama“ abfährt; eine universelle Blamage, die Offenbarung einer Schwachen Intelligenz. Nicht ein Realitätsverlust, sondern eine Verweigerung der Realität; man möchte die neue Epoche mit ihren neuen Herausforderungen ignorieren. Täuschungen dieser hinfälligen Art müssen enttäuscht werden.

...

Der Papst rehabilitiert die einst wegen ihrer Zugehörigkeit zur Lefebvre-Sekte exkommunizierten Bischöfe. Unter diesen befindet sich peinlicherweise einer, der den Holocaust leugnet. Ein Tatbestand, der nach geltendem Kirchenrecht kein Hindernisgrund ist, die einstige Exkommunikation aufzuheben. Die Kirche richtet nur mehr über kirchliche Sünden, alle anderen sind ihr entweder gleichgültig geworden oder so übermächtig, daß sie das vormoderne katholische Denken überfordern.

Aber diese weltfremde Asymmetrie umwölkte die katholische Kirche bereits in den Jahren der Vorbereitung und Ausführung des Holocaust.

Israel macht den Papst aufmerksam, daß die beabsichtigte Entscheidung dem Vatikan und der katholischen Kirche, aber auch dem Papst selbst großen Schaden zufügen werde, denn dieser sei ein Deutscher.

Darf nun der Papst, wie weiland ein anderer Mächtiger dieser Welt, seine Hände in Unschuld waschen? Weil es kirchenrechtens sei, was er entschieden hat? Was kann eine Kirche zum weltpolitischen Wohl der Menschheit beitragen, der es nicht gelingt, im Jetzt und Hier anzukommen, weil Gesetze, von Männern der Kirche intra muros ersonnen, wie Heilige Kühe extra historia gehütet werden?

...

Die „Moralakrobaten“ der Hamas möchten einer Waffenruhe zustimmen, aber einer, die auf achtzehn Monate zu befristen sei. Ein Schelm, der Gutes dabei denkt. Achtzehn Monate Wiederaufrüstungszeit: das sollte Israel nicht zugestehen. Das „Weichklopfen“ sollte ohne neuen „Bewaffungsvorbereitungszustand“ fortgeführt werden: auf neue Raketenangriffe und Waffenschmuggeltransporte wird sofort reagiert, - ohne Angriffs- oder Kriegserklärung.

Aber das eigentliche Problem bleibt: ohne den Iran wären weder die Hamas noch die Hisbollah überlebensfähig; beide Bewegungen sind nur die Symptome und Vorzeichen einer tieferliegenden Katastrophe.

...

Der Iran legt ein Schäuflin nach, wie zu befürchten war: ein neuer Raketentyp soll in die Gaza-Zone geschmuggelt werden. Angriffe auf den Flughafen von Tel Aviv, der einzige internationale Israels, wären möglich. Wer teilt den Palästinensern mit, daß sie einem Mentor folgen, der sie in den Abgrund der Vernichtung zieht? Wer unter den Palästinensern würde diese Mitteilung nicht als verblendete Propaganda Israels abtun? Wie immer: die Stimme der Vernunft hat keine Chance gegen die Tragödien der Geschichte, um sich dennoch durch eben diese als creatio continua der Geschichte zu erweisen.

Man stelle sich das Wüten der israelischen Kriegsmaschinerie vor, sollte der Flughafen Israels angegriffen werden. Nach vernünftigen, nicht nach islamistischen Maßstäben, ist anzunehmen, daß auch die iranischen Machthaber zumindest ahnen, was über den Gaza-Streifen hereinbricht, sollte Tel Aviv unter Raketenbeschuß geraten.

Eine Ahnung, die aber nicht mehr zählt, wenn zugleich die islamistische Voraussetzung gilt, daß die atomare Großwaffe schon bald jede Gegenwehr des „zionistischen Gebildes“ vernichten wird. Und diesem Schluß auf die atomare Prämisse liegt die theologische Prämisse voraus: Allahs Wille muß vollzogen werden, und jedes Opfer, und mögen es Millionen sein, kann diesem Willen, der zur Befreiung Israels ruft, Gerechtigkeit verschaffen.

...

Zyniker deuten den Konflikt zwischen den Palästinensern als günstiges Strategiemittel für Israel. Der Bruderzwist im Haus der Palästinenser sollte so lange wie möglich bestehen bleiben, denn er nütze der Schwächung des Feindes. Daher dürfe die Hamas zwar weichgeklopft, nicht aber liquidiert werden. Diese Zyniker übersehen, daß ein friedlich mit Israel interagierender Nachbarstaat unendlich erstrebenswerter wäre als der endlose status quo, der den innerpalästinensischen Haß und Bürgerkriegswillen auf unberechenbarer Flamme hält.

Mittlerweile macht die Hamas zur Bedingung einer „Ausöhnung“ mit der Fatah, daß diese jegliches Gespräch mit Israel – vor allem die angeblich noch existenten Annapolis-Verhandlungen – beendet. Man versucht dem „Bruder“ im Westjordanland vorzuschreiben, was Sache ist: die Vernichtung Israels, mit deren Worten: die Befreiung von Großpalästina. Damit sind wieder einmal die Karten auf dem Tisch, – sollte man meinen; was sich aber in Europa noch nicht zureichend herumgesprochen hat. Also muß noch deutlicher gesprochen – sprich: gehandelt werden.

...

Der ORF zeigt sich enttäuscht: kein „Change“ in Pakistan, kein „Umdenken“ im Kampf gegen die islamistische Hydra; denn es gab Tote nach einem Angriff einer US-Drohne, und das Weiße Haus reagiert nicht auf Anfragen. Wahrscheinlich hat der gute Journalist erwartet, daß die Amerikaner in der neuen Friedensepoche namens „Change“ alle Angriffe voranmelden oder überhaupt die weiße Flagge raushalten, um mit den Taliban und Al-Kaida-Organisationen Frieden zu machen. Sollte Obama nur weitermachen wie Bush? Ist er denn kein Pazifist?, fragt er uns nicht?, mailt er uns nicht über das, was vorgeht und sich „changen“ soll?

Wie schon erwähnt: Enttäuschungen sind nützlich, wenn sie Täuschungen klarmachen. Worüber hat sich unser Obamist, der sich durch acht Jahre als begeisterter Anti-Bushist betätigt hat, getäuscht? Über die Realität. Sollte auch Obama an einen „war against terrorism“ glauben?

Der gute Journalist belehrt uns sodann lehrbuchreif, daß die Drohnenangriffe der Amerikaner ohne „jegliche völkerrechtliche Legitimation und Erlaubnis geschehen.“ Vermutlich denkt er an die UNO, die eine „Erlaubnis“ zu geben hätte. Und da Obama wie Bush nicht daran zu denken scheinen, „die offizielle Verantwortung“ für das Drohnen-Verbrechen zu übernehmen, kommt der Journalist zu einer nahe liegenden Deutung des für ihn unlösbaren Problems.

Er schiebt die ominöse Größe „Politische Beobachter“ ein, womit er seinem vorurteilsschweren Meinungsschund den Schein von Objektivität unterjubelt, und läßt diese „Beobachter“ an ein „abgekartetes Spiel glauben“: Pakistan beschwere sich zwar öffentlich in Washington, gestatte aber die Angriffe stillschweigend, weil es dafür reichlich finanzielle Unterstützung erhalte.

Diese „Lösung“, die knapp an der Idiotie einer Verschwörungstheorie vorbeischrämmt, vergisst das Naheliegende der Realität: Beide Staaten haben ein notwendiges und zureichendes Interesse daran, den Feind zu besiegen; einen Feind, der bei der Nennung der gut gemeinten Termini „Völkerrecht“ und (UNO)„Erlaubnis“ in ein heiliges Islamisten-Gelächter ausbricht.

Dazu passend: Im „Standard“ sieht eine Postingerin die Glaubwürdigkeit ihres Lieblings Obama angesichts der fortgesetzten Drohnen-Verbrechen in Gefahr: er müsse dazu Stellung nehmen, und „das wird er auch.“ Sie setzt noch einen pazifistischen Ratschlag hinzu: die Lage in Afghanistan müsse dringend „deeskaliert“ werden, was im Klartext vermutlich meint: alle Nato-Truppen „raus aus Afghanistan“ und alle Wunderwutzis dieser Welt hinein. - Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig und gefährlich wäre.

...

Woher weiß eine deutsche Grünen-Politikerin, daß die Insassen von Guantanamo „Unschuldige“ sind? Bisher galt und gilt die sogenannte Unschuldsvermutung. Aber da die überwiegende Zahl derer, die freigelassen wurden, sich wiederum als Terroristen betätigen, scheinen sie so unschuldig nicht gewesen zu sein, wie die deutschgründlich gutmenschliche Polit-Grüne meint. Natürlich wird sie „felsenfest“ bei ihrer überzeugten Meinung verbleiben. Aber man fragt sich: warum und wozu?

...

27. Jänner

Obdachlose und problematische Jugendliche werden von einem öffentlichen Platz vor einem Theater vertrieben: mit Musik von Johann Sebastian Bach. Die Kulturlobby der Stadt (in Vorarlberg) folgte einer einsichtigen Prämisse: ‚Bach muß für diese Leute ein Greuel sein, denn seine uralte Musik ist es für die Mehrheit der heutigen Musikkonsumenten und –produzenten.‘ Das Vertreibungsmittel funktionierte klaglos, - wie eine gute Klosett-Spülung, die unser Kanalsystem mit Nachschub versorgt. Eine Aktion, von der Politik beschlossen und von der demokratischen Posting-Mehrheit abgesegnet. Fehlt noch ein österreichweiter politischer Beschluß samt Mehrheitsabsegnung, in allen Skigebieten und überhaupt an allen Sportstätten – indoor und outdoor – das Zudröhnen der Nichtobdachlosen und Normalleute einzustellen. Denn, so lautet die vakante Prämisse, die geistige Obdachlosigkeit einer völlig geistlosen und verdummenden Musik könnte mit der realen Obdachlosigkeit und Verwahrlosung in der modernen Gesellschaft mehr als nur zusammenhängen.

...

Der Iran erregt sich über Ägypten: ein mit Waffen beladenes „Hilfsschiff“ der Iraner wird im Auslauf des Suezkanals festgehalten. Israel: ein Testfall für die Glaubwürdigkeit der Ägypter.

...

Jimmy Carter erneuert seine Liebe für die Hamas: ohne diese kein Frieden im Nahen Osten. Ein guter Mann, der keine Dummheit scheut, um katastrophales Appeasement zu schüren. Hoffentlich berät er nicht Obamas Berater...

...

28. Jänner

Wirtschaftskrise total; kein Land kann sich entziehen. Die Ratlosigkeit, und mehr noch: die Ungewissheit, wie es weiter gehen kann, ist groß. Allerorten wird nach einem neuen Reglement für alle Bankgeschäfte gerufen. An den Banken wurde die Krise eingeleitet, an diesen soll sie wieder ausgebügelt werden. Doch mittlerweile ist die Realwirtschaft schwer getroffen: Auftragsmärkte und Produktionsmärkte liegen auf dem Trockenen, die Konsummärkte funktionieren noch.

...

Israels neue Taktik, auf jeden Überfall mit Gegenangriff, und zwar „unverhältnismäßig“, zu reagieren, hätte längst schon geschehen müssen, um Lernprozesse bei der Hamas und ihren Unterstützern anzustoßen. Das alte Lied: glaubt der Terrorist, sein Opfer befinde sich im Status der Schwäche, deutet er dies als Geschenk und Aufforderung Allahs.

...

Die Sprechblasen Obamas auf internationaler Ebene werden täglich als solche erkannt. Immer noch gilt, wird von Generälen erklärt, daß die militärische Option in der Agenda Iran auf dem Tisch liegt; eine letzte Option, aber eine nicht auszuschließende. Deutsche „Denker“ nehmen den Iran in Schutz; dieser habe keinen „Angriffskrieg“ seit jeher geführt, aber die USA doch sehr wohl. Naivitäten dieser Art sind unausrottbar.

...

Künstler seien unglücklicher als andere Menschen, meldet ein Zeitungsbericht, der eine umfassende Studie zur sozialen Lage der österreichischen Künstler kommentiert. Das Unglücklichsein habe ökonomische Gründe: die meisten Künstler leben an der Armutsgrenze, natürlich jene ausgenommen, die über ein Einkommen durch eine fixe Anstellung oder sonst eine Kapitalgrundlage verfügen.

Was aber „die Kunst“ der Gesellschaft wert sei, darüber wird in den Postings der „anderen Menschen“ in einschlägiger Manier diskutiert: alle Vorurteile werden ausgetauscht oder besser: gegeneinander auf den Tisch geworfen. Jeder bleibt bei seiner Meinung, und der generelle digitale Stammtisch bestätigt sich alle seine Vorurteile auf laufendem (Posting)Band. Mitleid mit dem Unglück der Unglücklichen ist nicht erkennbar; als Kompensation zieht man über die Reichtümer der Promi-Künstler her.

...

Persiens Präsident: Obama müsse sich bei seinem Land (also beim Präsidenten zuerst) entschuldigen, wenn er wirklichen „Change“ wolle. Was nun und was nun tun? Die Mühlen der Realität mahlen rasch und gründlich.

...

1. Februar

Die Türkei wird noch andere Politiker sehen als Erdogan, der als Vermittler zwischen Erster und Zweiter Welt denkbar ungeeignet ist. Schon ein kleiner Stolperstein wie die Gaza-Krise offenbart seine Unfähigkeit, am Probiertestein Israel die Außenpolitik der Türkei vernunftgemäß auszurichten.

Schlägt sich das große Land am Bosphorus auf die Seite der Islamisten und Todfeinde Israels, obwohl es zugleich in die EU drängt, legt es die Lunte an einen mutwillig produzierten Selbstwiderspruch. Es hintergeht nicht nur die Grundkonstanten der UNO-Charta, es verkennt auch die Gefahr, die der Jihad des Islamismus für die Türkei ankündigt. Kurz: wir sehen einen „Moderaten“, der über seine Abgrenzungspflichten gegenüber den „Extremen“ – auf allen Ebenen der lokalen und globalen Politik – noch nicht Bescheid weiß, weil er noch nicht genügend Bescheide erfahren hat. Sein Appeasement an den Iran müßte auch seine Landsleute zur Verzweiflung bringen.

...

Das Problem der schwer beschädigten Hamas im Gaza-Streifen: sie kann andere Gruppierungen nicht (mehr) davon abhalten, Raketen auf Israel zu schießen. Mag die Hamas auch einen „truce“ befürworten, die anderen wollen den Heiligen Kampf fortsetzen. Ein altes Lehrstück der Geschichte: Bewegungen mit unhaltbaren Zielen müssen in divergente Richtungen zerfallen. Einigung wird unmöglich, das Weichklopfen zeitigt Erfolge.

...

Die Taliban in Pakistan sind überzeugt, daß ihr Kampf nicht allein ihrer Provinz, auch nicht allein der Rückeroberung von Afghanistan dient, sondern der ganzen Welt. - Sieht ein mittelprächtiger Deutscher diese Statements, von deutschen Reportern und TV-Leuten dokumentiert und von

internationalen Sender kolportiert, muß er sich die Augen reiben; dann das richtige Vorurteil hervorkramen -„warum haben wir uns von den Amerikanern hineinziehen lassen?“ - und schlussendlich mit völligem Unverständnis reagieren, mit Apathie oder falschem Besserwissen.

Folgt daher demnächst, wie angekündigt, ein Anschlag in Germaniens Städten, darf man sich mit der Gefahr auseinandersetzen, daß sich Deutschland ebenso schamlos feige verhalten wird wie seinerzeit das Spanien Zapateros, das nach den Anschlägen von Madrid seine Truppen aus dem Irak zurückzog. Eine Schande, die den Europäern nicht mehr genommen werden kann, sie reiht sich in die Schandtaten von Schröder und Chirac „ehrenhaft“ ein.

...

2. Februar

Eine ausgezeichnete und grandiose Idee, werden die einen, eine beleidigende und verrückte, werden die anderen sagen: zwischen den beiden getrennten Territorien der Palästinenser könnte ein 48km-Tunnel Verbindung schaffen, schlägt Verteidigungsminister Ehud Barak vor.

Im Tunnel regierten die Palästinenser, über diesem Israel, - eine originelle Idee, die Territorialzwänge der politischen Geographie zu überlisten. Daß aber mit den gegenwärtigen Palästinensern darüber nicht einmal gesprochen werden kann, versteht sich: zu viele träumen noch davon, daß ganz Israel in die Erde und von dieser verschwinden könnte.

...

Euronews: Israel und Hamas brechen den Waffenstillstand. Beide gleichzeitig? Wie kommt es zu solcher Entstellung der Realität? Offensichtlich resultiert aus dem gestörten Verhältnis der meisten Europäer zu Israel ein System von Vorurteilen, in das sich sogar Urteile über einfache Wirkung-Ursache-Relationen, die jedem unbedarften Beobachter der realen Vorgänge klar sind, einfügen müssen. Schundjournalismus aufgrund politischer Realitätsblindheit.

...

3. Februar

Wie ein mangelhaft gelernt habender Schulbub muß sich der deutsche Papst mittlerweile befragen und ermahnen lassen: ob er alle Tassen im Schrank hatte, als er entschied, düstere altkirchliche Gesellen wiederum intra muros zu lassen. Wieder sollte sich ein Papst in der Holocaust-Frage „unsensibel“ und hinterwäldlerisch, im Klartext: gleichgültig und unzurechnungsfähig, verhalten dürfen?

...

Barak: „Wer fähig ist, einen Satelliten ins All zu schießen, ist auch fähig, jeden Ort dieser Erde zu treffen.“ Der Knoten schürzt sich.

...

Ein Pentagon-Report drängt Obama, den Prozeß der „Demokratie-Bildung“ in Afghanistan zunächst in die zweite Linie zu rücken und die militärischen Schläge gegen die Taliban und Al-Kaida-Gruppen „inside Pakistan“ zu forcieren. Intensive Kooperation mit allen pakistanischen Kräften sei gefragt. Auch ein „Change“, aber was für einer! Befolgt Obama den (unausweichlichen) Rat seiner Militärs, wird er ein ärgerer „Bush“ als Bush selbst. Und die armen Massen, die dem neuen Friedensheiland zujubelten, schauen wieder einmal durch die pazifistischen Finger.

Nochmals: Enttäuschungen sind lebens- und überlebenswichtig, weil sie über Täuschungen und Selbsttäuschungen aufklären. Wie werden sich nun die deutschen Gutmenschen erregen angesichts dieser Entwicklung? Einen sofortigen Rückzug aller Nato-Truppen hatten sie vorgeschlagen, denn nur „Entwicklungshilfe“ sei die wahre Alternative.

...

Habsbawn, Chomsky und Scholl-Latour: die crème de là crème,- aber welcher Manie welchen falschen Denkens?

...

Ratzingers Grundproblem: eine mittelalterliche Definition von Gott, Welt, Kirche und Mensch als überzeitliche Definition anzunehmen, muß ihm zum Verhängnis werden inmitten der schuldbeladenen „Komplexitäten“ des 20. und 21. Jahrhunderts. Da hilft keine von den deutschen Feuilletonisten gelobte „theologische Intellektualität“, im Gegenteil: sie ist Teil des Verhängnisses.

...

4. Februar

Ob sich noch jemand in old europe daran erinnert, daß es die Bush-Administration war, die sich um Raketenschilder für Europa bemühte, trotz heftiger und absurder (nationalistisch verblendeter) Gegenwehr Russlands? Da nun der erste iranische Satellit im All um die Erde kreist, sollte wenigstens jeder vernünftige Europäer die Weitsichtigkeit der Bush-Administration erkennen können. Wie immer unterstellte die antiamerikanische Verblendung den USA böse Absichten und dumme Kurzsichtigkeit.

...

Deutliche Mahnung Cheneys an Obama und seine Administration: das Land nicht zu gefährden, nicht den Terroristen nachzugeben, die Gefahr nicht zu unterschätzen. Er sehe, daß eben dies geschieht, und er sei worry. Man muß kein Prophet sein, um zu ahnen, daß die Demokraten ein bestürzend hohes Lehrgeld für ihre Naivitäten bezahlen werden müssen. Rascher als gedacht, wird man sehen, was die Bush-Administration war; auch „Guantanamo“ wird man noch nachweinen.

...

5. Februar

Der Papst am Pranger. Aber „Aussitzen“ war das Gesetz des (Nicht)Handelns seit jeher in einem „Staat“, der als theokratischer keinerlei innere Kritik oder gar Revolution zu fürchten hatte. Doch werden Relikte der Geschichte nicht selten überrascht: was sich zu lange überlebt hat, überlebt sich am Ende doch nicht mehr. Wer zu lange nicht reformiert, wird eines Tages wegreformiert. Eine neue katholische Kirche, die das Papsttum als mittelalterliches Relikt entsorgte: eine heute noch undenkbare „Hypothese.“

...

Kalifornien macht täglich 40 Millionen Dollar Schulden und wird demnächst bei Gesamtschulden von 40 Milliarden Dollar „anhalten.“ Ob es nun in Washington um einen Stützkredit anhalten wird? Schwarzenegger wäre der erste Präsident des sonnigen Bundesstaates, den dieses Schicksal ereilte.

...

6. Februar

Gnadenlos wird bei der Münchner Sicherheitskonferenz die außen- und weltpolitische Schwäche Europas vorgeführt. Da nun der gute alte Reibebaum „Bush“, auf den die Europäer alle ihre Dummheiten und Bosheiten ablenken konnten, fehlt, ist guter Rat noch teurer und noch dringlicher geworden. Der Wunderwuzzi Obama wird sich noch wundern; ebenso seine Europäer über ihn.

...

8. Februar

Wird das neue Worte-Geklingel verklungen sein, wird man erkennen, schon als Resultat der Münchener Sicherheitskonferenz, daß durch die Obama-Administration kein „Change“, sondern eine Fortsetzung der Bush-Politik erfolgt. Und dieses Faktum wird man entweder leugnen, oder man wird es mit billigen Gründen entschuldigen. Allzu billig dürfen diese Gründe aber

nicht ausfallen, denn wenn man etwa behauptet, Obama müsse die Fehler der Bush-Administration auslöffeln, dann wäre kein „Change“, sondern Suppeneintopf angesagt gewesen. Kurz: man wird sich sträuben, die Realität zur Kenntnis zu nehmen, und an diesem Spiel werden sich auch die Demokraten, jedenfalls die mehr links stehenden, anfangs noch beteiligen, ehe auch sie schlußendlich im Bahnhof Realität eintreffen werden.

...

Der kumpelhafte Ton des „Spiegel“ ist schon das Übel, mit dem alles anfängt und alles aufhört. Eine Redeweise, die eine Denkweise freisetzt, die nach Belieben manipulierbar ist, - nach dem Belieben des jeweiligen Stammtisches und seiner jeweiligen Vorurteile.

...

Das Problem des Papstes: daß die Holocaust-Leugner und Alttraditionalisten seinen eigenen Kurs, der irgendwie, man weiß nicht wie, hinter das Vaticanum II zurück möchte, bloßlegen. Was tun? Permanent widerrufen, permanent die Leugner und Antimodernisten zum Widerruf aufrufen? Ist damit zur Genüge von der Dogmatik des deutschen Papstes, von seiner Sicht der modernen Welt abgelenkt? Das Problem ist aber noch viel „verwickelter“, weil die moderne Welt selbstverständlich keine neue universale Wahrheit in den Dingen der Religion anbieten kann. Dieses factum brutum ist auch der Grund für des Papstes Suchtum in der Vergangenheit.

...

9. Februar

Das mit dem Gescheitwerden durch Musizieren oder auch nur Musikhören ist nun doch nichts, gibt eine einschlägige Forscherin in der NZZ bekannt. Sie habe keine Bestätigung für einen „Transfer“ der kognitiven Fähigkeiten gefunden. Was nun? Ist aber auch was Blödes, Radfahren nur durch Radfahren erlernen zu müssen. Wir dachten: mit Musik ginge es auch.

...

Wirft man Hegel vor, er habe nicht die Kategorie der Relation, sondern nur die des unendlichen Quantums in Anschlag gebracht, um das Differentialkalkül zu begreifen, also die Bedingung der Möglichkeit einer exakten quantitativen Bestimmung von Bewegung, so würde dieser wohl entgegen, daß die Bewegung kein Wesen sei, die Kategorie der Relation aber im Reich der seins-äußerlichen Bestimmungen des Begriffes, also der Qualität, der Quantität und des Maßes noch nichts verloren habe. (Beziehung ist alles, aber die des Seins noch ohne Grund; die des Wesens wesentliche, die des Begriffes erstbegründende Relation.)

Daß die Physik Bewegung berechnen soll und muß, gehört nicht in dieses Problemfeld, denn „etwas“ (die Bewegung) berechnen wollen und Etwas (das Substrat der Bewegung) begreifen wollen, ist ein Unterschied, der verpflichtet, den Begriff der Bewegung begriffsunstutzig zu begreifen. Offensichtlich ist das mehrdeutige „Etwas“ das Problem. Bewegung wurde soeben selbst als ein etwas benannt, obwohl wir wissen, daß Bewegung nur ein als (Nicht)Zustand an einem Etwas möglich und wirklich ist, nicht selbst aber als wesentliches Etwas existiert. Behilflicherweise könnte man sagen, Bewegung ist eine Zustandseigenschaft, genauer: eine Nichtzustandseigenschaft.

Doch entsteht nun folgende Peinlichkeit für Hegels Standpunkt. Zugegeben: Bewegung sei nur eine Zustandseigenschaft an jedem Etwas, und diese sei a) durch vernünftige Philosophie vernünftig zu begreifen und b) durch eine phantastisch virtuose Mathematik, die Mechanik und Dynamik verbindet, zu berechnen, zu messen, zu gewichten und auch noch zu prognostizieren.

Was ist Hegels Begriff selbst? Ein Etwas oder Kein-Etwas? Wenn ein Etwas, dann muß auch der Begriff seine Relationen als Bewegungsmomente definieren, und dies bereits im quantitativen Realisierungsbereich des Begriffes. Wenn er aber kein Etwas ist, dann wäre er doch nur eine Zustandseigenschaft an einem Etwas namens Natur (Materie), was für Hegel widersinnig wäre, oder an einem Etwas namens Geist, was für Hegel verständlich, wenn auch knifflig und problematisch wäre und zu weiteren Fragen führt. Die ‚Bewegung des Begriffes‘ scheint unberechenbar und doch hyperexakt sein zu müssen.

...

23. Februar

Die völlige Vergleichgültigung des Kulturbetriebes: daß alles gleich wichtig wird: ablesbar am Verschwinden und Transformieren der „Kulturseite“ in den Printmedien. Sie ähneln sich den „Sportseiten“ an, rücken auch räumlich in deren Nähe, und auch dies befördert bestenfalls die „Vielfalt“ und den „Umsatz.“ Jedem der Geist, den er verdient.

Ob sich nun einer an Volleyball oder Kammermusik, an Popkonzerten oder Tischtennis „begeistert“: es fehlt die Vergleichsgröße „Geist“, eine zentrale Wertgröße von Geist, an der nochmals die wirkliche Geistesgröße oder –tiefe der Events eines sich totalitär pluralisierenden Kulturlebens ermessen könnte.

Eine Kultur ohne Mitte, ohne Ziel, ohne verbindliches Streben nach Vollendung des Geistes endlicher Menschen: dies ist noch nicht gewesen unter der Sonne der Geschichte. Ein horribles Beispiel: Musikgeschichtlich ist Österreichs Musikkultur in die Epoche von Christl Stürmer und DJ Ötzi eingetreten; unwahrscheinlich, daß sie sich davon nochmals erholen und erheben wird.

...

26. Februar

Neuerdings lese ich den Terminus „Irakeinsatz“ statt „Irakkrieg.“ Sollte unsere Journaille etwas begriffen haben?

...

2. März

Netanyahu stellt die Kinderfrage an die politischen Nacktkleider der Europäer, die „den Gazastreifen wiederaufbauen“ wollen. Warum und wozu dies, wenn zuvor nicht der Raketenbetrieb im Gazastreifen beseitigt wird? Jene Geldgeber, die den Gaza-Streifen „wiederaufbauen“ wollen, nehmen offenbar an, daß es keine Raketenangriffe mehr geben wird, wenn nur einmal wieder „aufgebaut“ wurde.

Eine sinnlose, weil unbegründete Annahme, deren Trug fast täglich bewiesen wird. Old Europe ist nicht bereit und fähig, diese Tatsachen anzuerkennen, obwohl es die Hamas und Hisbollah als Terrororganisationen eingestuft hat. Wie erklärt sich dieser Selbstwiderspruch? Er kündigt eine Katastrophe an, denn wer den Kopf in den Sand steckt, ist den Stürmen der Zukunft wehrlos ausgeliefert.

...

6.3.

Frau Clinton sage dasselbe wie Frau Rice, die ehemalige Außenministerin der Bush-Administration; aber sie sage es freundlicher und versöhne dadurch die Europäer. - Der Spiegel-Journalist, der dies schreibt, bemerkt nicht, daß er und seine Ideologie es waren, die eine „unfreundliche Bush-Administration“ zusammengeschiert haben. Auch gegen geschmierte Dummheit hilft kein Kraut. Vorurteile, einmal massenwirksam geworden, sind unausrottbar, müssen daher gebüßt werden. Ohne Unterbruch lauert die Nemesis in ihrer rachsüchtigen Höhle.

...

9. März

Der arme Obama, soeben erfunden, sogleich verschwunden: die fama vom gemäßigten Taliban, mit dem er einen „Change“ in Afghanistan einleiten wollte, - unter völlig falschem Verweis auf den Irak, in dem es unter Einbezug von Sunniten, die anfangs (angeblich) wie wild gegen die Amerikaner agierten, dann aber, man weiß (angeblich) nicht warum, zu den Amis überliefen und Al-Kaida bekämpfen halfen.

Obama, auf die Frage: ob man den „Krieg“ in Afghanistan und Pakistan gewinnen könne: „Nein“. Das allerdings wäre ein „Change“, und was für einer: ein Feldheer, der die Devise des Verlierens ausgibt, das hat die Welt

noch nicht gesehen. Aber dieses Novum dürfte so recht nach dem Geschmack der abgeschmackten Europäer sein. Offensichtlich benötigen die Demokraten und ihre Administration noch mehr Zeit, um in der Realität anzukommen.

...

11. März

Biden kennt angeblich sogar die genauen Prozentzahlen der radikalen, der weniger, der gar nicht radikalen Taliban. Gewiß muß es Stammesführer geben, die vom Tun und Treiben der Taliban angewidert waren und sind. Mit diesen ist aber nicht der „Dialog“ um eines Friedens willen, der immer nur regional durchzusetzen wäre, sondern zunächst um des Krieges willen zu suchen: denn nur mit den „Verrätern“ des Jihad ist die islamistische Hydra zu teilen und zu besiegen. Nicht ein Goldener Plan, sondern nur praktische Erfahrung lehrte eben diese Strategie als zielführend bei der Befreiung des Irak.

...

Die These, daß es Israel gelungen wäre, zu seinem Vorteil, die Palästinenser zu teilen ist problematisch. Das divide et impera gilt im Nahen Osten gerade nicht. Das Gegenteil gilt: je geteilter der Feind, umso ärger für Israel. Das imperiale Prinzip gälte nur, wenn Israel sicher sein könnte, daß das Teilen zum Absterben der radikalen Gruppen führte. Doch zeigte sich bisher das Gegenteil: kaum erschien eine gemäßigte Formation, etwa die verhandlungswillig scheinende Fatah unter Abbas, erstand dieser die entschiedene Gegenrichtung: die Hamas schrieb das heilige Ziel der Zerstörung Israels in ihre Verfassung.

2005 wurde in Israel heftig über die Frage diskutiert, was nach Freigabe des Gaza-Streifens geschehen wird. Die Mehrheit des politischen Establishments (und vermutlich auch der Bevölkerung, ohnehin des Westens) nahm an, daß die Hamas nun zeigen werde, daß sie imstande ist, besser als die Fatah für die Sache der Palästinenser, für „ihr Land“, für den Aufbau einer lebensfähigen Polit- und Infrastruktur im Gaza-Streifen zu sorgen.

Das Gegenteil geschah, und nicht weil Israel dies wollte, etwa um Hamas und Fatah zu spalten, sondern weil die Hamas zu jenem Teil der Palästinenser gehört, der, wie die Hisbollah im Norden, aus freien Stücken, also durch sich selbst motiviert und verursacht, am Vernichtungsparadigma festhält. Zu wenig entschlossen, behaupten mittlerweile einige Jihad-Fraktionen im Gaza-Streifen, die der Hamas das Leben nun schwer machen. Und wieder ist es nicht Israel als Akteur, der dies verursacht, sondern Israel als passive Substanz oder eher: als Katalysator, dessen pure Existenz wie ein negativer Magnet auf seine Feinde wirkt.

...

14. März

Noch in tausend Jahren wird die Hisbollah Israel nicht anerkennen, verkündet ihr oberster Bartträger; gleichwohl beginnt England auf niederem Level Verhandlungen mit einer „Organisation“, die weder von den USA noch von der EU als Partner anerkannt wird.

Dazu passend die Initiative der europäischen Linken und einiger Literaten, die Hamas als Gesprächspartner anzuerkennen, um den „Friedensprozeß voranzubringen.“ Als ob die Hamas die Tradition der PLO, die Sympathien der europäischen Linken vorführen zu dürfen, fortzusetzen habe.

...

15. März

Dokumentation über den amerikanischen Bürgerkrieg auf ARTE; die beste, die es geben dürfte. Da bereits die Fotografie als führendes Dokumentationsmedium mitwirkt, mutet das medial gezeigte Geschehen wie ein Kriegsbericht aus dem 20. Jahrhundert an. Wären nicht die fehlenden Autos und Telefonapparate, von anderen zivilisatorischen und technologischen Errungenschaften, die unsere heute Welt erfüllen, ganz zu schweigen.

Viele Amerikaner, besonders Demokraten, waren gar nicht überzeugt, daß ihr Bürgerkrieg für die Freiheit aller Menschen innerhalb und außerhalb der USA gekämpft wurde. Ein Erbstück davon könnte noch der Antipathie gegen den „Irakkrieg“ und den Befreiungskrieg in Afghanistan zugrunde liegen.

...

16. März

Was für ein Land: Pakistan. Hier protestieren Massen für eine unabhängige Justiz; dort wird die Scharia in Teilen des Landes zugelassen. Einerseits ein Kampf um konkrete Demokratie, andererseits deren Unterminierung und Beseitigung. Das nennt sich „Zerreißprobe“, und ersichtlich wird, daß jede Dominotheorie in der islamischen Welt nicht ohne Zerreißprobentheorie gedacht werden kann.

...

Es ist mehr oder weniger „scheinheilig“, wenn EU-Politiker die politischen Mehrheitsrepräsentanten der Ukraine fragen, ob sie lieber einem semidemokratischen System (dem der russischen Machthemisphäre) oder dem demokratischen der EU angehören möchten und danach die Zielrichtungen ihres Landes definieren sollen. Denn das Problem ist nicht die Mehrheit der Ukrainer, die gewiß nicht „nach Russland“ möchten; es ist die (große) Minderheit der Russen in der Ukraine, die lieber „nach Moskau“

als „nach Brüssel“ möchte. Und daher fragt es sich, ob die EU und NATO ausreichend gewappnet sind für den zu erwartenden Ernstfall: daß Russland eine Teilung der Ukraine anzustreben und durchzusetzen versucht.

Im (Kriegs)Fall Georgiens war Europa nicht gewappnet, seine alteuropäische Mentalität wußte diesen Fall sogar zur Aktivierung ihres unausrottbaren Antiamerikanismus zu benutzen, - besonders in Deutschland, was zur Schande nicht nur seiner Mehrheiten, sondern auch seiner „Dichter und Denker“ festgehalten werden muß.

...

Das Pech der Türken, Zypern überfallen zu haben und einen Teil der Insel besetzt zu halten, fällt ihnen nun auf den Kopf; wieder einmal rächt sich Frau Nemesis. Das Land an der Schwelle zwischen Erster und Zweiter Welt wurde zur Geisel seiner Okkupationspolitik, denn ohne diese aufzugeben, etwa die Zollunion mit Zypern zu gewähren und freien Zugang zu den „türkischen Häfen“, kann die EU einem Beitritt der Türkei nicht zustimmen. Welcher Teil der politischen Elite in Ankara springt zuerst über den Schatten ihrer Vorgänger?

...

Der Papst sei Theologe, nicht Kirchen(macht)führer, verkündet ein Journalist, und daher habe der Intrigantenstadel Vatikan leichtes Spiel, unausgegorene Führungshandlungen in die Welt zu setzen. Der infantile Jubel der Deutschen, „Wir sind Papst“, ist verklungen; sie klagen nun über einen der Ihren aus dem bayrischen Wald, der auf einen machtpolitischen Hochsitz geschleudert wurde, der keinen Theologen verträgt.

...

Ein heutiger Komponist „erinnert“ sich: in den Tagen Haydns wurden täglich tausend neue Kompositionen komponiert (wo genau?), und gegen diesen Ausstoß an Produktion sei das Komponieren unserer Tage „marginal“ geworden. Unser – „unser“ – Marginalkomponist vergisst, daß er sich erlaubt hat, den aktuellen Ausstoß der Unterhaltungsmusik zu unterschlagen. Offensichtlich möchte er die Produktionen der Pop-, Rock- und aller anderen U-Spartenmusiken nicht als „Kompositionen“ anerkennen. Soviel zum Realitätsbewusstsein von jungen E-Musik-Komponisten der Gegenwart, die von Haydn-Gesellschaften im „Haydn-Jahr 2009“ beauftragt wurden, „Kompositionen“ zum Anlaß zu komponieren.

...

21. März

Obama lernt die entschlossenen Spiele der iranischen Mahdi-Politiker kennen. Es wird und ist schon: höchste Zeit. Naivität in gefährlichem Gelände ist lebensgefährlich.

...

In Ösien wird ein politischer Säulenheiliger (kurz nach seinem Tod) als Ostagent entlarvt: ein gewisser Helmut Zilk liebte das Geld und die Frauen, also plauderte er über die Geheimnisse Ösiens jenseits seiner glückseligen Grenzen. Die Mandarine (Bacher & Co.) worten sich als „sprachlos.“ Wichtige Menschen in wichtiger Zeit in einem wichtigen Land.

...

29. März

Bush hatte keinen Plan, Obama hat einen goldenen – für Afghanistan. Journalisten schreiben für Kinder, nach Märchenmustern, die sich rasch zu Ende schreiben.

...

2. April

„Greift ein Pianist daneben, hat sein Gehirn den Fehler bereits registriert, bevor der falsche Ton noch erklingt.“ Nach dem Motto: geht einer von Leoben nach Bruck und ist früher dort, als er dort ist. Denn sein Gehirn ist schon da, während sein Körper noch nachziehen muß. Ein deutsch-englisches Forscherteam hat die neue grandiose Entdeckung entdeckt, indem es Musiker mittels EEG „beim Spielen überwachte.“

Wäre noch die Frage nach Grund und Ursache zu stellen. Warum geschieht dies, und warum lässt sich unser Gehirn zu derart großartigen Leistungen hinreißen, ohne uns daran teilnehmen zu lassen? „Wahrscheinlich geschieht dies, so vermuten die Hirnforscher im frei zugänglichen Fachjournal PLoS-ONE, indem das Hirn schon früh Vorhersagen darüber macht, welches Ergebnis eine Handlung bewirken wird.“

Womit wir endlich ein neues Orakel hätten und wieder befragen könnten. Wie geht das ökonomische Handeln der G20 aus: gut oder schlecht? Kein Problem, wir öffnen die Schädeldecke eines willigen Auguren und schauen seinem Gehirn zu, wie es unsere Zukunft vorhersagt. Aber nein, nicht nötig, das EEG schaut durch alle Schädeldecken und Geheimnisspielereien unseres Gehirns hindurch, und die Auguren des EEG wissen, wo's lang geht, auch wenn es nur ganz kurz geht. Welche Instanz belangt sie für das Verbrechen öffentlicher Kurzschlüssigkeit? Ist Wissenschaft von Narrheit nicht mehr zu unterscheiden, kann jeder „Mythos“ Mode werden.

...

3. April

Zusätzlich zum Fernsehprogramm erhält der Bürger der modernen Kultur mitunter auch noch buntfarbige und bilderreiche Prospekte über Kulturveranstaltungen; er soll kommen und teilnehmen: Kultur überall und an jedem Ort im ganzen Land. Ein spezieller und überreicher Kulturmarkt von Kulturmärkten, der ebenso beworben wird wie alle anderen Märkte von Sport und Beruf und „Verschiedenes“, weil jeder Markt als Kulturmarkt funktioniert.

Es verschwindet die Differenz von Hochkultur und Normalkultur, was letztere auch sein mag, nachdem sich sogar das agrikulturelle Brauchtum der Dörfer und jede Schokoladefabrik unter „Kultur“ zu vermarkten versteht. Alles „Normale“ besteht glänzend neben den Events der nur mehr sogenannten Hochkultur: „Internationalen Tanztage“, „Festivals für Elektronische Musik“ (bei denen ungewiß geworden, was darunter zu verstehen), „Kreative Theatertage“ und „Kulturhauptstadtprogramme“, bei denen gewiß geworden, das alles und nichts darunter zu verstehen ist.

Daß die Mehrheit der Fernsehbürger dennoch zuhause bleibt und zunehmend auch noch den Freuden seines Internet-Zuganges frönt, versteht sich. Sie spart Geld und Zeit und schont die Umwelt und hat nur die Qual, unter 100 Fernsehprogrammen die richtige „Kulturauswahl“ zu treffen. Also graben die neuen medialen „Formate“ - Fernsehen und Internet - der traditionellen Bühnen- und Podiumskultur (von der Literaten-Lesung bis zum DJ-Event) das Wasser ab. Dennoch: solange der Markt Marktnischen trägt, lohnt sich Investition; solange muß das Bedürfnis einer Nachfrage befriedigt werden. Und solange es geht, mag es gehen. Man frage jedoch nicht, wie es der Mehrzahl der Künstlerschar unter diesen Bedingungen eines marktkonformen Kulturlebens ergeht: ökonomisch, existentiell, biographisch.

...

7. April

Witzig die Gespaltenheit der Europäer in der Türkei-Frage; auch ihr Liebling Obama konnte den Riß nur bestärken, nicht heilen. Wie überhaupt die Ratlosigkeit über den „neuen Heiland“ wächst. Da man Bush für „dumm und böse“ gehalten, musste man Obama für „superklug und heilig“ halten, woraus sich jedenfalls hierzulande das ubiquitär infantile Denken und Verhalten in weltpolitischen Fragen erklärt.

...

21. April

Ein Likud-Mann, bisher nur Abgeordneter, möchte, wenn Premier geworden, den jüdischen Tempel in Jerusalem wieder errichten. Schon erklärt er Netanyahu zu seinem Feind, weil dessen Zweistaatenpolitik obsolet sei.

Die Wiedererrichtung des jüdischen Tempels würde also Titus Tat sühnen, und sie ist kein so widersinniger Gedanke, als der sie den meisten Zeitgeistern erscheinen mag. Sollten Araber und Perser tatsächlich den „Judenstaat“ vernichten (wollen), könnten sie an diesem Versuch selbstvernichtend scheitern. Dann wäre sowohl die „Rückkehr“ nach Palästina wie das Modell einer Zwei-Staaten-Lösung obsolet geworden und die Wiedererrichtung des Tempels eine logische Folge der historischen Entwicklung.

...

5. Mai

Natürlich ist die Dummheit, kraft welcher unsere Journaille uns erklärte, daß Bush der ganz Dumme und Böse ist, eine List der Vernunft des Weltgeistes: welche, ist künftig erörterbar.

...

26. Mai

Entweder im Nahen Osten, die Kollision zwischen Iran und Israel, oder im „fernen“ Asien bahnt sich ein Krieg, womöglich ein Dritter Weltkrieg an? Als ob man die Qual der Wahl hätte.

Ein iranischer Präsidentschaftskandidat verkündet die grandiose Botschaft, die Gefahr Israel sei mit einem Schlag auszuschalten, und die paranoiden Führer Nordkoreas spielen ihre letzte Karte aus: atomare „Gegenschläge“ seien unvermeidbar, wenn der letzte stalinistische Staat angegriffen wird: Atombomben auf Südkorea, Japan und die USA.

Weiters Pakistan, das sein Arsenal an A-Waffen ständig erweitert und in Konfrontation mit dem gleichfalls atomar bewaffneten Nachbarn Indien verharrt. Weiters die Taliban samt Hintermännern des islamistischen Global-Terrors, die es nach einer mittelfristigen Ergreifung der Macht in Pakistan dürstet. Einmal im Besitz der islamistischen A-Bombe, kann ein Krieg mit Indien, kann ein Angriff gegen jedes Land der westlichen Welt und vornehmlich gegen Israel, nach heiligem Belieben provoziert werden.

Australien beginnt angesichts dieser bedrohlichen Lage aufzurüsten, China tut dies längst und mit Stärke, die anderen ziehen nolens volens nach. Die Hoffnung, nach einer atomaren Entsorgung Nordkoreas könnte das Problem des atomaren Jihad sekundär oder gar hinfällig werden, dürfte trügerisch sein. Das verspätete Sterben des Stalinismus hängt nicht ursächlich mit dem kriegsverjüngten Fundamental-Islam zusammen.

Ehe nicht die Institution einer Weltregierung aller – aller Staaten und Staatenverbünde – wenigstens annäherungsweise erreicht sein wird, wird die Lust auf Welteroberung durch partikuläre Ideologien auf dem Programm der politischen Weltgeschichte verbleiben. Und daß der islamistisch gewordene Islam die letzte Welteroberungs-Ideologie der Weltgeschichte sei, wird kaum ein Sterblicher zu prophezeien wagen.

Frankreich eröffnet seine erste Militärbasis in den Vereinigten Emiraten. Sie könnte noch hilfreich werden, wenn die Sache mit dem Iran explodiert. Dieser produziert unermüdlich neue 2000-Kilometer-Raketen und hat vorgestern sechs Kriegsschiffe „in internationale Gewässer“ losgeschickt. Israels Politiker versuchen die Bevölkerung des Landes auf alles vorzubereiten, mit groß angelegten Sicherheitsübungen auf allen Ebenen; „geprobt“ wird ein Szenario, in dem Israel von allen Seite massiv angegriffen wird.

...

Die Popmusik-Kritiken des „Standard“ sind wie das, was sie beschreiben: zum Kotzen.

...

3. Juni

Ein Qualitätsjournalist des „Standard“ wird nachdenklich, - nach einer Begegnung mit säkularen Türken, die ihm klarmachten, was ein Nichtbeitritt für die Türkei bedeuten würde: eine Katastrophe. 2023, hundert Jahre nach Atatürks Revolution, sollte der Beitritt gelingen. In Deutschland sind manche stolz darauf, daß 80 Prozent ihrer Michels einen EU-Beitritt der Türkei ablehnen.

Armes Europa, was mag deine Zukunft sein? Versagt es in dieser Frage, wird es auch in anderen versagen, etwa in der Russland-Frage. Das Ansehen der EU, das Vertrauen in ihre Zukunft würde schwinden, das große Projekt würde ein Spießbürgerunternehmen, das sich von der Weltgeschichte abzuschotten versuchte.

...

Während Obama, nach einem nicht ironisch sein sollenden Stichwort der westlichen Journaille, zu einer neuen „Charmeoffensive“ nach Kairo aufgebrochen ist, ruft Al Zhawiri, noch immer nicht in Allahs Paradies geschossen, die wahren Muslime zum Kampf gegen Obama auf. Der Charme der Worte gegen den Charme des Tötens: die Asymmetrie setzt sich fort, diesmal als Naivität versus Entschlossenheit.

...

Standard-Journalist: Bush habe geglaubt, nach erfolgreicher „Invasion im Irak“ und Installierung von Demokratie werden die anderen arabischen Staaten binnen kurzem folgen. Dummheiten dieser Art bleiben statuarisch stehen, prägen das kollektive Denken, und niemand kann sie heilen und entsorgen. Journalist: Biedermann als Brandstifter.

...

2. Juli

Aus Pakistan haben sich einige Gruppen in den Westen abgesetzt; sie beabsichtigen Anschläge in Westeuropa; besonders im Vorfeld der deutschen Bundestagswahlen soll zugeschlagen werden. Es wird Alarm ausgerufen, aber der ORF hat ihn vorerst noch verschlafen.

Nach der Devise: ist schon so oft gewesen, wird wieder nichts werden undsofort. Außerdem ist ja „Bush weg“, die eigentliche Ursache der ganzen Soße mit dem Krieg gegen Terroristen, die eigentlich nur arme Kriminelle oder/und arme Arme sind. Auch hier setzt sich die Asymmetrie fort: das Ausbleiben von Anschlägen scheint der liberalen Naivität recht zu geben. Bis zum nächsten Mal. Ein Königreich für die Fähigkeit, die neue Asymmetrie des neuen Krieges zu begreifen.

...

Obama kritisiert Putin; er stehe mit einem Fuß noch im Denken des Kalten Krieges; dies sollte er hinter sich lassen. Hätte Bush so direkt gesprochen, wäre es ihm als Dummheit und Bosheit ausgelegt worden, er würde die Beziehungen ruinieren, er würde „unilateral“ denken undsofort. Eine köstliche Wendung der Dinge: andere Zeiten, andere Vorurteile, andere Blendungen.

...

3. Juli

Weit mehr 50% Prozent aller Deutschen sind gegen den „Einsatz“ deutscher Soldaten in Afghanistan, zu dem es jedoch laut Bundeskanzlerin „keine vernünftige Alternative“ gibt. Jene Mehrheit hält es also mit Herrn Scholl-Latours unvernünftiger Alternative: „Raus aus Afghanistan.“ Sie folgt der deutschen Tradition, in weltpolitischen Fragen der Stimme ihrer aktuellen Karl Mays zu folgen, nicht der Stimme weltgeschichtlicher Vernunft.

Käme es im Vorfeld der Bundestagswahlen zu Anschlägen von Jihadisten, die angeblich aus Pakistan nach Westeuropa unterwegs sind, wäre mit einer verschärften Polarisierung zwischen Vernünftigen und Unvernünftigen zu rechnen. Das schlimmste Resultat wäre ein ähnlich schmachvoller Rückzug wie ihn die Zapatero-Riege nach den Anschlägen von Madrid befahl. Und in weiterer Folge ein Rückzug Deutschlands aus der NATO: zuerst die Degradierung zu einem minderwertigen Mitglied, dann der Austritt des deutschen Michels aus dem einstmals die deutsche Entität rettenden und beschützenden Verbund.

...

4. Juli

Auffällig die raketösen Aktivitäten Nord-Koreas; ist es möglich, daß Raketen auf Hawaii fliegen, weil es das Selbstmordgebot des Regimes fordert? Die Japaner sind mehr als besorgt, geschweige die Süd-Koreaner. Wie wird dieses letzte Stalin-System verschwinden? Mit oder ohne Knall, mit oder ohne Katastrophe; und: vor dem von Kuba oder nach diesem?

...

Ecclestone, Formel-1-Finanzier, lobt Hitler; und auch die Entsorgung von Saddam Hussein sei unnötig gewesen. „England ist empört“. Kommentar einer britischen Politikerin: E. sei entweder ein Idiot oder habe keine historische Bildung. Denn wie könne er behaupten, daß Hitler zu Angriffen auf London und zur Vernichtung von sechs Millionen Juden „überredet werden musste.“ E. denkt aber nur an der Spitze eines Eisberges; Millionen Alteuropäer denken wie er.

...

6. Juli

Sagenhaft die Verrenkungen der Standard-Journalisten, wenn sie Obama als „ganz anderen“ Politiker als „Bush“ beschreiben, wenn es um die Agenda einer angeblich „neuen Politik“ im Verhältnis zu Russland geht. Völliges und unbelehrbares Unverständnis der weltpolitischen Realitäten.

...

Ohne EU wäre zwischen Slowakei und Ungarn, zwischen Ungarn und Rumänien, zwischen Kroatien und Slowakei, zwischen Griechenland und Mazedonien, und auch zwischen Griechenland und Türkei ein je neuer Krieg jederzeit möglich. Eine Liste, die sich um unzählige aktuelle „Zwischenkonflikte“ auf dem europäischen Kontinentalsockel erweitern lässt.

...

Herrmann Nitsch, diesmal nicht als Schüttkünstler, sondern als Großkomponist: Uraufführung einer neuen Sinfonie: „...Wahnsinn, aber großartiger“ (Kulturberichterstatter des Standard). No comment.

...

7. Juli

Wenn Putin von Obama hört, daß der Kalte Krieg vorüber ist, daß somit Russland nicht in Konfrontation mit den USA sich entwickeln sollte, erinnert er sich gewiß nicht der identischen Ausführung von Bush. Woran zu lernen

ist: wenn zwei dasselbe sagen, muß es nicht als dasselbe wahrgenommen werden.

...

Somalia: eine neue Front des Jihad treibt zweihunderttausend Zivilisten in die Flucht; in oft lebenslange Flüchtlingslager. Und wer sieht warum (nur) zu?

...

Am Trifidnebel (M 20) erblickt ein Astronom eine "unsagbare Schönheit", die sich als "unvorstellbares Durcheinander" darbiere. Wir sähen nicht nur Farben, sondern zugleich „das Chaos.“ – Die Ästhetik des Weltalls steckt noch in ihren Kinderschuhen.

...

Das Schwarze Meer war noch vor 17 000 Jahren ein Binnensüßwasser-See; seine Salzmeer-Werdung wird mit der biblischen Sintflut in Verbindung gebracht. Noch vor 14 000 Jahren lebten Mammuts im heutigen England, wir halten am Ausgang der letzten Eiszeit oder in deren Mitte. Europa hatte nicht nur ein anderes geographisches Aussehen, sondern auch andere Habitanten und eine gänzlich verschollene Kultur. Großteils vielleicht eine Höhlenbewohnerkultur, weil sich anders gegen die Naturkultur der Riesentiere nicht überleben ließ.

Das Schwarzmeer wurde wohl zunächst durch ein allmähliches Einsickern, schließlich durch eine Endkatastrophe, später Bosporus genannt, herbeigeführt. Ob die Meerengen wieder verschwinden wird? Der Mensch würde trachten, dies zu verhindern; wenigstens hat er zu Korinth, in Panama und Ägypten bewiesen, getrennte Meere und auch Binnengewässer verbinden zu können.

...

Behauptet jemand, er höre „bei“ Michael Jackson immer nur banale Klänge und banale Melodien, und er sähe nur Inszenierung von Tänzerei-Inszenierungen, stellt er sich gegen den Geschmack des globalen Mainstream, der den „ersten schwarzen Popmusiker“ auf den ersten Rang der „Chartliste weißer Popmusik“ katapultierte. (Fiel die Anerkennung von Louis Armstrong und ähnlicher Musik-Größen des 20. Jahrhunderts unter das Kapitel (musikalische) Rassentrennung, weil es für Jazz jener Tage keine Chartlisten gab?)

Offensichtlich ist „Banalität“ ein zu weiter ästhetischer Begriff (geworden), um nochmals Grundlage für ein verbindliches ästhetisches Urteil zu sein. Außerdem kann nicht gelegnet werden, daß die aktuelle Popmusik mit ihrer Millionengemeinde sowohl in den Rang aktueller Weltmusik

aufgestiegen, wie nur als notwendiges Resultat des bisherigen musikgeschichtlichen Prozesses zu begreifen ist.

Daher ist auch die Frage, ob dieser Prozeß als Steigerungsprozess (der Bedeutung und Qualität von Musik) zu begreifen ist, hinfällig geworden. Gibt es im Land der Musik keine metahistorischen Banalitätskriterien, gibt es nur mehr viele (Parallel)Kulturen von Musik, somit einen Kulturbruch und Musikgeschichtebruch, der irreversibel sein muß, gerade weil die Kriterien des Unterschiedes von „banal“ und „nichtbanal“ hinfällig wurden. Wer Schmarren liebt, muß Schmarren speisen, und da es (fast) niemand mehr bemerkt und feststellen kann, kann die neue Speise als wirkliche mit höchstem Gewinn verkauft werden.

...

Peinlich berührt zeigen sich viele Europäer von der totalen Kommerzialisierung der Jackson-Begräbnis-Feierlichkeiten. Ihnen fehlt das Verständnis, daß Geld und Geldmachen Kultur sein könnte, - höchste Kultur. Die („normalen“) Amis scheinen ihnen zu einfach und zu rustikal geschnitten für die Sache „Kultur.“

Wieder hat old europe eine Andersheit und Fremdheit vor sich, und wieder soll sie nicht geheimnisvoll und „magisch“ sein wie alles „Fremde“ und „Andere“, weil sie wieder nur der Große Bruder erfunden hat. Verständlich, denn sie sehen, was sie nur dunkel ahnen: Die amerikanische Kultur ist das vorausgeeilte Ende der europäischen Kultur.

...

8. Juli

Woran mag es liegen, daß nun auch für die großen Universitäten Österreichs eine eigene Behörde für „Qualitätssicherung“ gegründet werden soll? Und wer soll diese bestücken in einem kleinen Land, das kaum eine Handvoll Universitäten sein eigen nennt? Die Kollegen von der jeweiligen Nachbar-Universität, oder die eloquenten Freund-Feind-Kollegen aus Groß-Deutschland?

Der Tod der guten alten Alma Mater ist kurz und schmerzvoll; ihr Leben hat ausgedient, sowohl die alte „Ordinarien-Herrlichkeit“ wie die einst noch felsenfest aufragende Fakultäten- und Rektorenautonomie sind hinfällig geworden. Die kommenden Universitäten, wenn nicht zu Fachhochschulen mutiert, werden Dienstleistungsbetriebe, die den vielfältigen Märkten (der Ökonomie, der Industrie, der Technologie, der Gesellschaft und Kultur) jene Arbeitskräfte zuführen, ohne deren Ausbildung das übergroße Ganze nicht überlebensfähig ist. Spezielle, hochspezielle Ausbildungen sind vonnöten, nicht mehr die Gluckhenne Alma Mater, die ihren Kücken Freiheit und universale Bildung und ähnlichen Schmonzes versprach, womit man heute nur mehr in TV-Quiz-Sendungen zu Ansehen und Geld gelangen kann.

Wohin daher mit der Philosophie? Momentan bedient sie als Ausbildungsführer den Sektor „Ethik“; Ethik für alle speziellen Märkte der

modernen Gesellschaft; längst hat sie ihre Führungs-Rolle für die Bildung eines normativen Orientierungswissens ausgespielt, insbesondere im ausdifferenzierten Fachwissen der modernen Wissenschaftswelten. Keine ungefährliche Situation, - für den Menschen als Menschen, für die Gesellschaft als Gesellschaft.

...

Österreich hat durch die Krise angeblich 10000 Millionäre verloren. Aber ihre Zahl wächst bereits wieder, die Börse zu Wien hat neuerlich begonnen, „fette Gewinne einzufahren.“ Ein Gezeitenwechsel in den Ozeanen des Geldes; der kluge Millionär bringt seine Schäfchen rechtzeitig ins Trockene. Die Sorge, daß ihm diese Lebensbeschäftigung eines Tages langweilen könnte, ist grundlos.

...

Zwischen der Rhetorik Obamas und der Realität der US-Politik in allen Teilen der Welt klafft ein Abgrund, den nicht zu bemerken nur unseren Qualitätsjournalisten gelingen kann.

...

Figuren wie „Mortier“, zentrale des internationalen Festival- und Opern-Musikbetriebes, wären im 19. Jahrhundert unmöglich und unnötig gewesen. Gewiß gab es schon damals in den Metropolen „Macher“, Leiter von Institutionen wie Theater, Nationalmuseum und Nationaloper und sofort, aber diese hatten noch nicht Vollmacht, über die Programmierung der Inhalte frei und allmächtig zu verfügen. Noch existierte kein internationaler Markt dafür, weder an Musikern und Künstlern noch an Produkten, ebenso nicht ein internationales Festival-Publikum, das sich nun an die Events parasitär anhängt, weil sich die „große Gesellschaft“ trifft, wo sich die wichtige Kulturgemeinde trifft. Einzig die seit dem 19. Jahrhundert einsetzenden „Weltausstellungen“ und deren (meist noch mit Politikern identischen) Leiterfiguren sind als Vorläufer der heutigen Großkulturmanager anführbar.

Die beiden Haupt(erfolgs)kategorien Mortiers: Innovation - sei es durch Umbauen bestehender Häuser, sei es durch „unbequeme“ Uraufführungen - und (Trotzdem)Auslastung bedingen einander: ohne Erfolg kein Geld, ohne Geld kein Erfolg. Nun verlässt er Paris, Paris sei nicht mehr innovativ. Niemand anderer als der moderne Supermanager mit seinen „Ideen“ und „Innovationen“, seinem „Profil“ und seinem „Namen“ kann der modernen, global gewordenen „Hochkultur“ vormachen, was sie als Vormache benötigt. Politiker und Künstler sind fehl am Platze. Sie büßen regelmäßig mit Überforderung und Überlastung, wenn sie sich ins Getriebe der Eventkultur verirren.

...

11. Juli

Erstickt die Demokratie an ihrer Verrechtlichung? Immer mehr Gesetze werden der Politik abverlangt, und diese müsse, unter ständiger Beschleunigung, für gleichsam jedes neue Problem ein neues Gesetz schaffen. Entsprechend schlampig die Ausführung der Gesetze in Formulierung und weiterer Durchführung. Aber vor allem: Gesetze sind eigentlich für den Bürger da; doch kann schon der Rechtsexperte selbst nicht mehr überschauen, begreifen und „verwalten“, was er unablässig, vermeintlich oder unvermeintlich im Auftrag des Souveräns, in die Welt setzt.

Eine Analogie dazu gab es im späten römischen Imperium, damals unter der religiösen (für uns absurden) Zwangsvorstellung der römischen Juristen, alle neuen Gesetze mit den alten der Sibyllinischen Bücher harmonisieren zu müssen. Davon ein Nachfahre ist die islamische Rechtssetzung, die noch heute, etwa im Iran, dazu angehalten ist, alle neuen Gesetze jeglicher Sektion des Lebens bezüglich ihrer Harmonisierbarkeit mit dem Koran und den alten islamischen Regelwerken zu prüfen.

In der westlichen Demokratie ein überschießender Wuchs durch freiheitliche Gesetzesfindung, in der islamischen Kultur ein ebenso überschießender Wuchs an neuen Gesetzen durch sophistische Deutung und Begründung, letztlich: durch kasuistische Rechtsfindung.

...

Ein Evolutionsbiologe nimmt sich der Kulturleistungen der Menschenaffen an: sein Vorhaben könnte an den Musikuniversitäten erfolgreich sein. Kein besserer Ort, keine bessere Versuchsanstalt bietet sich an. Bei den Studiengängen böten sich zuerst die für Schlagwerk an; danach könnte man zu den einfachen Blasinstrumenten übergehen. Glückt das Experiment, weil Menschenaffen zu Musikern domestiziert wurden, müßte man, da ein Affenorchester möglich geworden, eine Ausbildung für Dirigenten der Spezies einrichten.

Keine Frage: die ganze Welt würde an diesem Versuch teilnehmen, und richtige Menschenjournalisten würden richtig evolutionslogisch darüber berichten. Auch beim Scheitern des Versuches wäre der versuchswilligen Musikuniversität unsterblicher Ruhm beschieden.

...

14. Juli

Die „Immerselben Regiestars“ des deutschsprachigen Theaters auf der Suche nach „Gegenwarts-Kiste-Stoffen“: so der Befund Gerhard Stadelmaiers über die nächste Theatersaison. Das Regietheater bewege sich in einer Art von „rasendem Stillstand“, es bewege sich somit nur mehr

um die eigene Achse. Ein Zustand, den Gehlen vor einem halben Jahrhundert, Hegel lange vor ihm als Kennzeichen moderner Kunst in der modernen Kultur diagnostizierte.

Das Problem liegt tief und ist unlösbar: moderne Kunst, ohnehin moderne Literatur und modernes Theater, hat kein Ideal für ein gelingendes Leben, kennt keinen idealischen Menschen, keine Bildungsutopie, kein verbindliches Ideal eines auch nur „besseren Lebens“ in der modernen Welt. Daher muß sie als „Kritische Kunst“ bis an das nimmer endende Ende ihrer Tage arbeiten und nicht nur nebenbei auch noch unterhalten. Denn schon die Vielzahl und Vielheit von Kritischer Kunst und Kritischen Künstlern steigert deren Unterhaltungswert, weil kritisch sein in jeder nur erdenklichen Weise möglich und wirklich geworden ist und den Unterschied zwischen Kritik und Unterhaltung getilgt hat.

Man könnte den (Fehl)Schluß ziehen, moderne Kunst sei daher für das System moderner Kultur überflüssig geworden; dabei würde übersehen, daß moderner Mensch und moderne Kultur verwechselt wurden. Gerade das System moderner Kultur lebt von der Produktion der Vielfalt und Vielzahl „Kritischer Kunst“, mag auch das „System“ der modernen Lebenswelten des heutigen Menschen davon nur mehr peripher berührt werden.

Daher hat Kritische Kunst, haben Kritische Künstler genug getan, wenn sie zur Auslastung der Kulturmärkte gewinnbringend beigetragen haben. Meistens haben sie damit auch schon für sich und ihren Markterfolg ausreichend beigetragen.

Die „Auslastungen“ aber müssen positiv sein, weil sie an Topf und Tropf der Steuergelder hängen; und diese „Umwegrentabilität“ Kritischer Kunstkultur wird auch dann zur ersten Pflicht, wenn EU-Gelder ins Spiel kommen, wie paradigmatisch zu sehen beim Produkt „Europäische Kulturhauptstadt“, - ein gleichfalls in unbegrenzter Vielzahl und Vielheit existierendes Kulturereignis.

Stadelmaier konstatiert, daß die „Programme und Konzepte“ der Schauspielhäuser so austauschbar wie „noch selten“ geworden sind. Wozu systemkonform passe, daß die „Regiestars“ zu Anfang jeder Saison das „Bäumchen-wechsel-dich-Spiel“ spielen: sie wechseln im Karussell ihre Wirkungsstätten. Und der Kulturjournalist, ehemals „Theaterkritiker“, darf in den Feuilletons hinterherhecheln, wäre zu ergänzen, ohne dadurch weder den Gesamtzustand des modernen Regietheaters beeinflussen, noch sein Hinterherhecheln beenden zu können.

Aber ist denn die „kritische Arbeit“ an einem „kritischen Menschenbild“ nicht notwendig und sogar gelingend? Ist die moderne Gesellschaft und Kultur nicht tatsächlich in der „Dauerkrise?“ – Hat nicht deshalb der Weltverneiner Thomas Bernhard Preise erhalten und sein Werk über den Tod des Autors hinaus Ehrungen empfangen? Gilt er nicht als Paradeliterat des Landes? Und ist Ähnliches nicht mit dem Werk von Elfriede Jelinek möglich und wirklich geworden?

Offensichtlich gibt es eine innere Proportion zwischen dem Willen der modernen Gesellschaft, alle moderne Kunst hoch und anerkennungswürdig zu halten und zugleich in deren Spezialmärkte abzuschieben, weil der binnenmarktmäßigen Anerkennung von Kritischer Kunst und Kritischen

Künstlern keine realgesellschaftliche mehr entspricht. Die Kluft zwischen beiden Lebenswelten, der „kritischen“ und der „normalen“, überbrückt dann das Sonntagswort der Politik und des mitläufigen Kulturjournalismus. Dagegen schreibt das Ausnahmewort von Gerhard Stadelmaier an, mit hinfälligem Erfolg, da es keine Alternative anzubieten hat, durch die der moderne Kulturbetrieb könnte transzendiert werden. Alle Kritik in und an der „kritisch“ gewordenen Kultur ist nur mehr innerhalb ihres Kritischen Horizontes möglich und wirklich.

...

„Am Ende war es das Öl“, das sich bestätigende Urteil: die Prämisse wird als *petitio principii* bewiesen. Worum sonst, wenn nicht ums Öl sollen sich alle „Dienste“ aller Staaten dieser Welt drehen? Auch der CIA-Agent, fährt er als Rentner von Washington nach New York, bedarf noch des Treibstoffes, der alle seine Reiseträume verwirklichbar macht. - Wie wenn jemand beweist, daß man ohne Luft nicht sprechen und nicht wandern, nicht Schachspielen und nicht ein Theaterstück aufführen kann: „Am Ende war es die Luft.“

...

Nabucco und Desertec: Beginn eines neuen Zeitalters der Energieversorgung für Europa? Desertec soll Wüstensonnenenergie aus der Sahara nach Europa befördern; Nabucco und andere Pipelines sollen die Erdgasvorkommen Vorder- und Hinterasiens nach Europa befördern. Finanz-, Industrie- und Energiekonzerne finden zusammen, um die Unsumme X aufzubringen, die nötig ist, um das Sahara-Projekt zu ermöglichen. Deutsche Sonnenenergetiker melden deutschgründliche Zweifel an; Green Peace ist diesmal gnädig genug, nicht dagegen zu sein. (Sind Sandstürme ein Argument gegen das Projekt?) Ein Aufbruch in das historische Jenseits der erdöldominierten Epoche?

...

Ein hoher iranischer Geistlicher, aufs politische Abstellgleis gestellt, erlässt eine Fatwa, die über das gegenwärtige Regime der Mullahs eine Art Todesurteil ausspricht. Die islamische „Republik“ sei gescheitert, sie nähre und erhalte sich nur mehr durch illegitime Gewalt und Verbrechen, und dies sei mit den Prinzipien des Islams unvereinbar. Die Republik gehöre dem Volk, nicht den von den Mullahs getragenen und gelenkten Machteliten. Dieser Vorwurf, diese Diagnose totaler Korruptiertheit und Verworfenheit, wird nun wie ein Teilungsmesser in die geistlichen und politischen Eliten des Landes geworfen. Denn die einen werden zustimmen, die anderen ablehnen. Ein Schisma, das nicht nur in den geistlichen Stuben und Theologenschulen, nicht nur in den klerikalen Machtzentren und deren Zirkel ausgetragen werden muß. Denn es ist ein – vorerst ohnmächtiger –

Aufruf, die Kaste der Mächtigen zu stürzen, um eine neue Republik zu gründen.

Aber die neue, soll nur die verbesserte alte sein: eine Islamische Republik soll nochmals möglich sein. Ein Domino-Stein, der von ferne an Gorbatschows „Glasnost und Perestroika“ erinnert. Und auch diesmal wissen wir nicht zum Voraus, auf welche Seite der Domino-Stein fallen wird, ob auf altes fundamentales oder neues westliches Gelände. Obwohl auf lange Sicht kein Zweifel darüber bestehen kann, auf welche Seite er auch diesmal fallen muß. Doch „lange“ ist ein unbestimmtes Kriterium, dem rituellen Vokabular der Prophetie entnommen.

...

520 Tage sind für das Projekt der ersten bemannten Mars-Mission veranschlagt. 2010 wird mit den einschlägigen Übungen („Isolationshaft“) begonnen. Aufenthalt auf Gott Mars: 30 Tage; den Rest verschlingen Hin- und Rückflug. Die Menschheit bereitet den planetarischen Exodus vor.

...

19. Juli

Leoben - ein Zentrum der nationalsozialistischen Bewegung beim Putsch von 1934. SA und SS in Konkurrenz; der Putsch war schlecht organisiert, Dollfuß ermordet. Heer und Polizei blieben loyal. Kammerhofer hieß einer der Naziführer in Leoben; seine „Taten blieben ungesühnt“, er starb lange nach dem Zweiten Weltkrieg in Hannover. Die anderen wurden erschossen oder gehenkt; sie waren in Holland und Kroatien zu Gebietsleitern aufgestiegen.

Die Nazibewegungen waren schon 1919 embryonal entstanden, in den Tiefen des Unheils eines Kontinents, der das Ungeheuer Deutschland barg. Die antisemitische Ausrichtung war anfangs noch nicht so verbohrte wie später, sie lag teilweise im Ermessen der „Erkenntniskraft“ einzelner Gebietsleiter. Die Leobner zeichneten sich auch hierin durch vorauseilende Erkenntnis aus.

Was für ein Jubel muß die Bewegung erfaßt haben, als 1938 der triumphale Anschluß erfolgte. Alle Attentäter und Mörder waren plötzlich heilige Märtyrer geworden; um sieben Jahre später wieder als Verbrecher und Mörder in die Annalen der Geschichte zurückzukehren.

Verblendung als unhintergebares Moment der europäischen Geschichte. Und die Irrtümer betreffen, umfassen und durchdringen sogleich Massen; es sind irrende Massenbewegungen, der denkbar größte Gegensatz zur Politik der Epoche der europäischen Monarchien. Diese mussten – etwa bei Erbfolgekriegen und Religionskriegen – zwar gleichfalls Massen bewegen und einsetzen, aber unter wie anderen Voraussetzungen und Bedingungen, Zielen und Resultaten. Der Kaiser soll leben, das Reich soll ewig leben: 1806 als Menetekel des Endes von 1918.

...

Eindringlich warnen die Regierungseliten in Osteuropa: die Obama-Administration möge sich von Russland nicht zuungunsten der erst kürzlich befreiten, halb noch unbefreiten osteuropäischen Staaten über den Tisch ziehen lassen. Die Freiheit dieser Staaten stehe auf dem Spiel, und dem Hegemonialstreben des autoritär geführten und nationalistisch verseuchten Russland sei nicht durch friedliche Diplomatie und vorauseilenden Gehorsam zu begegnen.

Polen als Wortführer weiß wovon es redet: durch Jahrhunderte wurde das Schicksal dieser Zwischenregion auf den Regierungstischen der europäischen Westmächte und des Zaren in Petersburg verhandelt und entschieden. Droht nun eine globale „Wiederholung“ dieser traurigen Geschichte? Offensichtlich haben die Osteuropäer wenig Vertrauen in das weltpolitische Denken der Westeuropäer. Nicht wenige Deutsche möchten sich Russland an die Brust werfen und die „Flanke“ der Ost-Staaten opfern. Ein Albtraum könnte Wirklichkeit werden, wenn es in der Ukraine und auf dem Kaukasus, aber auch nochmals im Baltikum und anderswo (Balkan?) zur (panslawischen) Sache geht.

Die EU versucht auf Zeit zu spielen; „irgendwie“ werde Russland den Willen der genannten Staaten schon respektieren; doch weiß man: es manipuliert diesen bereits seit Jahren, etwa durch die Ausstellung doppelter Staatsbürgerschaften.

Die NATO sei aufgerufen, ein Konzept zur Verteidigung der osteuropäischen Hemisphäre zu entwickeln. Aber, so der Einwand der russlandfreundlichen Deutschen: ist das nicht ein Aufruf zur Vorbereitung von Krieg, von Spaltung und Haß? So denkt der deutsche Michel in großer, vielleicht sogar überwiegender Zahl. Traurig, aber wahr.

Die Obama-Administration möge, so die Petition weiter, über den Konfliktzonen im Nahen Osten, in Asien und anderswo, nicht übersehen, worum es in der Zone Osteuropa, im Nahgebiet des Hegemons Russland geht.

...

Welche Gewinnstufe der Evolution ist eigentlich der deutsche Ballermann auf Mallorca?, - könnte man einen Evolutionsbiologen fragen. Seine Antwort kann nur überraschend ausfallen. Sei es, daß sie wirklich ausfällt, sei es, daß sie wie üblich biologisch originell ausfällt.

Nun kommt aber die Schweinegrippe hinzu; sie gefährdet des Deutschen Spaß- und Ferienkultur; noch läßt er sich, wie „beeindruckende Interviews“ zeigen, von einer Krankheit für Schweine nicht beeindrucken. Eine andere derselben Art hat ihn schon ereilt und vernichtet.

...

Farc-Rebellen, die alt- und ältestgewordenen marxistischen Dämonen, die Südamerika noch heute beschädigen, halten immer noch 800 Geiseln in

Haft. Ein Nachhänger, eine Nachhängepartie der Weltgeschichte, doch fehlt der Gegner: dem Kommunismus ist ein besiegbare Partner abhandeln gekommen. Daher das Trachten der Letzten Linken, die aktuelle Finanzkrise als Komazustand des Weltkapitalismus zu deuten. Wäre die Luftfigur Chavez darin konsequent marxistisch denkend, würde er die Gründung von Farc-Filialen auch in Deutschland unterstützen. Ein Land, in dem die Sehnsucht nach neuen Märtyrern des Weltproletariats kaum später sterben dürfte als in Südamerika.

Weitere Hängepartien: Kuba und Nordkorea; Sackgassen einer Ideologie, die man nur nach hinten, rückwärts schleichend, verlassen kann: durch Tod im Kampf oder Selbsttötung oder beides.

...

Hunderte, vielleicht tausende Taliban in den Gefängnissen Afghanistans; aber ein amerikanischer Soldat am Video in den Medien, gefangen von den Taliban und als Erpressungsoffer seinem Tod entgegensehend. Er wird gezwungen, zu einem Abzug der amerikanischen Truppen aufzurufen. Er wirkt gefasst, er grüßt seine künftige Frau, deren Künftigkeit nun bei Gott steht. Daneben die Taliban, teilweise verummmt, gewiß ihres Gottes Anerkennung, in der großen Schlacht die richtigen Befehle richtig ausgeführt zu haben.

Der europäische Betrachter beurteilt die tragische Szene nach seinen Vorurteilen; er erkennt wieder einmal „die Sinnlosigkeit des Krieges in Afghanistan“ oder das genaue Gegenteil. Diese Einsicht ist schwierig, jene ist leicht, allzu leicht. Vorurteil scheint gegen Vorurteil zu stehen, und keine Vermittlung scheint zu Hilfe zu eilen.

...

20. Juli

Einbruch des Tourismus in Italien und Spanien. Nach der Bauindustrie das zweitgrößte Negativum der Volkswirtschaften. In Spanien steigender Fremdenhass, steigender Antisemitismus und „Islamophobie.“

...

Mondlandungsfeiern; Obama lässt aber, laut „Standard“, noch durch Experten prüfen, ob es sinnvoll sei, die planetarischen Eroberungspläne der Bush-Administration fortzusetzen: Rückkehr auf den Mond als Vorbereitung für den Sprung auf den Mars.

Sinn-Begutachter: mal was Neues, mal was „Visionäres.“ - Analog: In der frühen Neuzeit hätten die Monarchien Europas Kommissionen gegründet, um durch heftige Sinn-Suche herauszufinden, ob die Eroberung und Zivilisierung Amerikas sinnvoll sein könnte. Einerseits ist die Evaluierung

des Sinnes unseres Tuns und Lassens eine zuhächst sinnvolle; andererseits ist sie unmöglich. Warum und mit welchen Folgen?

...

Der Qualitätsjournalismus des „Standard“ in der Falle seiner selbsterzeugten Propaganda-Vorurteile: Ein palästinensischer Politiker verkündet, daß ohne Ostjerusalem als Hauptstadt eines zu gründenden Palästinenser-Staates keine Anerkennung des Existenzrechtes von Israel möglich sei. Daraus folgt nach Logik des populären Vorurteils (besonders linker Provenienz) ein Vorschlag an Israel: Hauptstadt abtreten, Anerkennung gesichert. Nach dem Muster von Gaza? - Das Gegenteil würde eintreten: die Abtretung Jerusalems würde den radikalen Palästinensern eine weitere Bestätigung dafür liefern, daß bald auch ganz Israel abgetreten wird.

Die Naivität dieser Vorurteilsfalle erinnert an die literar-politische Phantasie Dürrenmatts, die in der Denkungsart europäischer Gutmenschen gestrickt war. Der Tag werde kommen und sei schon nahe, an dem Jerusalem als gemeinsame Hauptstadt von Israelis und Arabern werde zu erblicken sein. Offensichtlich dachte der Poet nicht an eine realistische Verwirklichungsmaxime seiner Utopie, zwei Staaten auf engstem Raum mit extrem gegensätzlicher Politik und Kultur „nebeneinander“ durch eine gemeinsame Hauptstadt „sich vereinigen zu lassen.“ Aber an einen „Gemeinsamen Staat“ beider Entitäten scheint er irgendwie doch gedacht zu haben. Wenn aber an zwei Staaten „nebeneinander“, hätte er das Versöhnungsszenario davor, wenn auch nur als „Wunder der Geschichte“, durch eine eindruckliche und daher imperative Fabel vorerzählen sollen.

Mittlerweile sieht man klar, es bieten sich drei Alternativen: A. ein Einheitsstaat beider Entitäten, die als solche verschwinden sollten, - mit der Konsequenz eines nicht nur demographisch immerwährenden Bürgerkrieges. - B. Zwei Staaten, die einander nach Recht und Ordnung respektieren und miteinander auf allen Ebenen kooperieren, - mit der Konsequenz, daß der fehlende Wille zur Anerkennung durch ein Wunder herbeigezaubert werden müßte. Daher C.: Kein Staat für die Palästinenser, weil sich mit ihnen weder unter den Prämissen von A. noch von B. ein Staat machen lässt.

Angesichts dieser Aporie ist das Wort von der Geschichte, die entscheiden wird, unausweichlich. Und mehr noch: sie hat schon längst entschieden, aber ein Erkenntnisorgan für Entscheidungen dieser Art wurde uns weder angeboren, noch ist es erlernbar.

...

Wer erinnert sich nicht an Bushs „death or alive“? Jetzt machen die Demokraten auf unwissend und mit ihnen die Journaille hierzulande. Bush oder Cheney oder gar beide (die Lieblingsfeinde müssen stets personalnamenfest gemacht und dadurch vor das fiktive Tribunal gestellt werden) hätten verfügt, (Vorsicht: „Geheimdienstprogramm“) alle Al-

Kaida-Terroristen zu jagen und entweder festzunehmen, oder, wenn dies nicht möglich, zu töten. Dieses Programm sei aber vor dem Kongress „geheimgehalten“ worden. Das kann nur bedeuten, daß dieser seinerzeit verabsäumte, Bushs Reden zu hören.

Und wer erinnert sich nicht an das klammheimliche Vergnügen hierzulande darüber, daß es den Amis immer noch nicht geglückt sei, der Feinde habhaft zu werden, obwohl der „Cowboy aus Texas“ anbefohlen hatte, überall und jederzeit „wild“ um sich zu schießen? Wo ist „dein Bin Laden“, wurde „Bush“ gefragt, vielleicht existiert er nur in Deiner Phantasie?

...

Problem des Iran: daß sich in seiner religiös grundierten Führungselite das dynastische Prinzip erneuern muß: starke Familienangehörige der Regierende ziehen die Macht an sich – über Geheimdienste, über Paramilitärs, über Firmen, über die Presse undsofort – und lassen alle „islamischen Prinzipien“ arm und hohl aussehen. Daß der Islam selbst auf monarchisch-patriachalisches Denken, der Koran auf strikte Hierarchie in der Bildung und Organisierung von Gesellschaft und „Stammes-Staaten“ zielen muß, versteht sich. Insofern ist kein Widerspruch, was geschieht; es wird aber ein Widerspruch, sogar im Gottesstaat Iran, wenn dieser sich als „Islamische Republik“ versteht, in der Wahlen des Volkes zugelassen werden, um konstitutiv dazu beizutragen, die Eliten der Macht zu selektionieren.

...

Muster der projizierenden Bildbetrachtung: der Mann im Mond, durch die Geschichte der Menschheit immer wieder neu erblickt, nun aber strikt geleugnet. Man erkannte Gesichter, Wolken und Meere. Man sah hinein, was nicht „drinnen“ war und nicht drinnen ist.

Erscheint uns daher doch wieder ein Gesicht - die Analogiebildung des Blickes ist unaussterblich - an der Oberfläche unseres oder eines anderen Mondes, auch an anderen Planeten und Galaxien, müssen wir unseren Blick durch Wissen korrigieren, auch wenn der Anblick der sich am Himmel täglich fortbewegenden Sonne wahrnehmungslogisch nicht widerlegt werden kann. (Der Pferdekopfnebel enthält einen real wahrnehmbaren Pferdekopf.)

Daraus folgt: Grenzenlose Bildprojektion ist nur mehr als Auftragsgebiet der Kunst und ihrer Phantasie zugelassen; und hier darf sie umso grenzenloser wüten, als sie in der Realität durch wissenschaftliche Erkenntnis begrenzt und unmöglich wurde.

In der scheinbar phantasielos gewordenen Realität aber tut sich eine ganz andere Unendlichkeit und Grenzenlosigkeit auf, theoretisch wie praktisch: Die Geschichte beispielsweise des Mondes (und des Ganzen aller Himmelskörper) ist höchst individualisiert und interessant, seine Rohstoffe nicht weniger; ebenso seine brauchbaren Lande- und Stationierungsplätze, sei es als Zwischenstation für Weiterflüge, sei es als Basislager für künftige Entdeckung und Eroberung.

...

Problem des Krone-Journalisten: er muß im Prinzip klüger sein als die Dummheit seiner politischen Beiträge, denn wer sonst würde diese auf äußerste Beschränktheit zurechtschneiden können? So bewältigt er zwar die doppelte Anpassung: an den geringen Raum seiner Wortspenden in einem kleinstformatigen Medium und an die einfältige Informationsbedürftigkeit seiner Leser. Aber der Selbstwiderspruch in seinem Inneren ist unbewältigbar; den unablässige Selbstvorwurf, für Blinde einen geliebten und bewunderten Einäugigen spielen zu müssen, kann er nur ersäufen.

...

Wären die Steirer so mutig und tapfer gewesen wie die Kärntner, gehörte Marburg heute zu Österreich. Ein Vorwurf, den heutige und morgige Kärntner erheben können, und es gibt keine Entschuldigung, keine Begründung für das Verhalten der Steirer als nur fadenscheinige. Freilich steht es nicht in der freien Wahl jedes Landes und seiner Bevölkerung, in allen Augenblicken der Geschichte durch Mut und Tapferkeit einen Vorteil herauszuschlagen.

Es wäre absurd, den Ungarn beispielsweise vorzuwerfen, sie hätten nach Trianon keinen Mut und keine Tapferkeit gezeigt; hätte sie diese gezeigt, wäre der Transfer großer Gebiete an Rumänien unterblieben. In der Geschichte ist jeder Mut und jede Tapferkeit von Staaten und Völkern, von Clans und auch von Individuen eine stets nur gewährte, eine stets nur bedingungsweise zugelassene Option, - nur ein Mosaiksteinchen im Großmosaik der Weltgeschichte. (Daher die Liebe der Massen und auch vieler „Dichter und Denker“ für die großen Ausnahmen, mögen sie nun Alexander oder Napoleon, Hitler oder Mussolini, Stalin oder Mao, Saddam oder sogar Bin Laden heißen.)

Wie aber und was aber, wenn Slowenien und Österreich in spätestens fünfzig Jahren in der Entität Europa verschwunden sind, wenn zwischen Marburg und Graz nur mehr bezirkspolitisch unterschieden wird wie heute zwischen Klagenfurt und Bleiburg? Wären dann die Nichtmutigen und Nichttapferen die Klügeren gewesen? Eine Frage, die vergisst und unterschlägt, daß die Individuen, aus denen sich die geschichtlichen Generationen kontinuierlich zusammensetzen, keine generationenübergreifenden Lebewesen sind, und die Generationen keine Individuen.

...

Das Wort vom „schrecklich schön“ gewinne im Gebirge ab 5000 Meter seine wirkliche Wahrheit. Soll dies mehr besagen, als daß der Preis dieser Schönheit, wird sie bestiegen, jederzeit den Tod des Besteigenden fordern kann? Daß wir in den schrecklich schönen Gefilden jederzeit abstürzen oder ersticken oder sonstwie zugrunde gehen können?

Ist aber der moderne Aberglaube gemeint, daß das Erhabene auch der Natur nur als schreckliches schön sein könne, weil das Erhabene der modernen Kunst nur als hässliches schön sein könne, wären wir nur in die gedankenlose Kluft eines sich widersprechenden Begriffes gestürzt.

...

Felsenriffe am Reiting: entweder eine Gletscherbarriere oder ein Meeresriff oder irgendwie beides und noch vieles andere dazu, weil die Geschichte auch dieses prächtigen Zweitausenders an die 300 Millionen Jahre zurückreicht, und seine Reiseroute vom Äquator nach Mautern nachzählbare Kilometer umfasst. Also hat er Meere und Eiszeiten „gesehen und überlebt“, und unsere Fiktion, seine Originalgestalt habe sich wie ein identisches Floß von Süden nach Norden auf den Kontinentalplatten des Erdmantels bewegt, weil Meere und Eiszeiten immer nur seine Frisur verändert hätten, müssen wir uns als Veranschaulichungsstrategie durchgehen lassen.

Ohne diese Strategie könnten wir an der Oberfläche der Erde lediglich kugelgeometrische Identitätspunkte im Gang der kontinentalen und sedimentierenden Veränderungen festhalten. Ist am heutigen Hier und Jetzt dereinst ein Meer gelegen, ist das heutige Hier und Jetzt mit dem damaligen nur abstrakt, nur geometrisch als idealer Punkt an der Oberfläche der Erde als ideal gedachter Kugelgestalt festzumachen.

Liegt heute jeder Krater, jeder Berg, jeder Fluß und jeder Ort an einem anderen als jenem, an dem er vorzeiten lag, gibt es also nur wandernde Orte, ist der Gesamt-Ort Erde dennoch nicht in Gefahr, seine (relative) Kugelidentität verlieren zu müssen; im Gegenteil, seine Idealität ist die Voraussetzung, stets neue Realitäten als Erdbewohner beherbergen zu können.

...

Gebirge entstehen und nehmen Profil, Höhe, Dichte und Breite wie Länge aufgrund dreier permanent interagierender Kräftesysteme: a) Kontinentalplatten-Kollision; b) Sedimentierung durch Luft, Wasser, Temperatur und sofort; c) Gewichtung des entstehenden und entstandenen Gebirges auf der fließenden Erdmantelunterlage. Fehlt noch der Punkt d): die Ausnahme von der Regel des permanenten Interagierens: Kosmische Kausalitäten wie ein Wechsel des Magnetfeldes der Erde oder der Einschlag eines Asteroiden. Womit noch Punkt e) anzuführen wäre: die natürliche Irregularität schlechthin: auch eine Atombombe könnte einen Berg binnen einer Sekunde abtragen.

...

22. Juli

Auffällig der Streit zwischen Teilen der Eliten Pakistans und den USA: die Angriffe gegen die Taliban in Afghanistan und auch in Westpakistan würden diese nach Baluchistan treiben, wo Militär und Verwaltung Pakistans unterrepräsentiert sind. Natürlich dürfen die USA den Verbündeten Pakistan im Kampf gegen den Islamismus nicht verlieren; aber sie dürfen auch nicht zulassen, daß sich Pakistan in diesem Kampf nur die eigenen Rosinen herauspickt.

...

Ein neuer (vermutlicher) Streich Nord-Koreas: Lieferungen atomaren Materials an die Militärdiktatur Burmas. Wieder ein neues „Feuer am Dach.“ Der „Umbrella“ gegen die potentielle Atommacht Iran, den Frau Clinton ins Spiel bringt, könnte das Gute mit sich führen, daß die Europäer begreifen, was gemeint war, als die Bush-Administration in Polen und Tschechien Abwehrstationen einrichten wollte und dafür von der Journaille geprügelt wurde. Durchaus ein gefährliches Appeasement an das nationalistisch-imperialistische Russland, was kaum jemand zu bemerken schien.

...

23. Juli

Israels Vize fordert von den USA, auf Syrien einzuwirken, seine Bindungen zu Iran, Hisbollah und Hamas zu überprüfen. Er bemerkt, daß der Versuch, mit dem Mullah-Regime direkte Gespräche aufzunehmen, reine Zeitverschwendung sei. Israel könne aber mit einem atomar bewaffneten Iran nicht leben. Die Obama-Administration lernt die Realität kennen.

...

Ein Fatah-Sprecher: seine Organisation habe nie daran gedacht, Israel anzuerkennen; es werde dies auch nicht tun, solange die Besatzungsmacht eine sei. Da letzteres zu definieren seine Sache zu sein scheint, muß mit ewiger Nichtanerkennung gerechnet werden; also wird es auch „in Ewigkeit“ keinen Palästinenserstaat geben.

...

24. Juli

Die Hamas nimmt ihre Kulturleute in Geiselhaft. Diese sollen die Weltöffentlichkeit „alarmieren“ und die Rechtmäßigkeit des „Widerstandskampfes“ der Hamas verschönern. Zugleich moniert Israel bei der UNO, alles Geld, das über die Hilfswerke in den Gaza-Streifen fließt, müsse ohne Raub durch die Hamas der Bevölkerung zugeleitet werden. Eine unmöglich zu erfüllende Forderung, weil die Hamas über alle Macht im Gaza-Streifen verfügt. Statt auf Raketen setzt sie nun auf

Kulturpropaganda, und Universitätsprofessoren und Künstler finden sich zuhauf, um sich für das schändliche Treiben einspannen zu lassen. Der israelische Außenminister macht die Cassandra: sollte es zwischen Iran und Israel zu einem „arme race“ kommen, würde dies nicht nur die Region treffen. Die Europäer, die kürzlich ihre Botschafter aus Honduras abgezogen haben, nicht aber aus Teheran, sollten die Ohren spitzen.

...

Da sich die Hoffnungen der deutschen und alteuropäischen Journaille nicht erfüllt haben: Häuserkampf in Bagdad gegen die „Invasoren“, Bürgerkrieg zwischen Sunniten und Schiiten, Zerfall des Irak in mehrere Teile, das Unternehmen des „Irakkrieges“ als „Vietnam von Bush“ und sofort, muß sie nun, nolens volens, über Wahlen, neue Gesetze, neue ökonomische Fortschritte und dergleichen berichten. Eher widerwillig und „skeptisch“, ihr Vorurteil kaum verbergend, ihr Unverständnis offenbarend. Und sich freuend, wenn der Jihad gegen die Schiiten wieder zugeschlagen hat.

...

Angeblich zehn Minuten benötigt eine Rakete von Iran nach Israel. Das neue Radarsystem, das mittlerweile von den USA in der Negev-Wüste und davor in Deutschland erprobt wurde, meldet den Anflug nach 5 bis 7 Minuten; bleiben somit 3 bis 5 Minuten Zeit, um in die Bunker zu verschwinden. Was aber wenn eine A-Bombe anfliegt? Hier würden nur Atombunker helfen, so vorhanden. 15 Sekunden nach Anflug müssen die Schutzkeller im Fall der Hamas-Raketen erreicht sein.

...

25. Juli

Scheinbar berechtigt, wenn Syrien die Entwaffnung Israels, die Entsorgung seines atomaren Arsenal fordert, und den Nahen Osten als eine von Massenvernichtungswaffen freie Zukunftsregion einklagt. Würde sich Israel auf diesen Weg begeben, hätte es den ersten Schritt zu seiner Auslöschung getan.

Wie kann ein Staat, dessen Existenz von seinen Nachbarn nicht anerkannt, somit als beseitigungswürdig erkannt wird, seiner Selbstentwaffnung zustimmen? Wie viele Angriffe und Kriege „der Araber“ auf Israel hätte es in den vergangenen Dezennien, zusätzlich zu den stattgehabten gegeben, hätten „die Araber“ das besagte Arsenal nicht zu fürchten gehabt?

Die Iraner scheinen es nicht zu fürchten, die messianischen in der Mullah-Spitze schon gar nicht, denn ist der Xte-Imam, demnächst wiedererscheinend, hinter ihnen, dann auch hinter dem heiligen Auftrag, Israel durch atomare Vernichtung inexistent zu machen.

...

26. Juli

„Guantanamo“ und „Abu Graib“: was für eine Entschuldigung für die Europäer, sich scheinbar berechtigterweise nicht an der Befreiung des Irak beteiligt zu haben. Unsere dummen Künstler erkennen das Böse und Unfreie in den USA, bei den Bregenzer Festspielen wird („Aida“) eine gespaltene Freiheitsstatue gezeigt: jeder weiß, was es bedeutet, jeder wird Opfer einer kollektiven Propaganda-Dummheit.

...

Euklid, von Ptolemäus I. nach einem Königsweg durch die Elemente befragt, erhielt eine abschlägige, ja verächtliche Antwort: es gäbe keinen Königsweg durch die Geometrie. Da dies ausnahmslos für alle Realitäten und Idealitäten dieser Welt gilt, gleichwertig für Könige wie für Bettler, fragt man sich, welche Weltvorstellung Könige und Politiker umnebelt, wenn sie nach Kurzwegen durch die Sachen dieser Welt suchen und glauben, sie seien zu finden.

Offensichtlich die einer rasch und leicht beherrschbaren Weltvorstellung. Wer über alles regiert, der regiert über vieles und über alle Sachen dieser Welt; im falschen Licht dieses Scheins bleibt wenig Zeit für die Einzelheit bestimmter Allgemeinheit, für die Systeme besonderer Weltideen und deren Realitäten. Also ist sein Regieren ein Delegieren an Regierte und Vernehmen von leichtfasslichen Berichten durch Experten.

Diese seine Realität, dieses sein Wissen und Handeln, weil es das mächtigste ist, überträgt er auf alle Sachen der Welt und verwundert sich, daß es etwas Mächtigeres geben soll, in dem kein König weder einen Weg noch eine Regentschaft auf königliche Weise erlangen soll können. Wo noch jeder König nur als Laie oder Dummkopf behandelt werden muß, als Lehrling und Geselle, kaum je als Meister.

Freilich gilt auch das Umgekehrte: ein Wissenschaftler, ein Philosoph, gelandet auf dem Thron der politischen Macht, kann nur den Versager machen, kann nur scheitern, weil er in falscher Profession gelandet. Platon in Syrakus.

...

Ob den Teilen des Begriffes von Werden, nämlich Sein und Nichtsein etwas Reales korrespondiere, kann für den Leser von Hegels Logik, der den Systemweg zu dieser nicht teilt, nur ungewiß sein. Will man daher prüfen, ob es sich bei Sein und Nichtsein und Werden lediglich um Phantasmen der Philosophie (seit Parmenides und Platon) handelt, oder doch um etwas Rationales, weil ihnen „rationale Dinge entsprechen“, sollte man die folgende Frage beherzigen.

Prüfen wir, ob in den abstraktesten Dingen dieser Welt, in den Definitionen und Realitäten von Punkt, Jetzt und kleinsten Teilchen der Materie sowie deren geringsten und höchsten Geschwindigkeiten, deren kürzesten und

längsten „Lebensdauern“ die Dialektik von Sein und Nichtsein, also von Werden als Einheit von Entstehen und Vergehen, immer schon vorausgesetzt und somit als sach- und denkimmanent angenommen werden muß oder nicht. Und schon eine der nächsten „Anwendungsstationen“ wäre das Leben und Sterben, Geburt und der Tod der Lebewesen.

...

27. Juli

Was im Westen verdrängt wird: daß Israels sogenannter Friedenspartner abhanden gekommen ist, und zwar auf mehrfache Weise. Einmal durch die Kluft zwischen Hamas und gemäßigten Teilen der Fatah, zum anderen durch die Kluft innerhalb der Fatah selbst, deren Führung, durchwegs über 65-Jährige, nur wenige wirkliche Moderate, sogenannte, aufweist.

Nun wird der Fatah-Kongreß in der Westbank vermutlich nicht stattfinden können, weil die Hamas die im Gaza residierenden Fatah-Leute nicht ausreisen lässt, wie umgekehrt die Fatah-Regierung nicht auf die Forderungen der Hamas in Gaza eingeht, alle im Westjordanland gefangenen Hamas-Anhänger freizulassen und die geschlossenen Institutionen der Hamas wieder zu öffnen.

Die Palästinenser versinken in ihren inneren Gegensätzen, und die sogenannte „Zwei-Staaten-Lösung“ rückt in immer fernere Ferne. Auch kann Israel, einen atomar sich rüstenden Iran im Rücken und im Angesicht, nicht auf den Sankt Nimmerleinstag warten. Schon rüsten sich Hamas und Hisbollah für die nächste Vorrunde.

...

Offensichtlich ohne erkenntliche Gegenleistungen hebt die Obama-Administration bisher geltende Beschränkungen im Handel mit Syrien auf. Eine merkwürdig naive Politik, deren einziges Positivum sein könnte, daß sich Syriens und Irans Wege (ein wenig) trennen. Aber auch diese Hypothese ist nur eine, eine von vermutlich gefährlicher Naivität. Auch diesbezüglich sind Israels Sorgen über die neue US-Politik berechtigt. Man beginnt zu hoffen, Obama möge nicht wie Carter enden.

Nur auf Druck durch die Bush-Administration hat sich Syrien aus dem Libanon zurückgezogen. Ein Ereignis, das zumeist vergessen oder unterschlagen wird.

Andererseits könnte man behaupten, die neue Geberlaune der USA gegenüber Syrien enthalte ein indirektes Lockangebot an den Iran. Aber kann diese Spekulation aufgehen? Je klarer wird, daß sich der Iran nicht auf Obamas ausgestreckte Hand einlassen kann, weil an seinen Händen das intendierte Blut Israels klebt, umso klarer sollten alle sehen, die sich bisher weigern zu sehen, welche Gefahr im Anzug ist. – Klingt schon wie eine peinliche Entschuldigung, wenn Gates erklären muß, das Angebot an den Iran sei kein open-end-Angebot.

...

Könnte den Palästinensern ein Verweis auf das Schicksal der Kurden helfen? Wohl kaum, obwohl die Parallele beider Geschichten nahe liegt.

...

Der israelische Geheimdienstminister verweist auf die gefährliche Rhetorik von Frau Clinton: ihr „Umbrella“ über die Nachbarstaaten des Iran scheint als Reaktion auf die realisierte Tatsache gedacht, daß der Iran die A-Bombe besitzt. Der Minister weist richtigerweise darauf hin, daß eben diese Tatsache verhindert werden muß. Die Obama-Riege könnte in die Falle ihrer eigenen Naivität gehen; ein krasser Fall von Appeasement wäre nicht erst die Folge, sondern würde bereits verhängnisvoll stattfinden. Verständlich die große Besorgnis in Israels Polit- und Militär-Establishment
Während Barak festhält, daß keine Option off table ist, meint dies im Klartext, daß man die A-Bombe in den Händen der Mullahs nicht zulassen wird. Der modern pervertierte Imam soll nicht erscheinen. Indes Frau Clinton sich nicht im Klaren zu sein scheint, welche Unsicherheit die Schwammigkeit ihrer Formulierungen produziert. Sie unterstellt immer noch: allein die sture Haltung der Bush-Administration habe den Iran „verschreckt“ und zu dessen unnachgiebiger Haltung geführt.

...

Israel hofft auf eine Revolution im Iran; nur dies berechtige zu wirklicher Hoffnung auf „Change.“

...

Die Hisbollah bewaffnet sich, bildet libanesischen Soldaten im Gebrauch iranischer Raketen aus und droht mit neuer Vergeltung im Fall eines Angriffs durch Israel. Diesmal würde Tel Aviv getroffen; ein Problem mehr für Israel: sollte es die A-Anlagen im Iran angreifen, muß es mit Angriffen der Hisbollah rechnen, mit schweren Raketenangriffen. Also muß die Hisbollah zugleich bekämpft werden, und auch die Hamas wird nicht stillhalten und zuschauen.

...

Wenn der scheidende Nato-Chef meint, Israel könne Mitglied der Nato werden, wenn es mit den Palästinensern Frieden schließe, könnte ihm ein gravierender Denkfehler unterlaufen sein. Denn es gilt umgekehrt: nur durch einen baldigen Beitritt Israels zur Nato könnte die Bereitschaft der Feinde Israels, mit Israel Frieden zu schließen, befördert werden. Der Nato-Chef macht seinen Vorschlag natürlich mit einem sogenannten

Hintergedanken: wir lassen uns nicht in einen Krieg hineinziehen. Aber eben dadurch zieht er ihn womöglich an und herbei.

Wieder geht es um eine Grundeinsicht, die den Europäern noch nicht klar wurde: ist Israel Teil und Gründung der freien Ersten Welt, ja oder nein? Wenn ja, wie die vernünftige Antwort lauten muß, dann muß auch der Beitritt als Folge dieser Relation erfolgen. Gegen einen atombewaffneten Iran den Staat Israel allein zu lassen, wäre verhängnisvoll, auch für Europa und für die gesamte Welt.

Die Domino-Theorie der Bush-Administration zeigt ihre Wahrheit, zeigt neuerlich ihre unhintergehbaren Notwendigkeit. Nur starke Bündnisse können die Dominos der falliblen Zweiten Welt umstürzen. Insofern hat die Versteckpolitik des Iran auch ein Gutes: sie zwingt zu neuem Handeln, das alte wird obsolet. - Leicht vorstellbar, wie ratlos die Köpfe der Arabischen Liga zurzeit gegeneinander geraten.

...

28. Juli

Der Frontverlauf des Jihad außerhalb Europas wird klar: Marokko, Algerien, Mali; Nigeria, Somalia, Sudan (Dafur); dann die latenten Fronten in Ägypten, Jemen und Saudi-Arabien; dann die wieder offeneren in den übrigen arabischen und schiitischen Staaten, jene Asiens nicht zu vergessen.

An der Zahl der einsitzenden Kämpfer (1000 in Marokko) lässt sich die Intensität des Kampfes ermessen. Europa scheint sich in Sicherheit zu wiegen.

...

29. Juli

Das sogenannte technische Wunderwerk der Queen Mary: technische Genialität für eine Stadt auf einem Schiff, für ein Schiff als Stadt, das sich die Reichen dieser Erde zu Gemüte führen. Ein Heer von Arbeitern betreut den Vollzug ihres Luxuslebens. Wunder konkret: das Steuerungssystem, das Energiesystem, die Kontrollsysteme, das Ernährungssystem, das Küchen- und Serviersystem, das Wasseraufbereitungssystem, das Müllentsorgungssystem, das Kofferverteilungssystem, das Ein- und Auschecksystem, der stets einzuhaltende Terminplan, - Queen Mary ist für Jahre vorausgebucht.

Aber die Vergnügungen der Reichen an Bord sind keine anderen als die auf irdischer Erde auch: bestes Essen, ein bisschen Musik, ein Theater, Filme, Disco; auch mal ein concert mit normaler classic-music. Internet-Anschluß obligat, TV obligat, alles, was der moderne Mensch benötigt, um sich seinen verkabelten Tag vorgestalten zu lassen. Über die Nacht- und Schlafsysteme wird nicht berichtet, über den Tod auch nicht.

Aber es gibt ein mitfahrendes Spital, und für den Fall der Fälle: falls gestorben wird, ist gewiß systemgerecht vorgesorgt. Es wird also auch Gottesdienste geben, oder nicht? Und für welche Religionen? Und Moslems, mit ihren Gebetspflichten, fünfmal am Tag?, - gewiß: no problem. Aber wie ist den an Bord Arbeitenden zu Mute? Nicht nur den Kapitänen und Offizieren, nicht nur dem Chefkoch und den Chefverwaltern?

...

Pandemischer Kampf auf Facebook gegen Hisbollah-Fan-Sites. Es gelingt den Israelis, die Sites zum Absturz zu bringen, - durch heimtückische Massen-Anmailung. Es sei ein biblischer Kampf, wie jener der Israeliten gegen Amalek. Facebook ist verpflichtet, Haß-Seiten zu eliminieren. Hisbollah und Hamas kollidieren mit den Community-Vorschriften der internationalen Web-Welt.

...

1. August

Eine merkwürdige Auffassung von Verhandlung scheint die Palästinenser und ihre arabischen Hintermächte umzutreiben. Die USA möchten die Gespräche zwischen Israel und Palästina wieder in Gang bringen und bitten um eine positive Geste der Araber. Diese erwidern: zuerst müsse über die Ziele der Verhandlungen Klarheit herrschen: Rückzug Israels, Status von Jerusalem und Rückkehr der palästinensischen „Flüchtlinge“ nach Israel. Im Klartext: der „arabische Stolz“ gebietet, nicht zu verhandeln, sondern den Partner zum Unterzeichner antiisraelischer Dekrete zu erniedrigen. Israel soll zuerst erklären, daß es die arabischen Forderungen akzeptiert, dann kann verhandelt werden.

Diese Mischung aus Stolz und Beleidigtsein dürfte unauflösbar sein; die Geschichte hat im Nahen Osten noch keine Lauge gefunden, diese islamische Base aufzulösen. Und doch: wie viele Formen und Repräsentationen des arabischen Stolzes wurden seit dem frühen 20. Jahrhundert, nachdem das Osmanische Imperium zusammengebrochen war, bereits zu Grabe getragen, - meist, nicht immer, durch verlorene Kriege?

Es ist just diese Haltung, die immer wieder dazu führt, daß sich innerhalb der Palästinenser jene Fraktionen, die auf Sieg durch Krieg, auf Beseitigung Israels setzen, die Oberhand gewinnen. Hamas und Hisbollah setzen auf Zeit, nicht auf Verhandlungen, auf Zeit zur Vorbereitung der nächsten Kriegsrunde. Israel muß sich vorsehen.

...

Ein Anschlag mit Massenvernichtungswaffen in Europa (oder den USA) sei nur eine Frage der Zeit, keine Frage des Ob-Überhaupt, erklärt der amerikanische Sicherheitsexperte dem Standard-Journalisten. Just einem,

der Bushs Rhetorik für verfehlt, seine Politik jahrelang für falsch erklärte. Wie denkt er nun über die Aussagen des Experten? Subsumiert er sie unter die verfehltete Politik von Bush oder nicht? Und wenn nicht: wie denkt er über sein Verhalten zu Bush, wenn er überhaupt denkt?

Unterschied von Separatisten und Al-Kaida: erstere wollen nur partikular schaden, daher unwahrscheinlich ein Angriff mit Massenvernichtungswaffen, etwa durch regionale Terrorgruppen in Spanien. Al-Kaida jedoch möchte den Staat und die Kultur des Westens vernichten, daher die Furcht jener, die glauben, sich fürchten zu müssen, während die Furchtlosen der Ersten Welt nur Übertreibung und Manipulation glauben erkennen zu müssen.

...

Für Israel ist es sinnlos, mit seinen Feinden zu verhandeln, solange diese nicht bereit sind a) Sicherheitsgarantien zu geben und b) jegliche Vernichtungsstrategie zu verabschieden. Für die Feinde ist es sinnlos, mit Israel zu verhandeln, solange dieses nicht alle besetzten Gebiete zurückgegeben hat. Daher Syrien heute: „eines Tages werden die Golan-Höhen wieder Syrien gehören.“

In dieser Generation wohl nicht mehr; und fraglich, ob die nächste schon reif sein wird, sich von den Vernichtungsträumen ihrer Vorgeneration zu verabschieden. Israel hat keine Wahl, es kann seine Existenz nicht aufs Spiel setzen; dies scheint mitunter auch die Linke im Lande zu begreifen. Kommt aber der atomare Stein ins iranische Rollen, wird alles anders und vermutlich auch entschieden. Vermutlich kann nur ein vernichtender Sieg jene Belehrung liefern, die alle bisherigen Niederlagen nicht liefern konnten. Eine infernalische Lehre, die aber ohne Alternative sein könnte, - wenn der Schein nicht trügt, und wie sehr möchte man hoffen und bitten, er möge trügen.

...

9. August

Im Zoo der öffentlichen Meinungen sind die politischen der Literaten und Künstler unverzichtbar. Es sind Leute, die prominente Werke vor sich herführen als Legitimation, sich über Politisches wie Experten äußern zu sollen. Hamsun, Handke, Grass, Mankell, Walser, Namen wie diese, die Liste lässt sich problemlos verlängern, stehen für Dummheiten, die unheilbar sind. Was soll man tun? Soll man sie „richten“, soll man sie beurteilen?

Das Los derer, die am Teig der öffentlichen Meinung wie Sklaven arbeiten, der Journaille vor allem, ist diesbezüglich hart und erbarmungslos: sie dürfen einerseits den Prominenten nicht an den Pelz, müssen ihnen aber andererseits die Befähigung zu außerordentlicher politischer Dummheit bestätigen.

Erstaunlich daran ist wohl nur dies: daß insgeheim von der Prämisse ausgegangen wird, das Schaffen in Kunst(werken) mache gebildet, mache

politisch klug und weise. Wie kommt es zu dieser Prämisse? Sollte der Genie-Bonus des 19. Jahrhunderts immer noch nachwirken, - mit bitterem Nachgeschmack?

...

Erstaunlich, daß die Gattung Oper noch das 19. Jahrhundert durchgehalten hat, - wie die letzten regierenden Kaiser und Könige des alten Kontinents. Auch die Abgesänge Richard Straussens sind noch beachtlich.

...

Im Jahr 2050 könnten zwanzig Prozent der europäischen Bevölkerung islamischen Glaubens sein. Jene von Spanien, Holland und England schon früher. Angeraten wird, die Politik („lawmakers“) sollte beizeiten beginnen, die Konsequenzen dieser demographischen Zeitbombe wenigstens zu bedenken. Die niedrige Geburtenrate der Europäer zu heben, wäre eine Möglichkeit, wird aber wenig erwogen, der durchschnittliche Europäer scheint hierfür zu unwillig oder zu alt geworden.

Die Konsequenzen der islamischen Zeitbombe sind mehr als nur bedenkungswürdig in den Feldern von Erziehung, Demokratie, Justiz, freier Kultur und Gesellschaft und nicht zuletzt von globaler und geopolitischer Strategie, - Vollendung der Revolution Atatürks.

Kaum noch nötig ein Hinweis auf die gescheiterte „Integrationspolitik“ der Gutmenschen an der linken und grünen Politfront; auf die naive Prämisse, das Problem der Integration und Assimilation werde sich von selbst lösen, weil alle Moslems, angesichts der großartigen Errungenschaften der europäischen Entwicklung, sich auf „natürliche Weise“ (Gewohnheit, Anpassung, Überzeugung?) zu säkularen Moslems oder Atheisten oder Agnostikern abstumpfen würden.

Dagegen wird eingewandt, von Links-Grüner-Seite, daß man die Sache nicht kurzfristig sehen dürfe. Das liberale Immigrationexperiment verlaufe durchaus erfolgreich, die große Mehrheit der Moslems sei nicht „radikal“, sie werfe nicht mit Bomben, verübe nicht täglich Selbstmordattentate. Spätestens an dieser Stelle der Diskussion pflegen die Statistiker der sozialen Parallelkulturen zu Rate gezogen werden, um zu erheben, welche Kultur-Kontinentalplatten sich in Europa übereinander schieben. Mit anderen Worten: die Diskussion wird beendet, ehe sie begonnen, und das erschwert das Denken und Handeln der „lawmakers.“ Die eine setzen nur auf Zeit, die anderen auch auf Gesetze.

...

Wie müsste sich die Rede eines transzendentalen Ichs anhören, das uns die Geschichte der Alpen erzählte? Das somit über Zeit-, Raum- und Materiekategorien verfügte, die für ein identisches Bewußtsein vorstellbar und konsekutiv nachvollziehbar wären?

Für uns sind 1 Million Jahre unvorstellbar, unvollziehbar und insofern kein begreifbarer Anschauungsinhalt. Und 1 Million Jahre ist noch 10-mal zu wenig, um beispielsweise die Genese des Gesäuses nachzuerzählen.

Keine Gattung epischer Dichtung, keine ihrer Sprachen und Vorstellungsweisen, weder die der antiken noch die der neueren (Goethe und Genossen, Klopstock, Haller undsofort), vermag dieses „Subjekt“ und dessen Abenteuer, vermag die ungezählten und ungesichteten Kämpfe seiner zahllosen Sub-Subjekte in die Form einer vorstellbaren Nacherzählung zu übersetzen.

Unsere multimedialen Präsentationen, unterhaltsam sein sollende Pseudoerzählungen, wie jene im Schaubergwerk des Erzbergs, ziehen daraus die Konsequenz: sie bieten eine Protokollerzählung als Zeitraffer-Story mit Bildverweisen und -analogien. Damit wird uns geholfen, worin uns nicht geholfen werden kann.

Um beispielsweise jene Phase des Erzbergs auszuerzählen, in der sich seine Masse maßlos erhitzte, dann wieder abkühlte, unter Meerwasser geriet, dann wieder auftauchte, um allmählich zu werden, was ihn zum Objekt der Begierde aller Erzabbauer seit den Kelten, wenn nicht schon davor, machte. Eine hyperfiktive Erzählung könnte von einem Textfund im Inneren des Erzbergs berichten, der beglaubigte, daß ein Jemand, natürlich ein Zeitgenosse Erzherzog Johanns, in einem Stollen Stimmen vernommen habe. Anfangs unverständliche, dann aber, wenn er nachfragt und sich über die Unverständlichkeit beklagte, zunehmend verständliche Stimmen, die zuletzt sogar den auch heute noch verständlichen Dialekt der Eisenerzer simulierten.

Der Bergmann, dem dies widerfuhr, hielt die Sache geheim: weder wollte er für verrückt erklärt werden, noch wollte er den Tourismus der Menschheit in seinen Heimatort verlocken. Oder wenn er dies doch gewünscht hat, kam sein Tod dazwischen und verhinderte die Veröffentlichung seiner Hör-Protokolle.

Nun aber, so der heutige Finder der Niederschriften, sei weder dies noch jenes zu fürchten: verrücktes Erzählen gibt es ohne Ende, und der Tourismus hat jeden Ort dieser Welt erobert. Er gebe nur Gefundenes wieder, und da es ohnehin für Fiktion gelten wird, würde man ihm auch nicht glauben, wenn er den Ort preisgeben würde, an dem der Bauch des Erzbergs zum Menschen gesprochen hat und immer noch spricht, wenn man nur zu richtiger Zeit mit den richtigen Fragen und Klagen zur Stelle ist.

...

Ist die Obama-Administration wirklich so naiv, vom Iran mit Schlaguhr 31. August ein Verhandlungsangebot zu erhalten? Eine Naivität, die dummer Stolz zu sein scheint: man ist doch so beliebt in aller Welt, so ganz anders als der „ungeliebte Bush.“ Warum liegt uns nicht alle Welt zu Füßen? Tut sie ja, ohne zu wissen, wie ihr und was ihr geschieht.

...

Unfaßbar aus heutiger Sicht, wie die Franzosen nach 1919 durch ihre Besatzungspolitik in Syrien versagt und die bis heute wirkenden Differenzen begründet haben. Seit damals, als die Araber, die nur Syrien wollten, ein freies und mächtiges Syrien, von den Europäern betrogen wurden, ihrer nicht unberechtigten Meinung nach, gilt nun die Opferrolle als ewig legitime, und Rache bis hin zum Jihad als arabische und islamische Nemesis.

Eine mehr als verkorkste Lage. Einerseits mußte der Geist neuer Freiheit in die Regionen der Araber und Schiiten, in eine Welt real existierender Stammeskulturen gesetzt werden. Doch Araber und Schiiten, mit Hilfe der Europäer vom osmanischen Joch befreit, wurden von den Befreiungsmächten abermals unterjocht und durcheinander gewürfelt – so die Sicht der vermeintlich unschuldigen Opfer.

England wird beauftragt, in Palästina ein Protektorat für einen künftigen jüdischen Staat aufzubauen. Weit und breit: kaum Palästinenser in Sicht. Die Europäer hatten Öl im Irak gerochen, die Alliierten (Völkerbund?) wollten Palästina den Juden geben, und die Araber wollten nichts als Syrien, bekamen aber nichts als die Besatzungsmacht Frankreich, die, eifersüchtig auf England, auch ein Stück des verdorbenen osmanischen Kuchens vernaschen wollte.

Und als ob die Lage nicht kompliziert genug gewesen wäre, kam noch hinzu, daß im Libanon nicht wenige Christen inmitten der islamischen Welt real existierten. Eine zu komplexe und verworrene Gemengelage für die damalige Politik und Diplomatie der europäischen Kolonialmächte.

...

10. August

Große ökonomische Fortschritte in der Westbank; es könnte ein Aufbau mit Zukunftsperspektive sein. Zugleich aber spricht die hohe Politik der Fatah: man behalte sich den Widerstand „mit allen Mitteln“ vor. Im Klartext: man ist bereit, den Aufbau zu opfern für das hehre Fernziel, Israel beseitigen zu können. Das alte Lied; Gefangene einer politischen Illusion und Ideologie, zum Scheitern verurteilt.

...

Peinliches aus Deutschland: nur die Polizei ist für Geiselnbefreiungen zuständig; beispielsweise am Horn von Afrika. Nun will man das Grundgesetz ändern, aber die SPD ist dagegen. Auch eine Partei, die das nächste Jahrzehnt nicht überleben wird.

...

Ströbele, ein total grün geborener Deutschpolitiker, liest ein Buch eines Parteifreundes über die NATO und weiß nun, warum er immer schon gegen „diesen Verein“ war. Sind diese Leute so dumm, nur weil sie dumm bleiben wollen? Ein Rätsel. Man glaubt nur seiner Sekte, nur deren Verführern und

weiß daher, wie böse die böse Welt um sich schlägt. Arme Narren im kleingewordenen Narrenschiff Deutschland?

...

Unterschied von formaler und konkreter Logik: für die formale Logik enthält das Allgemeine weniger Bestimmungen als das Besondere, für die konkrete Logik gilt das Gegenteil: das Allgemeine enthält mehr Bestimmungen, wenn auch noch nicht als spezifizierte.

Dieser Unterschied kann an allen Raumfiguren der Geometrie populär demonstriert werden. Alle Bestimmungen aller Figuren sind im Begriff der Figur überhaupt enthalten, aber unspezifiziert: Raumgröße, Linie, Fläche, Punkt und die möglichen Verhältnisse all dieser Bestimmungen.

Die „Figur überhaupt“ muß also auch die Möglichkeit ihrer Spezifikation enthalten, weil sie alle möglichen Verhältnisse aller möglichen Figurations-Bestimmungen enthält. Diese müssen durch die konkrete Spezifikation aus dem allgemeinen Inhalt hervorgehen. Das Wort „konkret“ scheint dabei seinen Sinn geändert zu haben. Ein Schein, den nur die formale Logik nicht durchschaut.

Durch die konkret sein müssende Spezifikation des Allgemeinen, wird mittels bestimmter Negation - das unhintergehbare Entweder-Oder des allgemeinen Begriffes - die Vielfalt der Möglichkeiten im Allgemeinen zu bestimmten Besonderen und Einzelnen entfaltet. Die Figur wird entweder ein Dreieck, ein Quadrat, ein Parallelogramm oder eine andere Linienfigur. Das Entweder-Oder schließt sich zum begrenzten Sowohl-als-Auch zusammen, der Begriff urteilt sich zu seinen möglichen Unterschieden.

Die Negation kann jedoch schon am Entweder-Oder zwischen gekrümmter und gerader Linie konkret werden. Welche Negation im Begriff allgemeiner, also grundlegender ist, als welche andere, obliegt unserer Einsichtskraft in die bestimmte Bewegung des Begriffes selbst. Ohne Zweifel ist der Unterschied zwischen gekrümmter und gerader Linie abstrakter als jener zwischen Dreieck und Viereck und auch den Spezifikationen von Dreieck und Viereck. Und auch an der gekrümmten Linie ist noch der abstraktere Abstraktionsunterschied von regelmäßiger und unregelmäßiger Krümmung als fundamentaler Begriffsunterschied unmittelbar vermittelt erkennbar.

Alle Annahmen und Spezifikationen des konkreten Begriffes der geometrischen Figurenbildung gelten innerhalb dessen, was wir als zweidimensionale Geometrie notwendigerweise als präexistierend voraussetzen müssen. Dreidimensionale und andere Geometrien müssen nach ihren Begriffen konkret werden.

Im Begriff der Politik als politischer Einheit sind alle möglichen Politiken (poleis) enthalten; aus diesem Begriff gehen logisch alle besonderen politischen Einheiten hervor, ebenso deren Mischungen. Aber sie gehen zugleich nur an konkreten geschichtlichen Orten und zu bestimmten Zeiten hervor. (Wie schon die Geometrie am Zeitort der Euklidischen oder anderen Darstellungen der Geometrie erscheinen mußte, um als Wesen des Erschienenen fassbar zu werden.)

An der empirischen Vereinzelnung gerät das Denken daher zwangsläufig an den Begriff der Geschichte, der nun keine solche Spezifikation seiner selbst als seines bestimmten Allgemeinen zuläßt. Also ist die Welt zugleich vernünftig und kontingent, die Vereinzelnung der Einzelheit des Allgemeinen obliegt einer anderen Praxis als der des logischen Erkennens. Enthielte die Geschichte und Praxis keine Grenze für den logischen Begriff, lebten wir in einer logischen Welt, in der Welt nur wäre, was logisch der Fall ist. Die Logik des konkreten Begriffes wäre zu formaler Logik geschrumpft.

...

Daß die Fatah-Partei von ihrer Geschichte nicht loskommt, sich unfähig zeigt, auf Gegenwart und Zukunft einzugehen, immer den anderen – Israel und Hamas – die Schuld am eigenen Versagen gibt, sich immer noch als Partei der „nationalen Befreiung“ definiert, die ein Recht auch auf „bewaffneten Widerstand“ habe, dies und vieles mehr beweist, daß auch die Fatah-Partei des alten Abbas kein ernstzunehmender Partner für Israel ist. Sarkastisch könnte man ergänzen: weitere zehn Jahre warten oder gleich auf die nächste Generation, und in der Zwischenzeit alles ertragen an Kriegen und Attentaten, Verblendungen und Idiotien, welche auch anfallen mögen.

Im Grunde haben die Palästinenser, auch die angeblich gemäßigten, die Hoffnung nicht aufgegeben, durch einen Krieg ans Ziel ihrer Wünsche zu gelangen: ein Staat Palästina, kein Staat Israel. Mit dieser Hoffnung scheint sich (gut?) leben zu lassen, und was morgen ist, das ist morgen und geht uns nichts an. Die Verantwortungslosigkeit dieser Denkweise und ihrer (regierenden) Ausführenden schreit zum Himmel: er möge sie baldigst erhellen oder entsorgen.

...

Wie „die Geschichte“ kein bestimmendes Allgemeines für alle Geschichte sein kann, so auch nicht „die Evolution“ für alle Entwicklung von Universum und Natur. Ein wirkliches Allgemeines muß potentiell die Möglichkeiten aller seiner Realisate enthalten. Unter dieser Voraussetzung gedacht, wäre auch die Geschichte und die Evolution nichts als die Selbstverwirklichung ihres Begriffes. Logik regierte, nicht die Welt als Welt.

...

11. August

Daß die Stützung von Siedlungsgebieten nicht kausal verbunden ist mit der Anerkennungsfrage, weiß jedes Kind. Die Palästinenser und Araber jedoch unterstellen eben dies; sie unterstellen: wären nur die Siedlungen aufgegeben, könnte man Israel - vielleicht – anerkennen. Und verschwiegen werden weitere vierzehn Vorbedingungen, die erfüllt sein sollen, ehe sie mit

Verhandlungen beginnen wollen. Für die Obama-Administration ein Debakel und Desaster.

Nun soll eine neue „Charme-Offensive“ die blockierten Verhandlungsprozess wieder in Gang bringen, berichten Journalisten. Was geschieht wirklich? Senatoren der US-Demokraten besuchen Israel und müssen auslöffeln, was ihnen ihr Chef eingebrockt hat. Sie widerrufen hemmungslos: Jerusalem soll die alleinige Hauptstadt Israels werden; Israel sei die einzige Demokratie in einem „Meer von Diktaturen“; die arabischen und palästinensischen Führer müßten ihre Rhetorik radikal ändern und sofort.

...

Die Hamas verlegt sich nun auf Beschießung mit Gewehren, auf Planung von Terrorüberfällen, zu Lande und zu Wasser. Dies ist als Ganzes ein Selbstmordkommando, nicht nur jedes einzelne Unternehmen. Eine Selbstvernichtung, die einer Ideologie zusteht, die eben diese praktiziert; allerdings als Mittel und Werkzeug – in ihren Augen – für den großen Endsieg: die Vernichtung Israels.

Da Israel zurzeit keine Verhandlungspartner hat, kann und muß es abwarten und die Sicherheitszonen vertiefen und verstärken. An der diplomatischen Front muß ebenfalls abgewartet werden. Wie lernfähig ist die Obama-Administration, wie „evaluiert“ sie ihr bisheriges Versagen?

...

Das Schreiben mit der Hand fungiere als Entschleunigung nicht nur, es führe auch zur „Kontrolle der Hand und zur Koordination von Fingern und Gehirn.“ Vernünftiger gedacht als diese Hirnalbernheit: das Schreiben mit der Hand zwingt dazu, jede Phrase vor dem Niederschreiben zu bedenken, mag auch die Zeitdifferenz zwischen Reflexions- und Schreibakt immer kürzer werden und bei langer Übung gänzlich verschwinden.

Das Schreiben an der Tastatur des Computers ist hingegen grenzenlos beschleunigbar, weil es jederzeit korrekturfähig ist. Man löscht, was man verfehlt hat, weil man entweder nicht ausreichend reflektiert und konzeptiert oder sich beim Tippen vertippt hat. Schreiben und Tippen trennt keine kleine Welt.

Das Tippen ist ein Verwandter der Stenographie; das Schreiben ein Verwandter der Kalligraphie. Unwahrscheinlich, daß die Computerzivilisation das Schreiben als Schreiben wird gänzlich ausmustern können. Eher noch könnte ein Denken, das nur mehr in Bildern denkt, zur Schrift-Analphabetisierung der kommenden „multimedialen“ Zivilisation führen.

...

Die Palästinenser fordern: keine Verhandlungen ohne deadline. Ein (un)witziger Einfall, weil noch keine begonnen haben und keine beginnen

konnten aufgrund der absurden Vorbedingungen, die sie sich haben einfallen lassen. Also werden die Palästinenser demnächst erklären, daß man schon längst mit den Verhandlungen begonnen habe, denn schon das Aufstellen von Bedingungen war Teil des Verhandeln. Dieses sei nun terminiert, die deadline des Tages X unwiderruflich. Die Araber „ticken anders“, pflegen die Israelis zu erklären.

...

14. August

Eine Gruppe, die den Korporal Gilda Schalit entführt haben soll, macht mobil gegen die Hamas und erklärt den Gaza-Streifen zum Emirat, - der Geist von Al-Kaida bringt Tote und Verletzte. Eingezwängt zwischen Fatah und extremen Gruppen, die Allahs Gesetz zur alleinigen Richtschnur erheben, um im Kampf gegen das zu vernichtende Israel vorwärts zu kommen, könnte die Hamas in arge Schwierigkeiten geraten. Für Israel zunächst ein Bonus: je zerstrittener die Hydra des Todfeindes, umso gestärkter die eigene Sicherheitslage.

...

17. August

Ein Hamas-Führer „erlaubt“ den Seinen Gespräche mit der Obama-Administration, weil diese eine andere Sprache rede als die vormalige Bush-Administration. Doch müsse der neuen Rhetorik auch eine neue Politik „auf der Erde“ folgen. Das sagt ein in Damaskus residierender Führer, der sich weigert, die selbstverständlichsten Vorbedingungen für Verhandlungen anzuerkennen, weil er die Vernichtung Israels nicht verraten möchte. Wie steht es nun um Obamas Rhetorik angesichts dieser böser Tatsachen? Inzwischen haben die „Sekten“ im Gaza-Streifen - so die Sprachregelung des rührenden „Standard“ - die kürzlich einen Imam und viele Anhänger verloren, Anschläge auf Moscheen angekündigt. Die „Bürger“ des Gaza-Streifens sollten allen Moscheen fernbleiben, schon bald beginne die große Rache.

Die Fatah würde der neue Bruderkrieg im Gaza-Streifen vermutlich erfreuen; auch in Israel würden manche überlegen: Zerfall im Gaza-Streifen?, war also der Rückzug Israels doch ein Erfolg? Das Domino-System setzt sich fort, aber seine jeweils nächsten Fallereignisse sind unvorhersehbar.

...

Obamas Druck auf Israel erweist sich als kontrapunktiv: die Araber glauben, was Mubarak verkündet: daß sie erst dann zu „gestures“ verpflichtet sind, wenn Israel „gestures“ geleistet habe.

Huckabee unterstützt Baraks These, daß Jerusalem die Hauptstadt Israels werden soll, indes die Gegenposition eine Teilung der Stadt befürwortet, - so als ob ein geteiltes Berlin nicht Lehren genug erteilt hätte.

Die Sackgasse, in die sich die Obama-Administration manövriert hat, scheint irreparabel. - Lehre: Wer Frieden rhetorisch predigt, führt Krieg herbei, wenn die Realität nach anderen Prinzipien sich entwickelt. Nur eine Strategie, die es schaffte oder geschafft hätte, beiden Parteien „gestures“ zugleich und zunächst ohne Öffentlichkeit abzugewinnen, hätte Erfolgchancen gehabt.

...

18. August

Wie schwer tut sich der „Standard“ (Gudrun Harrer), die „Befreiung“ des Iraks (immerhin so genannt!) als Prozeß anzuerkennen, der wirkliche Befreiung gebracht habe. Daß der Zensus nun verschoben wird, weil man ethnische Probleme befürchtet, dient zur Behauptung, die „Befreiung“ habe an den „Misständen“ – den Konfliktpotentialen zwischen Kurden und Arabern etwa – nichts geändert. Außerdem wird munter von zwei „Bürgerkriegen“ gefaselt, die 2006 und 2007 im Irak sollen stattgefunden haben. So mächtig, so realitätsverblendend wirkt ein allgemeines Vorurteil, wenn es sich mit den besonderen Fakten der Realität auseinandersetzen muß.

...

Die Anschläge in Inguschetien, von Islamisten ausgeführt, dienen der russischen Propaganda vor Ort zu dieser Aussage: die USA und Israel hätten ein Interesse daran, das erstarkende Russland zu schwächen. Also müssen die genannten bösen Mächte mit den bösen Islamisten gemeinsame Sache machen. (Wie schon einmal im fernen und doch nahen Afghanistan, würde an dieser Stelle ein österreichischer Journalist, ausgestattet mit einschlägiger Vorurteilsbildung, ergänzen.)

...

Auch der Jazz habe seine Funktion als Reibebaum eingeübt, erklärt Christian Muthspiel in einem Interview beim Jazz-Festival in Saalfelden. Aber dies gälte für alle Künste und Kunstrichtungen. Eine Gesellschaft, die alles toleriere, sei das Problem: gegen sie könne man nicht mehr revolutionieren, nicht mehr sich – die eigene Kunsttätigkeit – als Befreiung in Stellung bringen.

Um die Freiheit muß es ein seltsames Ding sein: eigentlich wurde sie von den Künsten und Künstlern – als den heroischen Kreativen der modernen Gesellschaft – gepachtet. Und nun wird sie ihnen wieder entwendet? Wie das? Waren alle kreativen Revolutionen nur solche eines ästhetischen

Scheins? Ein Spiel für Erwachsene, weniger spannend als das Wettspiel aller Sportarten und deren Heroenkulte?

Eine merkwürdige Dialektik: die kunstfreundlichste Gesellschaft und Kultur ist zugleich die kunstfeindlichste. Aber diese Schein-Dialektik ergibt und ergab sich nur, nachdem Kunst zu moderner wurde; denn erst diese mußte sich als „revolutionäre“ und „subversive“ und „kritische“ wollen. Ein endliches, ein sich erschöpfendes Projekt.

Und ein oft infantiles zudem: Das Stehlen fremder Äpfel ist für Jugendliche interessant nur, wenn es verboten ist und Besitzer genussvoll zu ärgern sind; nur unter diesem Lustangebot lohnt es sich, das Projekt zu vollführen. Wenn es erlaubt wird, lohnt es nicht mehr. Wie nun erwachsen werden?

...

Wer hat die Begriffe in die Objekte „hineingetan“? Nach Kuno Fischer ist auf diese Frage nur diese Antwort zutreffend: der Begriff als Subjekt aller Objektivierung. Also hätte der Begriff auch Erkennen, Wollen und Handeln in jene Objekte hineingetan, die wir gewöhnlicherweise als Subjekte bezeichnen?

Da Fischers System zugleich behauptet, daß nur Erkennende und Wollende, also Subjekte im engeren Sinn, den hineintuenden Begriff als tätigen und schaffenden erkennen und vollziehen können, folgt daraus, daß erst in diesen, im erkennenden Denken, Wollen und Handeln gewöhnlicher Subjekte, das Denken des ursprünglichen Subjekts Begriff zu seiner ganzen Wahrheit und Realität kommt.

Ohne unsere transzendente Erinnerung, die aber zugleich nur eine Wiedererinnerung - platonische Anamnese - sein soll, sei das Subjekt des Begriffs nur blinder Wille und erkenntnisloses Erkennen. Ein blindes Subjekt „tut“ Begriffe in die Objekte und damit auch in die erkennen und wollen könnenden Subjekte „hinein.“ Wie soll dies möglich sein können, wie soll der Begriff, der sich nicht als Begriff wissen und wollen kann, als wirkliches Schaffen und Denken, als reales „Hineintun“ anerkennungsfähig sein?

Offensichtlich liegt hier ein Systemfehler vor, der sich der transzendentalen Auffassung von Subjekt qua Begriff schuldet. Es ist als sich nicht wissendes, sich nicht wollendes, sich nicht erkennendes und sofort vorausgesetzt, und dieser vorchristliche Gottesbegriff geht bruchlos in eine pantheistische Religion über, die den Namen Vernunftreligion wohl nicht verdient.

Nun lautet eine weitere These Fischers gleichwohl: wären die Begriffe in den Objekten nicht da und würden sie deren Anschauung nicht konstituieren, wären sie nicht Ausdruck und Wirken eines ursprünglichen Denkens. Zugleich aber soll dieser Ursprung einer sein, der erst durch und in unserem Erkennen und Wollen zu sich kommt. Erst in der Endlichkeit unseres Geistes komme der unendliche dazu, sich als unendlichen zu gewinnen. Wie kann dann noch die Ewigkeit der sich wissenden Idee behauptet werden?

Hier scheint kein anderer Weg möglich als der Absturz in Schopenhauers Urwillen, der, ohne Erkenntnis und Licht, ohne Vernunft und Sinn, seine Vernichtung wollen muß. Er ist so dunkel, so blind, so willkürlich, nur Leiden setzend und schaffend, daß er sein Gegenteil wollen muß:

Erkenntnislosigkeit und Verneinung des Willens zum Leben. Das erschien Nietzsche langweilig: warum nicht das Gegenteil probieren: Leben als Willen zur Macht eines neuen Menschen, und wäre es auch der letzte?

...

Mit entgegengesetzten Argumenten lässt sich die angepeilte Zweistaatenlösung im Nahen Osten bezweifeln: Zum einen sei Netanyahus Forderung nach einem entmilitarisierten und daher unter der Fuchtel Israels stehenden Staat der Palästinenser unausführbar. Zum anderen Muckabees These, für einen Palästinenser-Staat sei auf dem Boden des heutigen Israel sei kein Platz; die Idee sei unrealistisch, der palästinensische Staat müsse anderswo errichtet werden.

Im ersten Fall, meint ein das Argument vertretender israelischer Professor, würde sich das palästinensische Volk gegen seine mit Israel kollaborierende Regierung erheben, und dies würde erst recht zu Gewalt und Krieg führen. Ein Frieden könne auf diesem Weg nicht zustande kommen, auch falls moderate Palästinenser zustimmen sollten: die radikale Mehrheit würde opponieren.

Also könne die Lösung des Problems nur in einer Union von Israel-Palästina liegen: mit gleicher Repräsentation von Israelis und Palästinensern. Alles, was geteilt werden könne, gemeint ist: was gemeinsam verwaltet werden könnte, sollte gemeinsam verwaltet werden. Nicht zu teilen sei jedoch: Jerusalem, Wasser, Luft und – vermutlich – die reale Ökonomie. Dies ergäbe einen Mix aus gemeinsamen und nicht-gemeinsamen Institutionen in einem Unions-Staat, in dem sich freilich die beiden Mitglieder mit mehr als nur Respekt begegnen müßten.

Auch dies: eine nur illusionäre Lösung, eine am akademischen Schreibtisch gefundene. Auch müsste noch ein gemeinsames Militär aufgestellt werden, - unser Professor muß seinen Plan nochmals durchdenken. Er möchte jenseits von Links und Rechts vorausdenken, aber eine unorthodoxe Sackgasse ist auch nur eine Sackgasse.

Israel habe verabsäumt, dem Gaza-Streifen Souveränität zu geben; erst wenn dies geschähe, würden die rocket-attacks aufhören. Der gute Mann möchte sein Land den Radikalen ans Messer liefern. Hat er die Programme der Hamas nicht gelesen? Hat er sie nicht verstanden? Will er sie nicht verstehen? Was für eine Blendung, - und immer dasselbe Lied vom Verwechseln von Ursache und Wirkung.

...

21. August

Vier Gruppen mit Al-Kaida-Hintergrund bieten der Hamas die Stirn; erheben Anklage gegen sie als einer Hilfspartei Israels. Ziel sei die Scharia im Gaza-Streifen, und die Al-Kaida-Zentrale wird ersucht, ein mediales Verdammungsurteil über die Hamas auszusprechen. Eine höchst interessante Entwicklung: die Hamas wird von ihrer eigenen Ideologie

überholt und verschlungen, wenn eintritt, was zu erwarten und – aus der Sicht Israels – zu erhoffen ist: eine Art „islamistischer Bürgerkrieg“ im Gaza-Streifen. Also eine dritte Kraft neben Fatah und Hamas: Al-Kaida vor Ort. So rückt die lokale und die globale Version des Jihad zusammen, und Israel ist „nur“ mehr ein Teil des großen Jihad.

Unter diesen Prämissen werden „Friedensverhandlungen“ zur Farce, schon die Aufforderung dazu, wie nun von Obama erhoben, wird lächerlich und illusionär.

...

Merkel plappert Obama nach: Settlement-Freeze sei eine wichtige und primäre Sache für den „Friedensprozeß.“ Reagiert das israelische Außenministerium: solche Äußerungen ohne Verhandlungswert, ohne Objekt diplomatischer Verhandlungsprozesse geworden zu sein, hätten nur kontrapunktiven Propagandawert. – Man sieht, wohin „rhetorische Politik“ führt, die meint, die „Weltöffentlichkeit“ hinter sich zu haben. Heiße Luft in heißen Ballons, - hoch über der Erde dahin- und fortfliegend.

...

22. August

Der Iran setzt einen als Massenmörder gesuchten Revolutionsgardisten als Verteidigungsminister ein. Libyen feiert einen Massenmörder, der von den Schottischen Behörden begnadigt und aus humanitären Gründen in seine Heimat zurückgeschickt wurde, er wird seine Krebskrankheit nicht überleben. An diesen Verhaltensweisen müsste der Ersten Welt aufgehen, daß die „Standards“ der Zweiten Welt entsorgt werden müssen.

...

Dawkins, Darwins neuester Vogel, verspricht sich eine Revolution in der Zweiten (islamischen) Welt, wenn seine Evolutionsbücher – „Evolution ist eine Tatsache“ – in der islamischen Welt übersetzt und verbreitet würden. Der gute Mann mit seinem britischen Tatsachenbegriff: ist ihm zu helfen? Wohl kaum. Was ist eine Tatsache?

Ist nicht alles, was ist, eine Tatsache? Beispielsweise die Differentialrechnung; beispielsweise die demokratische Gewaltenteilung, beispielsweise die Evolutionstheorie in ihrer Dawkinschen Fassung: Tatsachen, nichts als Tatsachen. Auch Fußball sei eine Tatsache, gesteht Dawkins; aber eine für ihn merkwürdige, weil er sie zu ignorieren pflege. Ist ihm zu helfen? Kaum.

...

Obamas rhetorische Pointe, die USA führten gegen die islamische Welt keinen Krieg, möchte behaupten, Bush hätte eben dies behauptet: Krieg

gegen die islamische Welt sei Auftrag der USA. Rührende Vorurteile dieser Art grundieren das aktuelle Verständnis der islamischen Welt. Sie weiß noch nicht, was ihr blüht. Auch Obama wird es noch erleben.

Aber, wird ein eingefleischter Moslem fragen - der von der berühmten Straße zwischen Marokko und Indonesien - warum schießt er dann mit Drohnen auf unsere Glaubensbrüder in den Bergen von Pakistan und Afghanistan?

...

23. August

Der gewundene Populismus des Alt-SPDlers Steinmeier: man müsse „mit Afghanistan“ über ein Abzugsszenario verhandeln, aber ohne Termine zu nennen, denn das könnte schädlich sein. Es ist Wahlkampf, und Steinmeier möchte Schröder-Nachfolger werden. Schröder hätte mit der „Rauß aus Afghanistan“ Parole vielleicht nochmals Chancen gehabt Bundeskanzler aller friedliebende Deutschen zu werden; hat er nicht auch im „Irakkrieg“ recht gehabt?

...

Netanyahu übt sich in politisch korrekter Strategie: schon bald müssten Verhandlungen mit den Palästinensern aufgenommen werden; schon sei man mit den USA zu einer halben Vereinbarung über die settlements gekommen und sofort. - Sein Außenminister hingegen spricht Klartext mit Realitätssinn: sechzehn Jahre nach dem Scheitern der Oslo-Verhandlungen habe sich im Sektor Verhandlungen nichts bewegt, nichts verändert; und daran würde sich in den nächsten 16 Jahren weiterhin nichts ändern, denn die Positionen der Fatah, jüngst wieder festgeschrieben, ließen keine andere Prophezeiung zu.

Im Grunde muß dies auch Netanyahu erkennen und wissen; aber seine Rolle ist nicht die des Realisten, sondern die des Idealisten. Und es ist der Westen, es ist vor allem das friedliebende Europa, das sich diesen aus der Ferne konzeptierten Idealismus ausgedacht hat, auch der saudische Friedensplan redet dem westlichen Idealismus nur nach. Der Friedensplan einer Zweistaatenlösung hat viele Varianten: ganz naive und weniger naive, aber eine realistische wird man vergeblich suchen.

Die Fatah hat der Gewalt nicht abgeschworen, im Gegenteil; sie beansprucht Jerusalem als Hauptstadt; sie reklamiert ein absolutes und vollständiges „Rückkehrrecht“, und sie beschuldigt Israel, Arafat ermordet zu haben. Wer daher, so Lieberman, des Glaubens ist, die sogenannte Zwei-Staaten-Lösung werde den „Konflikt“ zwischen Israel und seinen Feinden lösen, hat entweder keine Ahnung, wovon er spricht, oder er macht sich bewußter Irreführung, bewußter Fremd- und Selbsttäuschung schuldig.

Unter diesen realen Prämissen ist zu folgern und zu prophezeien: es wird jahrelange Verhandlungen geben mit jahrelangen „Fortschritten“ und „Erfolgen“; auch die Stimmung unter den Verhandlungsdelegationen, sofern

es welche geben wird, wird immer bestens sein. Doch eine Optimismusblase kann die Realisten und kann vor allem die Realität nicht täuschen; je länger sie währt, umso stärker wird die Blase als Blase erkennbar.

...

24. August

Eine Mindestexistenzsicherung für Künstler wagt der Grünenkultursprecher zu fordern. In den Postings erhält er die üblichen Ohrfeigen.

...

25. August

Wieder versucht ein israelischer Kommentator (Rubin) die Obama-Administration aufzuwecken: Iran und Syrien sind enger verflochten denn je. Die aktuelle USA-Politik des „Sich-Entschuldigens bei jedermann“ führe zu völligem Autoritätsverlust. Die Demokraten erben, was sie gesät haben. Obama könnte als Carter enden.

...

30. August

Wie bitter und tragisch mußte das Versagen Frankreichs und Englands im Jahr 1939 in den Folgejahren gebüßt und gerächt werden. Was für eine Fehleinschätzung, in welchen Irrtümern befangen: die große weite „Öffentlichkeit“ in den Demokratien Westeuropas.

...

Possen aus Österreich: ein Schriftsteller befragt den Bundeskanzler; über dies und jenes; und immer sind beide gänzlich nicht einer Meinung, - über dies und jenes. Das Problem der linken Literatur-Schickeria: nicht rechtzeitig aufs Pferd des Kabarett aufgesprungen zu sein.

Österreich: nicht Bananenrepublik, aber Possenrepublik. Kein Wunder in einem Land und Staat, dessen Leser mehrheitlich Kleinformatiges verschlingen und dessen Schauer das heimische Fernsehen für den Nabel der Welt halten.

...

Eine andere Posse: mal ein Politiker, mal ein General versucht dem Deutschen Michel klarzumachen, daß jede Exit-Strategie für Afghanistan und seine Freunde verhängnisvoll wäre. Wer nimmt dem Michel die Brille der Vergangenheit ab? Wer schenkt jenen Klarmachern überzeugende Worte als Gegenworte zum („überzeugenden“) „Raus aus Afghanistan?“

...

31. August

Syrien beantwortet Obamas Unterwerfungspolitik mit Anschlägen im Irak; wieder ein Weckruf and die Demokraten, sollte man meinen.

...

Die Nato überlegt Strategien gegenüber Iran; sollte die Obama-Administration auch in diesem Front-Feld „neue Wege“ gehen und ein Appeasement an Russland üben, wüßte man wenigstens, woran man ist: Obama auf den Wegen Carters.

...

Subventionsnischenkunst, nicht Marktnischenkunst; ein alteuropäisches Phänomen, vermutlich im Aussterben begriffen. Nicht (nur) weil das Geld dazu fehlen wird, (das auch, Vater Staat magert ab) sondern weil das cui bono immer kleiner wird. Die sich selbst genügenden Avantgarde-Gruppen mutieren samt Kunst-Süppchen zu Repräsentanten einer sich permanent erweiterten Vereinskultur und deren Notstands begründung als unersetzliche Sinn- und Freizeitkultur.

In der Liebhaberkultur der Zukunft wird es für alles Liebhaber geben; in dieser kommt das Behagen an der Kultur mit dem Unbehagen an derselben zu mathematischer Gleichsetzung. Tribalisierung der Kultur als deren „Endzustand“, der sich als permanenter Anfangszustand (um)deuten lässt. Aber ist eine Kunst-Kultur ohne „Stars“ möglich und sinnvoll? Ohne Zentralkörper keine Lemminge für diesen; also das alte Lied eines alten Widerspruchs: Demokratie (Gleichheit) und Kunst (Genialität) vertragen sich schlecht. Kunst kann das Wesen der Freiheit demokratischer Gesellschaften weder in Kunstwerken konzentrativ ausdrücken, noch als Leitkultur definieren und anführen.

...

3. September

Der positive Held der Vormoderne lebt in der Moderne als seine Travestie weiter: ein gesunkenes Weiterleben, vergleichbar dem der vormodernen (Kunst)Melodie als (Unterhaltungs)Melodie, dem der vormodernen Musik als moderne und postmoderne „Musiken“.

Die neuen Helden sind – besonders in Europa – keine des Krieges und des politischen Kampfes mehr; besonders Deutschland rühmt sich, in einer „postheroischen Gesellschaft“ zu leben; kein Wunder, bei seiner Vergangenheit und Gegenwart.

Man hat den Unterschied von Vormoderne und Moderne an zwei (Gegen)Sprüchen festgemacht: „Unglücklich das Land, das keine Helden hat“ versus „Unglücklich das Land, das Helden nötig“ hat. Diesen (letzteren) Satz legt Brecht seinem Galilei in den Mund, womit der Marxist Brecht bei den Seinen in der an Arbeitshelden überquellenden Sowjetunion und deren Vasallen-Staaten auf Unliebe gestoßen sein dürfte.

Gewiß sehen sich Chavez und Gaddafi als Helden, womit nun endgültig bewiesen wäre, daß der vormoderne politische Held eines geschichtlichen Todes gestorben ist.

Aber auch die Helden der Kunst, der Religion, der Wissenschaften: sie werden noch zelebriert, aber nur mehr in ihren Sonderkulturen, ihr allgemeiner Geist hat die Stafette an „Sportgrößen, Stars und Celebrities bis hin zu Comic-Superhelden“ abgegeben. Nur noch „imaginierte“ und inhaltsbeliebige Helden befriedigen ein Bedürfnis, ohne das die Menge nicht auskommt. Welche Macht die (erbärmlichen) Inhalte und Leistungen der Massenkultstars ausüben, hat der Abgang von M. J. wieder anschaulich gemacht. (Konsequent die Destruktion des alten Odysseus durch den modernen bei Joyce.)

Also ist noch auf den Privat-Helden zu rekurrieren, der vornehmlich in der Arbeits- und Krankenvelt zuhause sein dürfte, zugleich aber nicht taugt, als Starmagnet für Massen zu fungieren. Diese neu/alten und verborgenen Helden können nicht „Kult“ werden, weil sie keines bedürfen.

Mit dieser „Revision“ des Menschen als (Anti)Helden ist natürlich auch der Untergang des Bildungsheroen und seiner Roman- und Kunstwelt verbunden. Das kindische Biographiengetue um Picasso, Van Gogh, Schönberg, Stockhausen und unzählige andere beweist das Verschwinden objektiver Bildungsheroen, objektiver Entwürfe gelingender Bildung, objektiver Kriterien eines gelingenden Lebens.

Daß in der islamischen Welt jeder Selbstmordattentäter als Held und Märtyrer gefeiert wird, sollte dabei nicht vergessen werden. Aber die islamische Welt genießt auch noch das Vorrecht, besser: Nachrecht, in einer vormodernen Epoche und Kultur leben zu müssen.

...

Die „armen“ Schweizer: erleben nun, was herauskommt, wenn man den islamischen Despoten zu sehr in den Arsch kriecht. Gaddafi beantragt via UNO die Auflösung der Schweiz; sie soll zwischen Frankreich, Italien und Deutschland aufgeteilt werden. Eine Posse, und was für eine, von der Geschichte, vom großen Regisseur des Clash of Civilizations bei freiem Zugang inszeniert.

...

Syrien nun unter Druck des Irak; es müsse seine Unterstützung der alten Saddam-Schergen, die von Syrien aus Anschläge im Irak organisieren, kündigen. Die UNO wird eingeschaltet, und die Obama-Administration umgangen.

...

In der islamischen Welt sind Volltrottel und Schwerverbrecher als Regenten noch möglich: Gaddafi. Auch Saddam war einer, aber leider hat der dumme und böse Bush dafür gesorgt, daß den guten und klugen Europäern ein großartiger Diktatoren-Opa genommen wurde. Nach dem Verlust von Hitler und Stalin und ähnlichen Regenten (Mussolini, Franco, Milosevic undsofort) ein nochmaliger Verlust; und nun sollen auch noch die Tage Castros gezählt sein. Wie erfreulich, daß wenigstens ein Chavez mit ein paar blässeren Möchtegern-Marxisten in Südamerika aufgetaucht ist; und auch mit Kim, dem Xten in Nordkorea, lässt sich leben, ein hoffnungsvoller Klon von Stalin.

...

Chavez in Syrien auf Anti-Israel-Trip. Israel sei ein imperialistisches Projekt, um die arabische Welt zu teilen. Das uralte Argument der Linken, nochmals aufgewärmt. Man müsse sich dem schicksalhaften Kampf stellen, also: die Vernichtung der Araber und vermutlich auch des Irans durch Israel verhindern.

Dies wird aber nicht gelingen, weil der imperiale Demokratie-Bazillus Israel alle Staaten des Nahen Ostens durchdringen wird. Was würde Chavez im Irak an Propaganda absondern? Er wurde wohl erst gar nicht eingeladen, denn noch sitzt die „Invasionsarmee“ der „Besatzungsmacht“ vor Ort.

Chavez ist elf Tage unterwegs, im Nahen Osten und dann in Moskau. Was tun die guten Leuten in Venezuela unterdessen? Nur schlafen? Auch die Opposition, auch das Militär? Es wäre höchste Zeit, diese Welt um einen Dummkopf und Verbrecher ärmer zu machen.

Zwei Verbrechen auf einmal betreibe Israel: a) die Einheit der Arabischen Welt (Nasser und Gaddafi und deren Panarabismus lassen nostalgisch grüßen) zu „divide“ und b) die Präsenz des US-Imperiums in „all these lands“ zu befestigen. Er hat die Wahrheit erkannt, nur falsch gedeutet. Was wird die saudiarabische Polit-Elite, die Führungsmacht des arabischen Imperiums, was wird die Arabische Liga zu den Äußerungen des linken Paradiesvogels aus Caracas äußern? Vermutlich: wir haben schon bessere Anwälte für unsere Leiden gehabt.

Chavez sollte dem Wiener Häupl einen Besuch abstatten. Dieser hat einem von Österreichs Linken hochverehrten Kummerl-Banditen aus Südamerika, Castros Amigo, erst kürzlich im Wiener Prater ein Denkmal aufstellen lassen. Nestroy hätte daraus eine ersprießliche Theaterposse gemacht. Wir haben nur Jelineks und Streeruwitzkis.

...

4. September

Die meisten Journalisten bemerken gar nicht, daß sie die „Moral der Truppe“ in Afghanistan permanent untergraben; daß sie im Grunde fortwährend den

Rückzug fordern. Merkwürdiges Phänomen: das unbewusste Fließen der „öffentlichen Meinung“, Opfer einer Selbstpropaganda, die sich nicht erkennt, weil sie sich einbildet, für „kritische Meinungsbildung“ am Stammtisch zu sorgen.

...

6. September

Die fortschreitende Infantilisierung des Kunstevents dokumentiert die Entwicklung der Linzer Klangwolke. Auffällig die Immunisierung der öffentlichen Berichterstattung darüber; doch Postings durchbrechen manchmal die freiwillige Zensur; erschreckend auch die Pseudointellektualität der Sprache und Denke der Protagonisten.

Diesmal wurden viele Kunststoff-Tierchen vom Hauptplatz zur Donau geführt; denn es war – wieder einmal – Sintflut. Allerdings: die letzten Reste sinnvoller Kunstlandschaft wurden überflutet. Das Feuerwerk entschädigt jeden Nonsens, das „intellektuelle“ Spektakel mündet als Massenunterhaltungsspektakel. No comment.

...

7. September

Über Schröders Äußerung, bis 2015 müsse der „Afghanistan-Krieg“ beendet sein, freuen sich a) der Deutsche Michel und b) die Taliban. Wieder gelingt dem dümmsten aller deutschen Bundeskanzler ein glänzender Auftritt in Sachen Appeasement. Eine Schande, sogar für Deutschland.

...

Al-Kaida im Gaza-Streifen gibt kräftige Lebenszeichen von sich; deren Führer, soeben untergetaucht, solches scheint im Gaza-Streifen möglich, lässt die einschlägigen Devotionalien Richtung Bin-Laden & Company abposaunen. Auch Carter sollte kürzlich durch Anschlag aus dem Verkehr gezogen werden, doch die Hamas wußte es zu verhindern.

...

Gleichlautende Entwicklungen im Iran und in Israel: die Entwicklung autonomer Missile-Abwehrsysteme schreitet voran. Die Obama-Administration weiß offenbar noch nicht, wohin sie den Kopf wenden oder verstecken soll. Angeblich wird ein globales Schild nun auf dem Balkan, in der Türkei und in Israel erwogen; Appeasement gegen Russland, das sich noch rächen könnte. Die Enttäuschung in den osteuropäischen Ländern dürfte massiv sein.

...

Wo man „hinschaut“: nichts als Bewegung, keine Ruhe nirgends und nimmerwo. Und doch können wir Bewegung nur denken als Negation von Ruhe. Aber es scheint kein sinnliches Beispiel für Ruhe zu geben, - oder doch?

Das „Zustürzen“ mancher Galaxien hat freilich, nach meinem provisorischen Wissen, weit höhere Geschwindigkeiten vorzuweisen als die angegebenen 600 Kilometer pro Sekunde. (Sombrero-Galaxie z.B.) Das „relativ zu“ des Zustürzens ist witzig: denn offensichtlich wird angenommen, daß wenigstens die „ursprüngliche Strahlung“ ortsfest bleibt oder von uns unter dieser Kategorie angenommen werden muß. Warum und wozu?

Weniger witzig: das „Wir“ des „Uns“; denn in der Tat: kein Bewohner dieses Universums kann sich als Nichtbewohner definieren. Es bedarf keiner Reisepässe.

Die Richtung der universalen Bewegung kann, wenn man den „Ursprung“ bedenkt, nämlich die sogenannte Restbotschaft des Urknalls, keine Richtung, sondern nur eine Allrichtung sein, weil sich die Oberfläche unseres universalen Luftballons mit der Bewegung ihrer Insassen mitbewegt. So weit unserer märchenhaftes Weltbild.

Jedenfalls das genaue Gegenteil dessen, was Hegel zu erblicken glaubte, wenn die bekannte Unterstellung korrekt ist: am kosmischen Himmel lauter unveränderliche Punkte, in steter und langweilig gleich bleibender Bewegung oder Ruhe. Keiner Denkbemühung oder nur sekundärer Begriffsarbeit würdig. Wieder eine rächende Nemesis für eine überheblich unterlassene Aufgabe.

...

Ist der actus purus einer, wie kann er dann Entwicklung sein? Als einer und einziger muß er Denkakt als Seinsakt sein, nicht deren Abstraktionen, sondern deren vollständige Konkretion, er wäre sonst nicht einer und der einzige, nicht der ewige und vorausgesetzteste. Denn wir stoßen auf ihn, wenn wir das Denken selbst denken, wenn wir das Sein als dessen reine Abstraktion denken. Der actus purus muß aber das erfüllte, das vollständig erfüllte und entwickelte Sein sein.

Die Formel: der actus purus ist Gott als Vernunft, enthält gefährliches Sprengmaterial. Denn das „als“ scheint eine Ablösung des Gottesbegriffes durch einen denkbaren und von uns systematisch erkennbaren Vernunftbegriff zu beantragen und als möglich, ja als notwendig zu behaupten.

Zugleich enthält der actus purus alle Vernunftbegriffe und synthetische Urteile der Begriffe a priori, somit auch deren Vernunftschlüsse, ohne die wir keine empirischen Begriffe denken können. Freilich gibt es unter den empirischen solche, die einer solchen Rückführung auf die absolute Grundermöglichung nicht mehr zu bedürfen scheinen. Aber dieser Schein ist auflösbar, denn noch der kontingenteste empirische Begriff verdankt seine Möglichkeit zunächst einem weniger und schließlich gar nicht kontingenten Begriff; etwa die Kaffeepause dem der Dauer von Zeit, diese

aber dem Zeitbegriff. Dieser aber ist ohne den synthetischen Urbegriff Werden und dessen synthetische Urteile a priori gar nicht denkbar.

...

Springt man aus den spekulativen Erörterungen über den actus purus direkt und unvermittelt in die Erörterungen gegenwärtiger Kosmologie über ein allseits und allerorts und ebenso allerzeiten bewegt erscheinendes Universum, so erfährt man die Kollision eines empirischen Begriffes von (Welt)Bewegung mit dem Begriff reiner Bewegung, den die Ineinanderübersetzung von Sein und Nichtsein im Begriff des Werdens konstatiert, also deduzieren muß.

Was hat das Eine mit dem Anderen zu tun? Das Eine, der Begriff des Werdens als Moment des actus purus, scheint nur ein Gedanke, eine Abstraktion, vielleicht eine Gedankenhypothese und weiter nichts zu sein. Das andere aber ist bewiesen und belegt, kann durch relative Sichtbarkeit direkt oder indirekt beobachtet und in gewissen Grenzen auch gemessen, vorhergesagt und beschrieben werden.

Es kann für das System der relativen Weltbewegungen im Universum weiters eine materielle Ursache: Urknall und „bleibendes“ Hintergrundstrahlen angeführt werden, „relativ zu“ welchem von Bewegung und ihren Geschwindigkeiten – in den Galaxien, Galaxienhaufen, Sonnensystemen und Planeten undsofort – kann gesprochen werden.

Und dennoch soll, nach Behauptung der actus purus-Denker, auch dieser Begriff von Bewegung, also der kosmische und planetarische, nicht ohne jenen Begriff des actus purus gedacht werden können. Ist also dieser nur ein heuristisches Mittel, ein methodischer Trick unseres Denkens, mit dem es sich ungeheure empirische Prozesse zu eigen (erkennbar) macht, gleichsam in die Sprache unseres Denkens und seiner Begriffe übersetzt?

Es ist klar, daß unser empirisches Denken und Bedenken der diversen Bewegungssysteme nicht fähig und nicht willens ist (und auch nicht sein muß, da es nur wissenschaftliches, also im ontologischen Sinne nichtdenkendes Denken ist), auf seine Denkakte zu reflektieren, wenn es bestimmte Bewegungsbegriffe denkt, etwa die Art und Weise und Geschwindigkeit (Richtung, Herkunft, Konstanz oder nicht undsofort) von Galaxien und des Lichtes.

...

8. September

Künstler (Literaten) fordern einen Abzug der deutschen Bundeswehr binnen zwei Jahren. Begründung: es finde ein Krieg gegen eine Kultur statt. - Wieder einmal nichts begriffen; soll man Mitleid haben, soll man erklären, soll man aufklären, soll man argumentieren? Soll man „net amol ignorieren“?

...

10. September

Ein Angriff auf den Iran sei keine Option mehr, lässt sich ein französischer Nato-General in Washington vernehmen. Es wäre zu riskant, einen solchen Angriff vorzunehmen. Stattdessen sollten die Sanktionen verschärft werden.

Ob auch die Obama-Administration geneigt ist, die Kriegs-Option vom Tisch zu nehmen? Die Iraner wüssten dann, mit welchem (Nicht)Feind sie es zu tun hätten. Was aber macht Israel, eingezwängt zwischen westliche Appeaser und vernichtungswillige Iraner?

El Baradei, berichtet ein US-Kommissär, habe stets weggeschaut, wenn es darum ging, die Iraner, bei ihrem Versuch, Zeit zu gewinnen, aufzustöbern. Er habe auch weggeschaut in Syrien, das höchstwahrscheinlich noch andere als den von Israel 2007 entsorgten Atommeiler führte. Appeasement und Unvermögen gepaart, - es könnte einem mulmig werden um die (kommende) Welt.

...

11. September

Tolle Befragungsergebnisse in einer oberösterreichischen Zeitung: „die Wiener“ halten M. Jackson für „Kult“, die Oberöreicher begnügen sich mit einheimischer Kulturware. Denn letztere halten Hubert von Goisern und Christel Stürmer für „bedeutendere kulturelle Persönlichkeiten als Adalbert Stifter und Thomas Bernhard.“ Da es sich bei den Erstgenannten um praktizierende Individuen der Spezies U-Musik handelt, wären eigentlich Bruckner und womöglich noch Johann Nepomuk David als kulturgeschichtliche Vergleichsposten heranzuziehen gewesen, wenn auch der letztgenannte nur mehr als unbekannte „Persönlichkeit“ in Oberösterreich „bekannt“ sein dürfte.

Aber sei's drum: die Befragung signalisiert die Geschwindigkeit des Verfalls von Kultur auf beeindruckende Weise. Man hält U-Musiker für Kulturträger, somit auch für Kunstträger(innen), und man setzt Adalbert Stifter mit Thomas Bernhard gleich. Eine Art von Tabula-rasa-Kultur wurde erreicht, in der die Kunst der Entertainer als wirkliche Kunst geglaubt, gekauft und gehandelt wird. Auf dieser Nullebene dürfen endlich auch die letzten Reste dessen verdampfen, was einst „ästhetischer Geschmack“ war.

Die Schuldfrage erübrigt sich, weil im Prozeß der kollektiven Nullwerdung alle und keiner als verursachende Täter involviert sind. Die Veranstalter reagieren nur auf die Wünsche des Publikums, und das Publikum folgt nur den Wünschen der Veranstalter nach „Auslastung“ und „Prominenz.“ Eine Spaßkultur resultiert, die den Namen „Kultur“ noch verdient, - unter gesetzten und erkannten Anführungszeichen.

Vielleicht noch einmal (als endgültige Verabschiedungsgeste) wären Interviews mit Komponisten (von Kunstmusik, - soll noch existieren) von heute („lebenden“) aufschlussreich, in denen sie ihre Meinung über den

„Kult“ der neuen „bedeutenden kulturellen Persönlichkeiten“ äußern dürften. Aber dazu ist es vermutlich schon zu spät. Andreas Roser: „Eine Befragung der zeitgenössischen Komponisten würde vermutlich als kulturpolitisch unkorrekt betrachtet werden. Was ist auch schon Bruckner gegen Frau Stürmer! Ein absurder Vergleich.“

...

12. September

Die Obama-Administration macht ihr Versprechen wahr: bedingungslose Gespräche mit Teheran sind nun möglich und wahrscheinlich. Vielleicht sollte man München als Verhandlungsort wählen, um ganz zufällig an das Jahr 1935 zu erinnern?

...

Jerusalem als Doppelhauptstadt unter internationalem Protektorat? Kann das funktionieren? Zwei Hauptstädte als eine unter internationaler Kontrolle? Als Besatzung oder Besetzung? Ein wohl illusorischer Plan; dennoch glaubt die Arabische Liga, daß Obama dieses Projekt vorschlagen wird, einem Vorschlag der Arabischen Liga folgend.

...

14. September

Ein Hisbollah-Geistlicher hat eine Fatwa losgeschickt: es sei religiöse Pflicht, an der Vernichtung Israels zu arbeiten; das Land Israel müsse ganz und gar den Palästinensern zurückerstattet werden.

So gut, so schlecht. Man könnte sich beruhigen und meinen: ein Geistlicher macht noch keinen islamischen Papst-Sommer. Doch was soll man nun tun mit diesem Gottesurteil aus berufenem Munde? Wie bedenkt man dergleichen Unrat in den Räten der EU und der Obama-Administration? Nimmt man diese Appelle als Fasching und Karneval, oder nimmt man sie ernst?

...

Zu Bruckner hätte er nichts sagen können, äußert ein österreichischer Literat, der die Festrede zum Brucknerfest in Linz zu halten berufen wurde. Außerdem seien musikalische Geschmacksurteile nicht von öffentlichem Interesse. Es ist wie in der Sektion Religion: alles so schön privat hier. Also betätigte er sich als Amateurpolitiker, machte ein bisschen auf bewährte halblustige Provokation, und ein paar Journalisten durften sich wieder einmal als erregt empfinden, - leichter nicht lässt sich ein zureichendes Quantum Tageslebenszeit totschiessen.

Obwohl nun das Urteilen über Musik privat und hinfällig wurde, scheint das Aufführen von Musik noch von öffentlichem Interesse zu sein. Dieser Widerspruch von Sache und Urteil erklärt den desolaten Zustand der heutigen Musikkritik, deren Absinken weithin auf das Niveau des Gerichtsaalberichtes.

...

Das Desaster der Obama-Politik gegenüber Syrien bleibt unbemerkt, jedenfalls in hiesiger Presse. Kein Wunder, der neue Heilsbringer darf nicht kritisiert werden.

...

15. September

Der Künstler Jonathan Meese ist nach einem Jahr Banken- und Wirtschaftskrise zu einer neuen Erkenntnis gelangt: „Kunst muß herrschen.“ Kunst müsse zur einzigen Währung der Zukunft aufsteigen, und werde Kunst als „einzige Autorität“ anerkennt, wird es keine „Menschenkrisen mehr“ geben.

Diese Utopie kann erreicht werden durch „totale Entdemokratisierung“, und „sehnsüchtig“ soll die gesamte Menschheit den „Tag der Machtergreifung der Kunst“ herbeiwünschen. Die „Ultrasekte Demokratie“ sei zu entsorgen, um die „Diktatur der Kunst“ inthronisieren. Und: Da „Menschen mit Macht nicht umgehen können“, müssen die Parlamente „menschenmachtsfrei“ gemacht werden.

Kunst und Künstler also an die Macht, das neue Subjekt einer neuen Weltgeschichte ist erschienen. Eine Travestie der marxistisch-leninistischen Ideologie; beider Tage waren schon unterhaltsamer. Bleibt den Künstlern nur mehr die Selbstverlächerlichung, bleibt den Nichtkünstlern nur mehr das Unterhaltungsprogramm.

...

22. September

„Sagenhaft banal“ sei die „Wirkung der tonalen Versatzstücke und immergleichen simplen Rhythmen“ von Philipp Glass' Musik, wagt ein Musikberichterstatter zu schreiben; als hätte der Komponist sich nicht gegen den Vorwurf, „Minimalist“ zu sein, öffentlich verwahrt. Was gilt nun? Urteil steht gegen Urteil, und niemand anrufbar, den man fragen könnte, was nun gilt. Alles so schön privat hier...

...

24. September

Hart ins Gericht geht der Philosoph Axel Honneth mit dem Karlsruher Überdenker Peter Sloterdijk. Mit seinem "antifiskalischen Bürgerkrieg" gegen den „kleptokratischen Sozialstaat“ habe Sloterdijk den Bogen überspannt: "Dem befreienden Lachen, das eine solche Kampfparole aufgrund ihres Aberwitzes auslösen könnte, steht nur der Gedanke entgegen, dass es sich dabei um die Sätze eines von den Medien geliebten, von der politischen Öffentlichkeit verehrten und von den Akademien hochdekorierten Intellektuellen handelt. Es fällt einem wieder ein, dass sich ein SPD-, nicht ein FDP-Landesverband noch vor kurzem mit einem Vortrag dieses Autors schmückte, es kommt einem in den Sinn, dass er im ZDF eine philosophische Diskussionsrunde moderiert - nur wenige mag es geben, die da nicht in ein Grübeln darüber verfallen, ob unsere demokratische Kultur nicht inzwischen einen Grad an Verspieltheit, an Ernstlosigkeit und Verquatschtheit erreicht hat, der ihren eigenen Ansprüchen Abbruch tut." Der Jux, den die Feuilletonphilosophie zur modernen Diskurs-Kultur beisteuert, kollidiert mit dem akademischen Ernst, den die Universitätsphilosophie beisteuern möchte oder auch nicht mehr möchte. Doch herrscht Meinungsfreiheit in „demokratischer Kultur“, was nicht ausschließt, daß „öffentliche“ Unterhalter die Öffentlichkeit unterhalten sollen und müssen. Es kann nicht für jedermann eine Bühne und eine Karriere auf dem Meinungskarrussell geben. Aber das Existieren, Gedeihen oder Nichtgedeihen der Demokratie und ihres öffentlichen und nicht-öffentlichen Lebens hängt nicht mehr von „demokratischer Kultur“ ab. Diese ist Fiktion, jene ist Realität.

...

26. September

Ratlosigkeit in der deutschen katholischen Kirche. Im vergangenen Jahr sind 120 000 Mitglieder ausgetreten. Dabei sei aber die Zahl der Taufen gleichgeblieben. Man kann sich nicht erklären, was geschieht. Der zuständige Erzbischof: „Ich habe noch kein klares Bild.“

...

Mit dem Impressionismus sei das „Licht in die Malerei gekommen.“ Mit derartigen Idiotismen für Analphabeten der Kunstgeschichte besiegeln die Ausstellungsmanager der Albertina den Trend: es darf alles gesagt werden, was der „Auslastung“ dient. Man könnte von Markt-Nützlichkeits-Ästhetik sprechen.

Das Gegenteil ist wahr: der Impressionismus reagiert panisch auf den Verlust des autonomen Malereilichtes durch originäre Farbgebung; diese wandert in die technologische der Fotografie, dann des Films aus.

Die modernen Museen und ihre Ausstellungsmanager sind von der Wahrheit der Sachen ebenso weit entfernt wie die Festivalmanager des modernen

Musikbetriebes. Fazit: es darf jeder Spruch gewagt werden, der lockt und verlockt. Wahrheit ist alles und nichts.

Und solange die „Auslastung stimmt“, bleibt die Marginalität des Kulturbetriebes den Betreibern und ihren Wasserträgern verborgen. Nicht aber den „lebenden Künstlern.“ Diese merken schon an ihrem eigenen Zuviel, daß sie nur mehr als Marionetten einschlägiger Kulturmärkte gehandelt werden.

...

Wann und wie kommt der Präventivschlag Israels? Dies die Frage der Stunde, nachdem sich nun auch für die Gutmenschen herausstellt, was der Iran im Schilde führt. – Witzig jene, die Abrüstung für alle predigen, oder Gleichbehandlung für alle in den Fragen der Atombewaffnung fordern. Was für den Iran gilt, gilt dann zuvor schon für die USA, Russland und sowieso Israel. Dieses naive Denken ist besonders in Deutschland weit verbreitet. Es folgt einem rustikalen Axiom: entweder Atomwaffen für alle oder für keinen; schließlich sind wir doch Demokraten, oder?

Denkversuche dieser Art, die die historisch gewordene Differenz von Erster, Zweiter und Dritter Welt ignorieren möchten, um bei einer konstruierten Stunde Null der Weltgeschichte neu anzusetzen, sind metahistorische Denkversuche: Hampelmanngänge in der Luft, ohne Beine und ohne Kopf. Grund und Ursache ist zumeist ein verschleierter oder offener Anti-Amerikanismus samt Antisemitismus. Jede Dummheit hat sowohl pragmatische wie ideologische Ursachen.

...

Sloterdijk, bisher als philosophischer Welterlöser unterwegs, nun aber als Beschützer der armen Reichen, die von den vielen Armen des deutschen Sozialstaates bedroht werden. - Tolles Niveau von „Philosophie“ im „öffentlichen Raum.“ Kunstnahe. Was nicht unterhält, ist nicht Kultur. Was nicht Spaß macht, ist nicht Leben.

...

Die Obama-Führung in voller Naivität: die arabischen Staaten sollten „Gesten zeigen, die zeigen, daß ihre Urheber bereit sind, Israel als existenzberechtigten Partner anzuerkennen. Überfluggenehmigungen, Studentenaustausch und ähnliches werden vorgeschlagen. Weltpolitische Lehrlinge; Überforderung spricht aus ihren gespannten Gesichtern: Frau Clinton bei ihrer Rede am Rande der UN-Vollversammlung.

...

29. September

Eine Iran-Expertin vergleicht – völlig absurd – das Streben der Iraner nach der Bombe mit dem Gleichgewicht des Schreckens, das zwischen den USA und der Sowjetunion im Kalten Krieg herrschte. Dieses habe funktioniert, und ebenso werde auch das neue Schreckens-Gleichgewicht funktionieren. Doch schränkt sie ein: es sei „nur wahrscheinlich“, daß die Iraner den Besitz der Bombe zu Zwecken der Abschreckung anstreben. Obwohl sie fest daran glaubt, daß der Iran niemals als „Aggressor“ tätig werden wird. Die Expertin hat gesprochen.

...

4. Oktober

100 Jets und die gesamte Auftankflotte würden benötigt, um vier zentrale Anlagen im Iran zu zerstören. Eine Nord- und eine Direktroute bieten sich an, beide mit bekannten politischen und strategischen Fragezeichen. Fraglich auch die Reaktion der iranischen Straße und Öffentlichkeit. Würde sie sich auf die Seite der Mullahs schlagen oder im Gegenteil die Möglichkeit ergreifen, das islamistische Joch der Revolutionsgarden abzuschütteln? Niemand weiß.

1981 wurde behauptet, das Saddam-Regime würde das Atomprogramm erneuern; es ist nicht eingetreten, obwohl die Pläne dazu im Irak – „kistenweise“ - gefunden wurden. Freilich: in Syrien (2007) und Irak (1981) waren es isolierte Fabriken ohne Abwehrsysteme. Der Iran jedoch arbeitet fieberhaft an der Aufstellung einer Raketenstaffel mit atomarer Bewaffnung. Rührend wieder einmal Carter; an ihm schaut Obama in den düsteren Spiegel gescheiterter Außenpolitik der Demokraten.

...

Die Atomenergiebehörde kündigt für 25. Oktober einen „Kontrollbesuch“ in einer neu entdeckten iranischen facility an. Jeder Laie fragt sich: bis dahin lässt sich doch einiges oder alles beseitigen und verstecken. Aber vielleicht irrt der Laie auch, - wie so oft und wie fast immer.

...

Die Palästinenser zündeln mit einer neuen Intifada; sie möchten die Heilige Stadt zu Jerusalem „verteidigen.“ Künstliche Vorwände dieser Art sind beliebt, sie können jederzeit abgerufen werden.

Abbas in der Geiselnhaft falscher US-Politik: diese hat, nach Ansicht der Palästinenser, die Einfrierung aller israelischen Siedlungen versprochen; ergo dürfe es keine Wiederaufnahme von Verhandlungen geben, ehe nicht...

...

8. Oktober

Darf ein General einen Präsidenten so unter Druck setzen, wie gegenwärtig der in Afghanistan den Oberbefehl führende General den amerikanischen Präsidenten Obama?, fragt der „Spiegel“, das Chefforgan des ebenerdigen Massenjournalismus in Deutschland. Man beachte die sophistische Verschiebung: es wird von der Journaille unterstellt, (die insgeheim glaubt, auch der Afghanistan-Krieg sei ein „Bush-Krieg“ oder ein „Erbe von Bush“) daß ein General nicht dürfe, was doch seine Pflicht ist: den politischen Auftrag der Befreiung, Befestigung und Befriedung Afghanistans durchzusetzen.

Weil aber eben dieser Auftrag von der Ideologie der US-Demokraten offensichtlich nur mit halbem Herzen wahrgenommen wird, (er wird nicht ausreichend verstanden) kann sich die Journaille auf die Seite ihres vermeintlichen „Friedens-Präsidenten“ schlagen. Daher das Zögern, das Zerspalten, das Uneinigsein an der Heimatfront, ganz wie und doch ganz anders als zu Zeiten des Vietnam-Krieges, als alle von der linken Schickeria-Front genau wussten, wer der Feind und wo er zuhause ist.

...

11. Oktober

Selbstentlarvendes Geschwätz der „Weltöffentlichkeit“ über die Frage, ob Obama den Friedensnobelpreis rechtens oder nicht rechtens erhalten habe.

...

Eine unerlaubte Frage: sind Giacomettis „Skulpturen“ die intellektuellen Gartenzwerge „intellektueller“ Kunstmarkspekulanten?

...

12. Oktober

Israel rächt sich an der Türkei; diese hatte ein gemeinsames Nato-Manöver, zu dem auch Israel eingeladen war, abgesagt, - wegen „Goldstone“ und ähnlichem Geschwätz; daraufhin hatte auch die USA abgesagt, um die Türkei zur Besinnung zu bringen.

Eine delikate Entzweiung: das Nato-Mitglied Türkei tendiert dazu, sich auf die Seite der Feinde Israels zuschlagen. Es übt Verrat am Auftrag des Westens im Nahen Osten. Israel kündigt an, den Waffenhandel mit der Türkei zu überdenken und ebenso sein Stillhalten in der UNO, wenn die Frage des türkischen Genozids an den Armeniern zur Abstimmung gelangt. Sinnig, daß die Türkei in diesen Tagen erstmals ein Abkommen mit Armenien über eine Normalisierung der Beziehungen unterzeichnet hat. Ein Schritt vor, zwei zurück?

...

Obama sei der „Beuys der Politik“; verkündet ein Journalist im „Spiegel“, und dies soll natürlich ein Lob sein. Die Partei der Obamisten teilt sich nun in jene, die ihrem Engel bis ins Absurde die Stange halten (das Nobel-Komitee beispielsweise), und jene anderen, die bereits die Notbremse ziehen und ihren Irrtum einbekennen, wie verwirrt auch immer, wie journalistisch naiv auch immer.

...

Die Taliban erklären, sie könnten überall in Pakistan zuschlagen. Das mag sein, aber die pakistanische Armee hat nun gleichfalls angekündigt, mit ihren Mitteln „erbarmungslos zuzuschlagen“, - in den Stammregionen der Taliban. Der asymmetrische Krieg steigert sich.

...

Nicht mehr zu bewältigender Massenansturm an den Massenuniversitäten. Keine Aufnahmebeschränkungen, keine Gebühren, internationaler Zugang, der vor allem Studierende aus Deutschland nach Österreich schwemmt. Die Politik erntet die Früchte ihrer Nicht-Bildungs-Politik.

Ein Geschenk: heute nicht studieren, noch mehr: heute nicht an einer Universität lehren und „betreuen“ zu müssen.

Eine Institution kollabiert, und die Politik hat es nicht verhindert. Hat sie nicht können wollen, oder hat sie nicht wollen können? Gibt es höhere Mächte als alle Politik, wenn das Ausdenken und Durchsetzen überlebensfähiger Universitätsstrukturen auf dem Spiel steht?

...

13. Oktober

Das Nobel-Komitee verteidigt sich: es habe Obama gewählt, weil er nicht Bush ist; weil er die „Dummheiten und Bosheiten“ von Bush (übertragen zu verstehen) beseitigt habe. Eine Spitze der Dummies bedient ein Komitee, das seinesgleichen nicht suchen muß.

Was für eine Verblendung: die (vermeintliche) Aussetzung des Raketenschildes als Friedensoperation zu deuten. Geht es noch dümmer? Aber so ist (vor allem) Europa und sein Denken weltpolitisch aufgestellt oder besser: darniederliegend; altpazifistisch und appeasementsüchtig. Selbigen Tages schickt Obama mehr Truppen nach Afghanistan, als der „Spiegel“ erlaubt hat.

...

Halb Österreich aus dem Häuschen der Emotionen: Ski-Heroe Maier hört auf; weint und sagt: das Anfangen war leichter als das Aufhören. Und schon hat die FAZ zwei Beiträge aus dem Ärmel geschüttelt. Keine Frage: Journalisten müssen die bevorstehenden „Sensationen“ riechen; müssen

ständig Material sammeln und archivieren für den (Sensations)Fall, daß ein Promi (welcher Kultursektion auch immer) entweder die Richtung seiner Karriere ändert; oder eine neue beginnt; oder eine besondere Auszeichnung erhält; oder „aufhört“; oder stirbt. Viel Betrieb und immer dieselbe Galeere.

...

15. Oktober

Kaube, ironisch: Firmen, die Promotionsbetreuung durch fix und fertige Textarbeiten anbieten, reagierten kompensatorisch auf die fehlende Betreuung der Studierenden an den Massenuniversitäten. Was hier zu wenig an Betreuung, wird von den Firmen zuviel angeboten. „Zuviel“ ist aber ein Euphemismus für betrugsnahe Produktion und für betrügendes Verhalten. Im Grunde ist beides Betrug: eine Universität, die vortäuscht, noch immer eine zu sein, und Firmen, die den Studierenden die Arbeit der Schrifterstellung abnehmen.

Eine Dissertation in Bankrecht ist binnen weniger Tage oder Wochen lieferbar. Unzählige arbeitslose Akademiker, auch Studierende, die Geld benötigen, betätigen sich als perfekte Ghostwriter. In einigen Jahren könnte die Ehre, einen „Doktor“ zu haben, weniger wert sein, als ein Leasing-Auto zu besitzen.

...

Beim Grazer Festival „Steirischer Herbst“ wurde eine „Skulptur“ abmontiert, vor Augenzeugen, die dachten, dies sei eine Aktion, die zum „Kunstwerk“ dazugehöre. Der „perfide Akt“ wurde, so die berichtende Zeitung, für „offiziell“ gehalten. Thema: „Kunst im öffentlichen Raum.“

...

Über eine Milliarde Menschen hungert; und wir müssen uns Sorgen machen über marode Universitäten, kollabierende Bildungssysteme und verwahrloste Jugendliche.

...

Düstere Wolken im Nahen Osten; nach einem unbestätigten Bericht einer Kuwaitischen Quelle habe Syrien ein Viertel seiner Langstrecken-Raketen der Hisbollah übergeben und deren Kader professionell eingeschult. Peres: der Libanon könnte die Schweiz des Nahen Ostens sein, wäre er nicht in der Geiselhafteit der Hisbollah.

...

18. Oktober

Die Taliban geteilt: jene in Afghanistan wollen sich nicht mehr so nennen, seit ihre Namensbrüder in Pakistan permanent Anschläge und Massaker unter den Moslems in Pakistan verüben. Sie verstehen nicht, warum diese vom großen Ziel, den „Satan“ aus Afghanistan zu vertreiben, abgewichen sind. Führungskrisen unter den pakistanischen Taliban virulent, weil neuerlich ein Anführer ins Jenseits befördert wurde. Nun folgt eine Groß-Offensive der Armee in Nord- und Süd-Waziristan, um den ansässigen Taliban das Rückgrat zu brechen.

Die Stimmung in der Bevölkerung Pakistans ist geteilt. Die „Moderaten“ halten die Taliban für gute Leute, - „im Grunde gut“, nur hätten sie sich auf einen falschen Weg verirrt. Die „weniger Moderaten“, höhere Bildungsschichten mit Auslandserfahrung, halten die Taliban für Terroristen, die mit Macht und Gewalt zu bekämpfen seien. Also müßten die „Moderaten“ die Dolmetscharbeit schultern, die Taliban vom unrechten Weg zurück auf den rechten zu bringen. Und der wäre?

...

Der unselige Kerry schlägt vor: keine neuen Truppen nach Afghanistan, bevor nicht der Wahlausgang geklärt ist. Er macht also ein Junktim zwischen einer Wahl und dem Prozeß der Staatenbildung; er macht einen fürchterlichen Denkfehler, und er bemerkt es nicht. Er bringt Obama nochmals in die Bredouille und bemerkt es nicht. Kein neues Problem der US-Demokraten.

...

Die Türkei wird Verrenkungen wie der jetzigen, die sie von der westlichen Achse auf eine Iran-Syrien-Türkei Achse zu katapultieren droht, weil es um „Gerechtigkeit für Gaza“ gehe, noch öfter ausgesetzt sein. Sie wird „aus Prinzip“ zwischen Europa (Israel nicht als dessen ideologischen Teil erkennend) und den islamischen Staaten des Nahen Ostens lavieren.

Ein Grund mehr, weshalb Europa Interesse haben muß, jeden Versuch, fundamentalistische Bewegungen in der Türkei zu forcieren, mit entschiedener Kraft zu unterminieren. Nur durch eine – normengerechte – Aufnahme der Türkei in den EU-Club des Westens, werden im Nato-Staat Türkei die Mühlsteine der Geschichte in säkularer Richtung bewegt.

Die USA sind besorgt über den Schwenk der Türkei; sind verärgert über dessen neue Politik gegenüber Israel. Wurde dieser Schwenk aber nicht mitveranlasst durch die Appeasement-Politik der Demokraten gegenüber Syrien? (Frau Pelosi in Damaskus, sich diebisch freuend, als hätte sie das Rad der Weltpolitik neu erfunden, das Bush unterwegs verloren gegangen wäre.)

...

Die FAZ möge doch neben der christlichen auch die muslimische Zeitrechnung im Titelblatt anführen, wünscht oder fordert ein

Leserbriefschreiber. Offensichtlich meint er einem Auftrag zur säkularen Kulturvermittlung, einer „globalen“ Gleichstellung aller Kulturen und Religionen das Wort reden zu müssen.

Unser kulturbeflissener Gutmensch nimmt dabei an, daß die moslemische Kultur unter „Gleichstellung“ dasselbe versteht wie die westlich-liberale Kultur. Daß jene diese düpieren könnte, kommt ihm nicht in den Sinn. Daß Gleichstellung nicht als zu erreichendes Endziel einer „gerechten“ Weltkultur, sondern als weitere Erfolgsstufe im Weltkampf des Jihad verstanden werden könnte, müßte seinem Sinn schon eingepflanzt worden sein, um sich als kulturellen Gutmenschen erkennen zu können.

Im Grunde ist es auf der Ebene des Kulturkampfes derselbe Fehler, den Israel machte, als es glaubte, die „Rückgabe“ des Gaza-Streifens werde von den Moslems als Auftrag verstanden, diesen zu einem freien und mit Israel friedlich zusammenarbeitenden Kleinstaat machen. Das Gegenteil geschah, weil die „Rückgabe“ von der Hamas als Zeichen der Schwäche und somit als Zeichen der wachsenden Eigenstärke interpretiert wurde.

...

18. Oktober

Den Taliban in Westpakistan wird wieder einmal das Messer angesetzt; sie werden viel Blut verlieren, das aber mühelos ersetzbar ist. Entscheidend daher, ob sie „lernen“, sich zu teilen und gegeneinander zu agieren, etwa die afghanischen gegen die pakistanischen, oder die paschtunischen gegen andere. Ansätze dazu werden gemeldet. Doch Al-Kaida könnte vermitteln, denn diese Zentrale Allahs weiß, daß die Feinde in Islamabad dieselben sind, wie die Ungläubigen und Kreuzritter in Afghanistan.

...

19. Oktober

Sollte der Iran die Bombe haben, wäre der Friedensprozeß beendet, erklärt Meridor, der Chef des israelischen Geheimdienstes. Denn in diesem Fall erhielten Hamas und Hizbollah entscheidenden Rückhalt für ihre Vernichtungspläne. Ob daher die aktuelle amerikanische Strategie zum Erfolg führe, sei eine Gretchenfrage. Noch sei es zu früh, um feststellen zu können, ob der Strategiewechsel der Obama-Administration: Gespräche ohne Vorbedingungen, zielführend sei.

Evident, daß Hamas und Hizbollah ein reges Interesse haben, der Iran möge zur Atommacht aufsteigen. Es bekümmert sie nicht, daß darüber die arabischen Staaten sehr bekümmert sind. Hauptsache ihr Ziel: die Vernichtung des zionistischen Feindes wird erreicht.

...

21. Oktober

Der Prophet hat angeblich die Eroberung von 1453 vorhergesagt; darüber hinaus eine von Rom, - in den nächsten Jährchen, wie islamische Gelehrte in Frankreich verbreiten. Warum aber hat der Prophet den Verlust von Konstantinopel und Spanien verschwiegen? Um den von Rom zu verbergen und dadurch vorzubereiten? Nun haben führende Islamforscher einen offenen Brief an die italienische Regierung geschrieben, beklagend, daß ihre Forschungen und Mahnungen seit Jahren ignoriert würden.

...

24. Oktober 09

Darauf wird die Geschichte im Nahen Osten wohl hinauslaufen: die „dann“ noch vorhandenen Palästinenser werden in Jordanien Logis finden, wo sie es schon immer hätten finden können und sollen. Aber ihre verblendeten Leithammel waren unfähig, dies zu erkennen und durchzuführen.

Grund für dieses Hinauslaufen: „immer“ würde es Palästinenser und noch mehr iranische und arabische Hintermächte geben, die das Existenzrecht Israels bestreiten würden. Also hat die Geschichte keine andere Wahl. Auch die ultimative eines atomaren Angriffes auf Israel, etwa mit einer iranischen oder einer anderen islamistischen A-Bombe, würde daran nichts ändern, - im Gegenteil.

...

Erwin Koch lässt sich als Besucher 219339 vom CERN-Physiker Rolf Landua noch einmal die Sache mit dem Urknall, den Quarks und dem Zufall erklären: "Eigentlich, damals beim Urknall, hätten sich Materie und Antimaterie vollständig annihilieren sollen, müssen." - „Aber dem war nicht so?“, ahnt 219339. - „Dem war nicht so“, weiß Experte Landua: „Die Symmetrie, die wir meinen, war nicht vollkommen.“ - 219339: „Deshalb gibt es uns?“ - Landua: „Deshalb sind wir! Deshalb sind die Elefanten, die Seepferdchen, die Viren, Bananen, unser Sonnensystem, die Milchstraße, sämtliche Galaxien.“ - „Jemand hat gefuscht, sagt 219339."

Natürlich erhebt sich angesichts solcher Welterklärungen die Frage nach den Tassen im Schrank. Die unvollkommene Symmetrie „Wissenschaft“ kann diese Frage aber getrost zurückweisen: alle Tassen sind unser, wir sind, was uns Schränken zugefallen ist.

...

Für Heidegger waren Van-Goghs „Schuhe“, berichtet ein Kulturjournalist, der „Negativabdruck des Lebens einer Bäuerin“, was vermutlich bedeutet: Allegorie bäuerlicher Arbeit.

Für den Kunsthistoriker Meyer Schapiro waren die „Schuhe“ Van Goghs „ein Selbstporträt“, was vermutlich nicht beleidigend gemeint war.

Erst Jacques Derrida gelang es, über Van Goghs „Schuhen“ einen noch höheren Vogel abzuschießen. Er entdeckte mit akribischem Denkerblick, daß die „Schuhe“ kein Paar, sondern zwei linke sind. Und mit Freud im Gepäck gelang die revolutionäre Deutung: männlicher und weiblicher Schuh paaren sich vor uns.

Wieder einmal war bewiesen, daß Van Gogh die Malerei nicht als „Spiegel der Realität“ verstand, sondern, wie Derrida erkannte, „Schuhe“ als „Allegorie der Malerei.“ Philosophie als ihr eigenes Kabarett: warum nicht? Der Kulturjournalist wird es genießbar finden.

...

Wird uns aus Donaueschingen von neuer Musik berichtet, die „von fast magischer Schönheit“ sei, überdies noch ein „Kairos“, in dem sich „ein musikalischer Prozeß erfüllte“, obwohl es auch „Augenblicke des Suchens, des Stockens und der zerfließenden Ungewissheit“ gab, erfüllt uns Mitleid mit unserem Mann im Havanna der modernen Musikberichterstattung. Dabei er hat pflichtgemäß über Verborgenes sondiert und gelotet, und wir sind nun zweifellos im Klaren und am Laufenden darüber, was hinter den Linien des Feindes vorgeht, seine dunklen Machenschaften lichten sich. Aber der Code seiner Botschaften, die Geheimschrift, mit der wir seine Worte als sinnvoll zusammenhängende entziffern und verstehen könnten, der wurde in welchen Brunnen von Donaueschingen versenkt?

...

Die einen sehen alle Genozide und „Verbrechen an der Menschheit“ durch irrationale Politik, die anderen durch rationale Politik verursacht. Ein Dissens, der in der Gegenwart unvermeidlich die Frage herbeiführt, ob man künftigen Genoziden mit oder ohne UNO vorbeugen könnte und sollte.

Die UNO ist doch ohne Zweifel ein rationales Gebilde, eine rationale Organisation. Oder vielleicht doch nicht? Im Zwiespalt dieser Alternative wird uns mulmig zumute, wir gäben ein Königreich für eine rationale Definition des Wortes „rational.“

Daniel Goldhagen verachtet die UNO; deren Prinzipien von Souveränität und Nichteinmischung dienen beispielsweise im Sudan „als Schutzschild für Führer“, die „ihre eigenen Bevölkerungen abschlachten.“ Dem kann nicht widersprochen werden, es ist die „Rationalität“ unserer Tage, unserer Politik und Weltpolitik. Es ist die „rationale“ Verfasstheit gegenwärtiger Menschheit.

So weit, so schlecht. Was tun? Goldhagen möchte die UNO, ob ihres grässlichen Dauerversagens, auflösen und entsorgen. Nur mehr Demokratien sollten in den Rang und in die Institution einer die Menschheit vertretenden „Weltöffentlichkeit“, eines die Menschheit repräsentierenden „Weltgewissens“ aufgenommen werden.

An der Aporie dieses Unternehmens wird immerhin ein konkreter Begriff von „irrationaler Politik“ fassbar: Eine Welt, die aus dreien besteht, soll nicht weiter bestehen: das Rationale muß sein Irrationales überwinden,

Demokratien alle Nicht-Demokratien. Und was dann? Wer garantiert, daß im Club aller realen Demokratien Rationalität und nichts als Rationalität regieren wird?

Die Einsicht, daß jede Rationalität auf dem fließenden Boden der Geschichte eine stets nur vorläufige sein kann, weil Irrationalität als das Böse, und kein anderes „Irrationales“ verdient, verdammt und besiegt zu werden, untrennbarer Teil aller jeweils aktuellen Rationalität sein muß, ist trivial. Denn sie wiederholt nur, was vor den modernen Zeiten und Denkweisen schon gewußt wurde: die Menschheit ist nicht ihres Glückes Schmied, sie ist nicht Herr ihrer geschichtlich vergänglichen Rationalitäten.

...

Welches Supertier und welches Superschlachtfest benötigt die vorerst noch embryonal-globale Menschheit, um zwischen allen religiösen Weltordnungen der gegenwärtigen Welt zu versöhnen? Diese Frage scheint die FIFA nicht bedacht zu haben, als sie die Brotspiele der Fußballmenschheit nach Südafrika vergab.

Nach dem Willen der „traditionellen Führer des Landes“ sollen zum Auftakt der Weltmeisterschaft 2010 Schlachtrituale in allen WM-Stadien stattfinden. Anders nicht könne das Wohlwollen „der Ahnen für die erste WM auf afrikanischem Boden gesichert werden.“ Nun ist aber die „Idee“, daß ein Opfer zwischen Lebenden und Verstorbenen vermittele und verbinde, eine in der Ersten Welt unbekannte und unglaubwürdig gewordene, eine Un-Idee. Unverständnis daher und unangenehmes Mitleid, aber großes und „tolerantes“ Verständnis für die afrikanische Kultur der Dritten Welt - politisch korrekt: eine fremde und „andere“, nicht eine „zurückgebliebene Kultur“ -, wenn deren Spät-Schamanen verkünden: „Es ist nötig, dass in jedem einzelnen Stadion eine Unkomo (Kuh) geschlachtet wird, dadurch würden wir unsere Ahnen einladen, während des gesamten Fußballereignisses bei uns zu sein.“ Dies ist offensichtlich keine Urlauberfolklore, sondern ernst gemeint, der Einladende hat bereits „Kontakt zur Führungsspitze des Nationalen Organisationskomitees aufgenommen.“ Was nun?

Jene, die immer noch glauben, in einer Welt, die aus dreien besteht, sei der „clash of civilizations“ vermeidbar, könnte diese Angelegenheit zum Lehrstück dienen. Sie könnten lernen, was zu lernen ist, aber nicht, was zu tun ist, weil Tun und Lernen zwei verschiedenen Welten angehört.

...

25. Oktober

Gut möglich, daß auf Obama, den edlen Demokraten, ein General, ein realistischer Republikaner, des Namens Petraeus, folgen könnte. Die USA umspannen stets jenen zureichenden Reichtum an politischer Extreme, der nötig ist, um als weltpolitischer Akteur handlungsführend zu bleiben. Darin sind sie Europa voraus und noch heute unendlich überlegen. Europa konnte

seine weltpolitischen Fehlentscheidungen kaum je korrigieren, die USA konnten und mußten sie noch jedes Mal korrigieren. Die USA sind „so“ flexibel wie das vereinigte alte und aufstrebende Rom, das bisherige Europa war „so“ unflexibel und zersplittert wie das alte absterbende Griechenland.

...

Musik, bisher als Erholungs- und Unterhaltungsmittel Nummer 1 gehandelt, nun auch als Aufputzmittel: im iPod der Marathonläufer. In den USA als Dopingmittel definiert und verboten. In Europa, das wie so oft durch Dummheit und falsche „Freiheit“ glänzt, kein Verbot, denn „es sei ein bisschen lächerlich“ wenn man ein Verbot anstrebe. Liberalität ohne Grund und Ziel; verworfen von der Vernunft, weil die Vernunft verwerfend.

...

Wenn ein Literat, Nobelpreisträger seines Namens und türkischer Herkunft (Orhan Pamuk), feststellt, daß die Licht- und Schattenseiten der Türkei immer klarer, immer „sichtbarer“ würden, gesteht er dem einst angeblich „verschlossenen Land“ eine langsame, „aber greifbare Entwicklung“ zu.

Er leugnet nicht Menschenrechtsverletzungen, Kurdenverfolgung und Totschweigen des Genozids an den Armeniern, aber die junge Generation sei gegenüber Europa „viel durchlässiger“ geworden. Er brauche für Europa „als kulturelle Konstruktion oder Realität“ nicht mehr zu werben, obwohl „viele Türken kein Ideal darin sehen.“

Daß aber europäische Konservative wie „Sarkozy und Merkel, die gegen unseren Beitritt sind“, den „europafeindlichen Kräften in seinem Land, einer Allianz aus Ultranationalisten, Mafia und einer militärischen Randgruppe“, in die Hände spiele, bedrücke ihn. Das konservative Europa unterstütze jene, die auch ihm den Prozess machen wollen, weil sie die Freiheit des Wortes für gefährlich halten.

Die Frage, wer oder was, welches Personal oder welche Ereignisse das uneinsichtige Europa einsichtig machen und vor einer historischen Fehlentscheidung bewahren könnten, ist heute noch nicht zu beantworten. Aber die Zeit drängt, die „Allianz“ schläft nicht. Doch trotz möglicher Fehlentscheidungen dürfte die Entwicklung nicht mehr umkehrbar sein: Atatürks Revolution und Entsorgung des Osmanischen Imperiums muß vollendet werden. Weder kann die Türkei ein neues – turkestanisches – Imperium, noch kann es nochmals Teil der islamischen Welt werden, da diese längst begonnen hat, langsam aber unaufhaltsam, von sich Abschied zu nehmen.

...

Wenn ein polnischer Historiker daran erinnert, daß der Vatikan unter Pius XII. nicht nur zum Holocaust, sondern auch zu den Besatzungsverbrechen in Polen im Zweiten Weltkrieg geschwiegen hat, ereilt uns ein kalter Schatten der europäischen Geschichte: Wie konnte es geschehen, daß auch

die Katholische Kirche, nach eigenem Verständnis das Himmelreich auf Erden, geblendet wurde und versagte?

Und nicht einmal die Trosthoffnung steht uns bei: Wäre sie sehend geblieben und hätte nicht versagt, wäre das Unheil unmöglich gewesen, wären die Furien des Nationalismus und Kommunismus nicht über Europa hinweggefegt. Unabwendbares Verhängnis: Schicksal in nuce, es verstört das Denken über Geschichte bis ans Ende ihrer und unserer Tage.

...

Ein französischer Literat macht sich keine Sorgen um die Zukunft von Buch und gedruckter Zeitung. Zwar bestreite er nicht die Vorteile von e-book und online-Medien, durch die unsere Lektüre „umfassender“ werde, aber zum einen sei die Wahl des Mediums „jedermanns eigene Sache“, zum anderen biete das Buch eine „Intimität“, eine Beziehung zu einem „persönlichen Gegenstand“, mit dem man handgreiflich umgehen könne. Dagegen sei die digitale Welt ungreifbar und irgendwie fiktiv und abstrakt, unpersönlich und anonym, radikal gleichmacherisch und nicht zuletzt auch ohne Qualitätsfilter. Aber ein noch allgemeinerer Grund spreche dafür, sich keine Sorgen zu machen: „Nichts beseitigt etwas anderes jemals vollständig.“

Diesen Unveränderlichkeits-Optimismus könnte vielleicht jemand kurieren, der die Liste aller Dinge und Formen, die verschwunden oder (fast) nur mehr in unseren Museen zu besichtigen sind, vervollständigte: vom Faustkeil bis zur Ritterrüstung, von der Postkutsche bis zum Federkiel, vom Schnürmieder bis zum Reifrock, von der erlaubten Tötung geborener Kinder bis zur Sklaverei.

Aber sein Argument zielt in eine andere Richtung: die Wertschätzung alter und neuer Medien, alter und neuer Künste sei „demokratisch“ und egalitär geworden. In den Zwanziger- und Dreißigerjahren wurde noch behauptet, „das Kino würde alle anderen Formen künstlerischen Ausdrucks verdrängen, Theater, Oper und sogar das Buch.“ Denn der Film sei „die absolute Kunst.“ – Jetzt aber sähe man klar: „Nie haben Ausstellungen mehr Menschen angezogen als heute. Das Wesentliche ist nicht die Technik, sondern die Idee.“

Klar ist lediglich, daß unser Optimisten-Literat mit seiner scheinbar souveränen Gesamtschau einen kapitalen (Holz)Bock geschossen hat, weil seine Argumente einem Holzweg entstammen. Er verwechselt die totale Marktläufigkeit von allem und nichts, von alten und neuen Medien und Künsten, mit einer „demokratischen Gleichwertigkeit“ von Medien und Künsten.

Könnte jeder Inhalt, von der Geburt bis zum Tod, vom Universum bis zur Ameise, als „Idee“ in jedem Format und Medium, in jeder alten und neuen Kunst in gleichwertiger Weise ausgedrückt werden, hätten wir die perfekte polymythische Welt erreicht. In der Tat: scheinbar wirklich, scheinbar umfassend, wenn man beobachtet oder auch nur hört und liest, welche Inhalte den modernen Menschen als Obsession, als Leidenschaft, als „Idee“ festzuhalten vermögen.

...

28. Oktober

Ein Lyrik-Portal des Internets feiert den zehnten Jahrestag seiner Gründung. Derzeit könnte sich ein geneigter Leser und Hörer über 5560 Gedichte von 619 Dichtern in 50 Sprachen und über 6872 Übersetzungen in 51 Sprachen zu Gemüte führen. Zum Jubiläumstag spricht der unvermeidliche Politiker, diesmal der deutsche Bundespräsident, und sonntagsredet über das Internet als „geschwätziges Medium“. Daher sei es begrüßenswert (eine der unverbindlichsten Sonntagsvokabeln deutscher Politsprache), daß in diesem „feindlichen Terrain“ eine „Insel der Kontemplation“ errichtet wurde.

Der Politiker betätigte sich als ebenso stürmischer Kritiker wie Laudatius: angesichts der „riesigen Flut an Sprachmüll, der uns täglich aus allen Medien entgegenkommt“, sei die lyrische Insel der lyrischen Internetproduktion „umso begrüßenswerter.“ Er war sich sicher(beraten), daß lyrikline.org eine Insel in, nicht ein Teil der „Flut an Sprachmüll“ sei. Aber eine Insel ist auch nur eine Insel, und in welchem Meer sie residiert, ist nicht unerheblich für deren Ort und Qualität, möchte man hyperkritisch einwenden.

Außerdem haben die Redenschreiber des Bundespräsidenten eine Antinomie ausgemacht: zwar rede man allenthalben davon und darüber, daß wir in einem Kommunikations- und Informationszeitalter lebten, aber zugleich „kommt es uns oft so vor“, als sei „die Information noch nie so leer gewesen.“ Was meinen könnte: zu wenig Goethe und Schiller und so.

Falsch vermutet: es meint die Krise der News-Sprache: Sender und Online-Dienste (welche Zeitung, welcher Sender, welches Portal hat keinen?) müßten ihre „Schlagzeilen möglichst stündlich“ ändern, wodurch die Sprache in eine Art „Überproduktionskrise geraten ist“, an der teilzuhaben vermutlich auch das Wort „möglichst“ die Unehre hat.

Ein witziger Gedanke: Übergebrauch von Sprache macht sie inflationär, beraubt sie all' dessen, was sie angeblich einmal ausgemacht hat. Oder wie Augustinus meinte: niemand ist geschwätziger als die Torheit. Damit hätten wir ein Ursache-Wirkungs-Problem gepachtet: der moderne Mediengelehrte glaubt an Dummheit durch inflationären Sprachgebrauch, der alte Kirchenlehrer glaubte an Dummheit als Ursache inflationären Sprachgebrauchs.

Da könnte ein Lyrik-Portal nun wirklich Abhilfe schaffen: edle Geister schaffen edle Worte für edle Kunden, die ohne Gedichte nicht kommen über die Runden. Getreu der Devise des berichtenden Kulturjournalisten: Mag sein, daß Geschwätz ubiquitär, aber „allein das Internet kann dem Geschwätz der Medien Einhalt gebieten“, vermutlich weil es sich beim Internet um ein Hyper- oder Meta- oder Supramedium handelt.

Die Betreiber des Lyrik-Portals sehen sich zeitgemäß als „ständigen work in progress.“ Womit klar wäre, daß im neuen digitalen Medium jedes Gedicht immer nur ein Moment im wachsenden Gesamtkunstwerk ist. Diese Bühne betreten „kontinuierlich neue Autorinnen und Autoren“, eine somit

„einzigartige Plattform“, an der zugleich ständig gearbeitet wird auch von den Betreibern, damit „sie immer mehr Gedichte in immer mehr Sprache vorfinden.“

Es lebe der Kunde, der sich auf diesem Markt in dieser Marktnische eingefunden hat, um an einen Stoff heranzukommen, durch den er immer schon mal über sich hinausträumen wollte. Denn lyrikline.org schafft das „scheinbar Unmögliche: die älteste literarische Kunstform, die Poesie, und das jüngste Kommunikationsmedium, das Internet, gehen zusammen. Auf Tastendruck erklingen Gedichte - vom Autor oder der Autorin in Originalsprache selbst gelesen.“

Eine Kulturrevolution: von allen für alle, und daher für niemanden? Diese Frage stellt sich, bedenkt man den erschütternden Taten- oder besser Datenumstand, daß mittlerweile alle vormodernen Kulturformate, oder darf man noch sagen „Künste“? auf der Straße der Digitalisierung in die Portale des Internet transformiert wurden? Portale sind Portale, sind also weder Häuser noch Hütten, weder Schlösser noch Burgen, weder Dörfer noch Städte, weder Hauptstädte noch Kulturhauptstädte, sondern mehr oder auch weniger, was immer: etwas anderes.

Daß mit ihnen alles „zusammengehen“ kann, und daß nicht erst bewiesen werden muß, daß alles „zusammengehen“ kann, liegt am promiskuen Verhalten von „Portalen“: wer durchgehen kann, geht durch, wer eintritt, ist eingetreten.

Innerhalb des Portals geht es von Portal zu Portal: dessen online-Dienste leiten uns weiter, wir erhalten „Zugang“ zu einer alphabetischen Liste „aller auftretenden Autoren“, weiters zu allen Editionen, aus denen das Portal schöpft, etwa aus „Gegenwartslyrik, Das hörbare Erbe, Lyrik für Kinder und Visuelle Poesie“, und selbstverständlich Informationen zu Autor und Werk, dazu „News“ und ein Gästebuch sowie internationale Linksammlungen. Und wer noch nicht fündig geworden, dem helfen Suchfunktionen weiter, wenn er nur weiß, wonach er suchen möchte.

„Work in progress“ lautet das - altgewordene - Stichwort; denn was hier geschieht, ist mehr als ein „work“, mehr als eine „Arbeit“, unendlich mehr als ein „Kunstwerk“, und ob „progress“ oder „regress“ stattfindet, weiß nur eine Autorität: niemand. Wir sollten Rumpelstilzchen aufsuchen.

...

29. Oktober

Die These, daß nach Agora, Dorf- und Stadtmarkt sowie Zeitung und Fernsehen, die Epoche verschwinde, in der die Gesellschaft über Orte einer öffentlichen Teilhabe „fast aller an der Gesellschaft“ verfügte, scheint schlagend. Obwohl man gerne wissen möchte, was eigentlich das „Fernsehen“ mit der „Agora“, was eine Massensportsendung beispielsweise oder eine Gottschalk-Show mit einer in direkter Demokratie abstimmenden Volksversammlung gemeinsam haben könnte. Vermutlich dies: daß man ein fernschauendes Volk via Fernsehen nochmals zu gemeinsamen Vorurteilen verkleistern kann.

Dies scheint nun durch das Internet mehr als gefährdet, ja unmöglich geworden. Ein Schein, der einer sein könnte, worauf schon die altertümlichen Warnformeln schließen lassen: am Internet nehme nur mehr das „individualisierte Kollektiv vereinzelter Masseneremiten“ teil. An die Stelle des heilen, weil ganzheitlichen Zuganges aller für alles, was die berühmte Allgemeinheit betreffe, sei der fragmentierte und nur mehr vereinzelnde Zugang zum Demos, zu dessen Öffentlichkeit, zu dessen Bräuchen und Kulturbetrieben, zu dessen politischer Kritik und Kontrolle getreten.

Nun ist aber die Tautologie „vereinzelter Masseneremit“ eine unreflektierte Krampuskategorie, weshalb einzig die „dialektische“ Kategorie des „individualisierten Kollektivs“ erörterungswürdig bleibt. Offensichtlich wird dem neu vereinzelt Einzelnen vorgeworfen, daß er sich erlaube, sich „einzeln“, also wirklich allein und ohne Für-, Vor- und Mitsprache, in der (Internet)Welt zu bewegen. Der „vereinzelt Masseneremit“, angeblich unberechenbar „individualisiert“, muß sich „allein“ am Computer über das, was im Internet von der Welt erscheint, informieren, muß „allein“ mit der „ganzen Welt“ kommunizieren. Soviel Bewegungsfreiheit war nie, so große Öffentlichkeit auch noch nicht, und diesen „Quantensprung“ zu erklären, scheint die alten Erklärungsweisen in Notstand zu versetzen.

Die Hintergrundthese dürfte lauten: durch den Internetbenutzer zerfalle die Gesellschaft, er löse den letzten Kitt auf, der die moderne Gesellschaft noch zusammenhalte. Keine Frage: das Gegenteil geschieht, hat sich aber noch nicht herumgesprochen, weil man nicht erörtern will oder kann oder beides, wie es geschieht.

Überhaupt scheint man in Europa, vornehmlich in Deutschland, eine heillose Angst vor dem zu haben, was man als „Individualismus“ an die Wand malt. Verkündet wird, daß wir neue oder alte Leitmedien brauchten, „systemrelevante Massenmedien“, weil wir „dabei sind“, uns „zu Tode zu individualisieren.“ Hat man übersehen, daß sich das Scheinparadox „individualisiertes Kollektiv“ zum Fernschauer hundertfältiger Fernsehprogramme entwickelt hat?

Was hat die Kategorie der Individualisierung einst bedeutet? Warum schließen sich Massenkonsum und Individualkonsum nicht aus?

Es ist schwierig, über die Veränderungen der gegenwärtigen Kulturrevolution sinnvoll nachzudenken, wenn über die dabei gebrauchten (meist soziologisch konzeptierten) Grundkategorien von Individuum und Kollektiv nicht nachgedacht wurde, nicht über deren (Grund) Ideale, nicht über die Inhalte und Ziele, Zwecke und Mittel, weil offensichtlich an die Stelle verbindlicher eine unübersehbare Vielfalt von Individualisierungen und Kollektiven getreten ist. Man plaudert über des Kaisers nicht mehr vorhandenen Bart.

...

Bush und Blair haben den „Irakkrieg“ durch falsche Gründe herbeigelogen: das stehende Vorurteil nicht nur deutscher Mentalität, um von der

deutschen und europäischen Schande abzulenken, sich an der Befreiung des Iraks nicht beteiligt zu haben.

Daher auch das rituelle Wiederholen des Vorurteils; es kann nicht mehr aufgeklärt werden, denn es ist wirkliches, ewiges, lebenslängliches Vorurteil. Die sich selbst erfüllte Prophezeiung soll in die Annalen der Geschichte geschrieben werden. Ein verzweifelter Kampf, ein hoffnungsloser der gedemütigten Rechthaber. Die Schurken Bush und Blair haben die friedliebende Habermas-Welt in den Ruin getrieben: kein brauchbarer Text für künftige Geschichtsbücher.

...

1. November

Clinton muß die Suppe auslöffeln, die ihr Obama eingebrockt hat. Das Einfrieren der Siedlungen dürfe keine Vorbedingung für den Beginn neuer Verhandlungen sein, sondern nur eine Teilagenda der Verhandlungen selbst. Nun sind die Palästinenser verhärmt, und nicht zu Unrecht. – Die Obama-Administration hat sehr unklug gehandelt, mit ahnungsloser Diplomatie, wie Lehrbuben und –mädchen.

Dazu der „Standard“, mit wie üblich gezinkter Überschrift: „Abbas fordert von Clinton völligen Siedlungsstopp.“ Dann aber die konsternierte Meldung des (un)diplomatischen Selbstwiderspruchs: „Die US-Regierung hat bisher einen völligen Siedlungsstopp gefordert, um die Friedensverhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern wieder auf Kurs zu bringen. Auf der Pressekonferenz sagte Clinton jedoch, es habe niemals Vorbedingungen gegeben, und alles sei immer Gegenstand von Verhandlungen gewesen.“ Diesen Zeilen kann jeder Verständige den Fehler der Obama-Administration entnehmen.

Anders als der „Standard“ daher „Israel heute“: „Die amerikanische Außenministerin Hillary Clinton lobte anlässlich ihres Treffens mit Ministerpräsident Netanjahu in Jerusalem das Friedensangebot, das Netanjahu den Palästinensern gemacht hat, als ein noch nicht dagewesenes Beispiel guten Willens und will Israels Moratorium, Israels vorläufigen Stopp des Siedlungsbaus, prüfen. Hillary Clinton verwarf die Forderung der Palästinenser, die den Baustopp jüdischer Siedlungen zur Bedingung für weitere Verhandlungen machen.“

Als ob sich Obama und Clinton nicht abgesprochen hätten, als ob sie nicht gewußt hätten, worüber eine Absprache samt festzulegender Strategie und Taktik unabdingbare Voraussetzung erfolgreicher Diplomatie gewesen wäre.

...

Erdogan ganz auf islamistischer Linie: der Westen dürfe den Iran erst dann mit Sanktionen bedrohen oder belegen, wenn er selbst seine „Atomwaffen abgebe.“ – Im Klartext: der gute Mann an der Spitze der Türkei wünscht sich die Katastrophe herbei.

...

2. November

Iranische Schriftsteller beklagen, daß im Gegensatz zum Schahregime, das ein durchschaubares und berechenbares Despotie-System war, das Unterdrückungs-Regime der „Iranischen Republik“ undurchsichtig und unberechenbar ist, weil es die Gesellschaft als ganze spalte und Teile der etablierten Gesellschaften gegen andere Teile opponieren lasse. Damals waren die Fronten klar erkennbar, heute verlaufen sie quer durch das Volk und quer durch die Eliten und Etablierten. Es ist leichter, ein geschlossenes diktatorisches Regime als eine „Islamische Republik“ zu überwinden. Ein „Gottesstaat“, an sich unmöglich geworden, kämpft mit seinen eigenen Mitteln um sein Überleben. Ein Domino-Stein von irritierender Kraft, und kaum weniger gefährlich für die Iraner wie für die ganze Region als jene verflossenen Diktaturen vom Schah bis zu Saddam. Wie kann ein Volk gegen sich Revolution machen, wenn es aus (mindestens) zwei „Völkern“ besteht?

...

Ein anderer iranischer Autor berichtet, im Iran kippe die antiamerikanische Stimmung in eine antirussische, denn die „Russen verstrahlen unsere Hirne.“ - Es sind russische Sender, mit denen der iranische Staat den Empfang ausländischer Medien stören lässt. Und sogar im Parlament seien die möglichen Gesundheitsrisiken der neuen Sender diskutiert worden. Aber das Regime hat keine Wahl, es muß die globalen Kommunikationsverbindungen unterdrücken, anders nicht lassen sich die Demonstrationen nach den gefälschten Wahlen im Juni bekämpfen und unterdrücken. Dafür nimmt es eine steigende Anzahl von Fehlgeburten in Kauf, dafür wird es noch ganz andere Verheerungen in Kauf nehmen. Der Domino-Stein wackelt, aber er fällt noch nicht, und in welche Richtung er fallen wird, weiß auf Erden nur eine Autorität: niemand. Kommt aber zum Großen Satan (USA) und dem Kleinen (Israel) noch ein dritter (Rußland) hinzu, wird der Satan im eigenen Lande, ohne es zu bemerken, Opfer seines politischen Satanismus: die Spirale der Paranoia sucht ihren Höhepunkt und Zusammenbruch.

...

Der polnische Autor und Blogger Adam Szostkiewicz bezweifelt das Monopol der römisch-katholischen Ethik in der In-vitro-Frage. Aber in den 30 000 Schulen des Landes würden lediglich 300 Schüler statt des Religionsunterrichtes den Ethikunterricht besuchen, weshalb der demokratische Standard, daß grundsätzliche ethische Fragen öffentlich und

frei, auf den pluralistischen Foren der „offenen Gesellschaft“ zu diskutieren sind, blockiert werde.

Es sollte einleuchten, daß ein Monopol auf Ethik unhaltbar geworden ist; doch ebenso, daß ein „freier Pluralismus“ in der Ethik nur ein Mittel zum Zweck sein kann, konkrete Normen, nicht nur konsensfähige, zu finden. „Freiheit“ und „Pluralismus“ ist keine Antwort auf die Frage: was sollen wir tun, was dürfen wir tun?

...

Auch in Indien wurde der Kommunismus noch nicht gänzlich entsorgt. Nachdem die maoistische Guerilla in Zentralindien wieder Attentate, darunter einige „taliban-artige Hinrichtungen von Polizeioffizieren“ verübt hat, beginnt die Armee mit einer Gegenoffensive in großem Maßstab.

Das linke Denken ist immer noch da: auf die Frage, warum sie nicht, wie angeblich schon beschlossen, die Ermordung einzelner Zivilisten eingestellt haben, antwortet ein Maoisten-Führer: Damals war die „Vernichtung des Klassenfeinds die einzige Form, die Revolution voranzubringen.“ Jetzt aber gilt: „Vernichtung ist nur mehr eine von mehreren Formen.“ Und dann schiebt er einen Satz nach, der das Ausmaß der marxistischen Verblendung „beeindruckend“ dokumentiert. Die Mehrfachform, die Revolution voranzubringen, hätten nicht die Maoisten erfunden, denn: „Wir sehen in der Geschichte, daß die Massen Hinrichtungen immer gutgeheißen haben.“ Wer sie auf diesen glorreichen Revolutionsgedanken gebracht hat, bleibt den Vordenkern des Weltsubjekts „Proletariat“ verborgen. Nun existiert, wie natürlich bei zerfallenden Ideologien, eine marxistische Gegenfront in Indien, und deren Führer erkennt, daß die Terrorpolitik der Maoisten „die Bewegung der Arbeiterklasse existentiell auseinanderreißt.“ Daher wären die Maoisten nichts weiter als „Revisionisten“, sie helfen dem Staat Indien, die eigene Bevölkerung zu unterdrücken, indem sie vorgeben, den kapitalistischen Staat des Klassenfeindes zu bekämpfen und zu besiegen. Ein Denken in Kategorien, das einmal war und immer noch ist; die Dämonen Lenins und Stalins sind noch unter uns.

...

In Ungarn beschreibt der Begriff „Übergang“ ungefähr das, was in Deutschland der Begriff „Wende“ beschreiben soll. Doch war das Ziel des Übergangs (im naiven Bewußtsein der Ungarn) allein die Demokratie, meint ein ungarischer Journalist, und daß er zugleich einen in den Kapitalismus bedeutete, hätten die Politiker Ungarns verschwiegen. Der heute in Ungarn präsente „irrationale Antikapitalismus“ sei eine Folge dieses „Übergangs.“ Nicht wenige Ungarn hielten daher die Härten, die ihnen der aktuelle Kapitalismus beschert, für eine kommunistische und „unungarische“ Erfindung; und dies schon deshalb, weil der Übergang zum Kapitalismus von der tragenden Staatspartei mitgetragen wurde. Die Kommunistische Partei als Wendehals und Übergängler: das gibt allerdings zu denken. Auch

über die Schwäche des Marxismus-Leninismus außerhalb seiner russischen Zentren: er wurde insgeheim belacht und nur widerwillig befolgt.

Weil also der „ungarische Übergang“ nicht vom Volk und nicht von den Intellektuellen getragen und geführt worden sei, fungiere der Kapitalismus in Ungarn als Synonym für die „Anderen“, er erscheint als nichtungarisches Produkt von Ausländern, Juden und Kommunisten. Woran sich nach freiem Belieben ganze Kaskaden von Verschwörungstheorien anschließen lassen: Die Weltzentrale des Bösen, ob nun in Washington oder Brüssel beheimatet, gönnt den Ungarn nicht, ihre ganz eigene Gulaschsuppe zu kochen und zu genießen.

.....

Im Ton eines Propheten verkündet der Ethnologe Claude Levi-Strauss, knapp vor dem Ende seines 101-jährigen Lebens, eine Offenbarung, die dem modernen säkularen Menschen aus dem Herzen gesprochen sein dürfte. „Ich bin fest davon überzeugt, dass das Leben keinen Sinn hat, dass nichts irgendeinen Sinn hat.“ Eine nach langjährigem Forscherleben, das mit Preisen und Ehren bedacht wurde - für das deutsche Feuilleton ist der Forscher sogar zur „philosophischen Autorität“ aufgestiegen – erstaunliche Erkenntnis.

Sie macht die Gemütslage des ubiquitär gewordenen Atheismus illusionslos deutlich. Daß der Nicht-Sinn die letzte Wahrheit über alles (und nichts) sei, beunruhigt den modernen Menschen nicht mehr, er glaubt, ohne Depressionierung damit existieren und sterben zu können.

Der Begründer dessen, was man einst als „Strukturalismus“ für bare philosophische Münze nahm, verkündet sine ira et studio: "Ich gestehe, dass der Gedanke, ins Nichts überzugehen, mir zwar nicht behagt, mich aber auch nicht beunruhigt." Ich bin, der ich nichts bin: Unser Gelehrter in seinem Dornbusch. Wir gehen an ihm vorüber, ohne Verwundern, ohne Erbarmen. Asche seiner Seele, mehr soll sie nicht gewesen sein.

...

Ein Führer der Palästinenser verkündet: "Israel has the choice, settlements or peace." Israels Antwort, die öffentlich kaum noch wiederholt wird, weil sie als selbstverständliche Prämisse zu verstehen ist, muß ein umfassenderes Wahlangebot stellen: Die Palästinenser haben die Wahl: ewiger Krieg oder Anerkennung Israels.

...

Die Palästinenser, deren Chef Abbas wieder einmal mit Rücktritt droht, als ob diese Drohung irgendwen bedrohen würde, kündigen an, die Idee der Zweistaatenlösung demnächst kündigen zu wollen. Statt dieser wird die „Einstaatlösung“ ausgerufen, ein einziger und alleiniger Staat - Israel oder Palästina oder anders genannt? -, in dem Moslems, Juden und Christen und andere als Gleiche unter Gleichen sollten leben (können).

Eine irrwitzige Position, die „logisch“ der neuesten Losung folgt: „settlements or peace.“ – Auffällig, die Unfähigkeit der deutschen und österreichischen Journaille, zu bemerken, daß es die Obama-Administration war, die die Palästinenser in diese neueste Falle gelockt hat. Weil Obama freundliche Nasenlöcher und Worte machte, glaubten sie an eine neue Wendezeit, in der sie nun ihren Zielen ganz ohne Gegenleistung könnten nachjagen. Wie konnte man nur so naiv sein, Israel ein unhaltbares Verdikt auferlegen zu wollen, dann das Verdikt halb und halb zurückzunehmen und sogar – durch Clinton – zu widerrufen, und dies alles öffentlich und durch keine vorhandelnde Diplomatie geschützt?

Zu Recht müssen sich alle jene düpiert fühlen, bei denen sich Obama für die „imperiale“ und „unilaterale“ Politik der bösen Bush-Administration entschuldigt hatte.

...

Ein österreichischer Philosoph hat herausgefunden und in einer Tageszeitung zum Besten gegeben, daß es um die Freiheit des Menschen schlecht stehe, weil das „menschliche Bewußtsein nun einmal an die Gehirnmaterie gebunden ist.“ Und auch theologisch seien die Konsequenzen verheerend: kein höheres Bewußtsein mehr in Sicht, das dereinst noch das menschliche fundieren durfte oder sollte.

Ist schon der Geist des Menschen ein Enkel-Appendix des natürlichen, obgleich ausgestorbenen Primaten, der seinerseits ein natürlicher Enkel von Einzeller bis Affenzeller war, steht es auch um die Annahme, ein Geist namens Gott könnte existent sein, mehr als bedenklich, um nicht zu sagen närrisch. Denn alles was nun noch Geist, Wille, Freiheit und auch „Mensch“ genannt werde, sei erst noch in die richtigen Namen der Evolution zu übersetzen, als natürliche Epiphänomene natürlicher Materien und Entwicklungen zu verstehen.

Diese Abhalfterung von Vernunft und Freiheit, von Willen und Geist als Instanzen für freies Bewußtsein und freies Menschsein, einst das Herzstück europäischer Aufklärung, wurde bekanntlich zuerst vom Marxismus politisch umgesetzt. Lenins vermeintliche Trumpffrage des Materialismus an allen „Idealismus“ von freier Humanität, Geist und Bewußtsein: „Hat die Natur nicht schon vor dem Menschen existiert?“, dröhnt noch manchem in den Ohren.

Weniger die klug sein wollende Antwort des Austromarxisten Max Adler: „Gewiss hat die Erde vor dem Menschen existiert, aber nicht vor dem Bewusstsein.“ Allerdings treibt in dieser Auseinandersetzung das Wörtchen „vor“ seine logische Dämonie mit den marxistischen Denkern.

Denn Adler wollte das „vor“ gar nicht im zeitlichen Sinne als Zeitkategorie verwendet haben wollen, und konnte sie dennoch nicht wirklich ausschließen, wie seine weitere Erklärung anzeigt. „Die Zustände, in denen der Mensch noch nicht existierte, existieren doch nur im Denken des Menschen und wären ohne diesen gar nicht vorhanden. Und über den Wassern, aus denen sich die Welt erst zu bilden strebt, schwebt bereits der Geist des Bewusstseins, das diese Vorstellungen hat.“

Offensichtlich soll hier ein „schönes“ Bild die Antinomie des „vor“ besänftigen und ruhig, also undenkend stellen. Daß für den Menschen alles nur in seinem Bewußtsein, in den Kategorien seines Geistes Inhalt seines Bewußtseins sein kann, diese Tautologie erklärt nicht, wie „über den Wassern“ des Weltanfangs, dessen reales Vor somit zugegeben wird, „der Geist des Bewußtseins“ bereits „geschwebt“ haben soll.

Adler will sich offenbar nicht dazu „herablassen“ einen göttlichen Geist vor den Anfang von Welt zu setzen, weshalb auch sein Zitat nur mehr als ästhetisches, nicht als (theo)logisches Argument die Bühne betritt.

An der Antinomie des doppelten „Vor“ lässt sich die Aporie der „reinen Idealisten“ wie der „hundertprozentigen Materialisten“ und ihre insgeheime Identität erörtern. Für Adler hat das menschliche Bewußtsein keine Möglichkeit, keinen Weg und keinen Zugang dazu, sich eine Welt des Nichtbewusstseins „auch nur einigermaßen vorstellig zu machen.“

Denn welchen Weg es dazu auch beschritte, welches Mittel es ergriffe, welche Methode es anwendete, jedes Mittel und jede Methode wären immer nur die Bestätigung des schon tätigen Bewußtseins. „Wir können eben das Bewusstsein selbst nur im Bewusstsein selbst aufheben, und deshalb ist für uns das Bewusstsein der Gedanke, dass kein Bewusstsein sei, einbarer Widersinn, eine absolute Denkmöglichkeit.“

Zwischen der These der Materialisten: alles Natur und Materie, und was sich darüber hinaus zu sein dünkt und denkt, gehöre in den Orkus falschen Bewußtseins, über welchen Letztort das marxistisch wahre Bewußtsein den Wächter und Totengräber spielen darf, - und der These der Idealisten: was geht uns die außermenschliche Welt im Innenraum unseres Bewußtseins an?, sie möge sich sputen und ihres Scheincharakters sich entledigen, scheint keine Vermittlung möglich, scheint unausweichbare Entscheidung nötig.

Ist eigentlich alles Bewußtsein, ist eigentlich alle Materie schon Bewußtsein zugleich; ist eigentlich alle Materie, ist alles Bewußtsein immer schon Materie. Ein hanebüchenes Resümee, die letzte Zeile des Abgesanges zweier „Philosophien“, die keine waren.

Daß in der Welt des Bewußtseins der Dinosaurier kein menschliches zugegen war, als auf Erden das der Dinosaurier zugegen war, widerspricht nicht dem „idealistischen“ Satz, daß unser Wissen und Vorstellen der Existenz und Naturgeschichte der Dinosaurier nur in unserem Wissen und Vorstellen als Wissen und Vorstellen zugegen sein kann. Hier ist keines der Dinosaurier zugegen, damals war keines des Menschen zugegen.

Das menschliche Bewußtsein, somit genetisch natürlich bedingt, weil es erst nach den Dinosauriern das Licht dieser Welt erblicken konnte und sollte, kann allerdings seine natürliche Genese nicht mit seiner bewusstseinslogischen gleichsetzen. Passagier und Schiff sind nicht identisch, Geist ist nicht Materie, Bewußtsein ist nicht Welt, die Bedingungen der natürlichen Evolution müssen gegeben sein, damit die unbedingten Bedingungen des Bewußtseins aus dem Licht über den Wassern in das Licht dieser Welt herabkommen können.

Die Vermittlung zwischen realer empirischer und zeitlos logischer Genese muß gesucht, sie darf nicht ausgeblendet werden. Sie muß hier geschehen sein, aber sie kann nicht auf natürliche Weise allein geschehen sein.

...

9. November

Ein deutscher Journalist befragt die deutsche Justizministerin, wie viele muslimische Soldaten in der deutschen Bundeswehr dienen. Anlaß ist der Amoklauf eines muslimischen Majors in der US-Armee und des Journalisten unbeliebte These, daß der Islam eine militante Religion mit politischem (Welt)Herrschaftsanspruch sein könnte.

Da die Bundeswehr ihre Soldaten nicht nach ihrer Religionszugehörigkeit befrage, könne sie auf diese Frage keine Antwort geben, erwidert die Ministerin. Folgt die zweite Fragenrunde: wie die Bundeswehr damit umgehe, daß beim Afghanistan-Einsatz womöglich muslimische Bundeswehrsoldaten gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen müssen? Darauf antwortet die Ministerin in bester gutmenschlicher Absicht, daß man diese Soldaten in „gut geführten Gesprächen“ fragen müsse, „ob sie ein Problem damit hätten, dort eingesetzt zu werden, da sie dort eventuell auf ihre muslimischen Glaubensbrüder schießen müssten.“

Hier platzt dem Journalisten der Kragen: er habe geglaubt, die Bundeswehr bekämpfe in Afghanistan „fanatische und geistig verwirrte Terroristen“, die „den Islam für ihre Zwecke missbrauchen.“ Oder meine die deutsche Politik, daß die Taliban-Terroristen den wahren Islam verkörpern?

Die Antworten der Ministerin repräsentieren das deutsche Naivitätsdenken in Sachen Jihad; die Fragen des Journalisten versuchen gegenzusteuern. Und die halb lächerliche Figur, die der Deutschland-Einsatz in Afghanistan macht, ist auf diesen ungeklärten Widerspruch rückführbar. Fehlen noch Literaten und Künstler, die Petitionen unterschreiben, um eine Beendigung des „Kulturkrieges in Afghanistan“ zu erreichen: „Rauß aus Afghanistan.“ Wenn man nur Obama fragen könnte, was er sich mit seinem „Change“ eigentlich gedacht hat.

...

Ein britischer Historiker bezweifelt die welthistorische Größe des Jahres 1989; vermutlich vermisst er die sowjetische Weltgröße und die Übersichtlichkeit des Kalten Krieges. Größeren Anspruch auf welthistorische Bedeutung habe das Jahr 1979. Damals begann der Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan, womit die „Selbstzerstörung des Imperiums“ begonnen habe, wie er kasuistischer Logik folgend, hinzufügt. Damals gab Margaret Thatcher den Startschuss zur Renaissance der freien Marktwirtschaft. Damals setzte das China von Deng Xiaoping erstmals auf einen neuen ökonomischen Kurs. Und damals stürzten die Iraner das Schah-Regime und „leiteten eine neue Ära des Kampfes der Kulturen ein“, indem sie eine „Islamische Republik“ gründeten. Vier Ereignisse, die für die

USA und die gesamte Welt „schwerwiegendere Konsequenzen“ hatten als die „Ereignisse 1989.“

Historiker sollten nicht Birnen mit Äpfeln vergleichen: Ereignisse mit Entwicklungen und deren Anfängen. Sie trüben und betrüben sich damit ihren Blick auf die Realität; denn niemand wird ihrer Spezial-Meinung folgen wollen, und kein Kollege wird einem prominenten zu widersprechen wagen. Sie wissen, was man eigentlich meinen müßte, wenn man nur eigentlich zu wissen wüßte. Doch hindert nichts, das Wasser, mit dem sie kochen, genau und peinlich zu untersuchen.

...

1. Oktober

Ohne Zweifel beziehen wir Tschechows untenstehende Prophetie auf die menschenunwürdige Welt des realen Sozialismus im kommunistischen Rußland und in der totalitären Sowjetunion unter Lenin und Stalin. Ein polnischer Literaturkritiker jedoch bezieht sie auf das heutige Polen, das mit seiner Befreiung vom kommunistischen Joch nicht zurechtkomme. Darunter habe vor allem das Ansehen der Literatur gelitten, das Alte sei von etwas Neuem abgelöst worden, das ratlos mache.

"Das Alte war dominiert vom Streben nach Authentizität, dem Fokus auf existenzielle Fragen, dem Abwenden von der Idee einer großen Nationalliteratur." Das Neue hingegen versuche, „Identität als Spiel zu begreifen“, das „Schriftstellersein als Performance“, als „Sich-Wiederfinden in der Künstlichkeit.“ Als wäre den Literaten Gegner und Feind abhanden gekommen, den sie benötigen, um unterhalb von "Recycling, Pastiche, Cover" tiefere Wahrheiten aufzustöbern.

Die neue Autorengeneration habe weder mit dem Kommunismus kämpfen, noch die neue Freiheit organisieren müssen. Mit der neuen Generation und ihrem neuen Glück oder Unglück hänge auch die historische Lage der Nation zusammen: Die „letzten zwanzig Jahre waren für die Polen die besten seit 300 Jahren.“ Dennoch seien viele Polen heute „zutiefst unzufrieden“ schreibt auch Adam Michnik im „Guardian.“

Tschechows Prophetie: „Unter dem Banner der Wissenschaften, der Kunst und des unterdrückten Freiheitsdenkens werden bei uns in Russland solche Kröten und Krokodile herrschen, wie sie nicht einmal Spanien während der Inquisition gekannt hat - ein engstirniger, selbstgerechter, übermäßig ehrgeiziger Typus ohne jedes Gewissen. Scharlatane und Wölfe in Schafspelzen werden nach Herzenslust lügen und heucheln.“

Und die polnische Intelligenz erkennt: „genau dies geschehe dem polnischen Volk“, nachdem es „...nach Jahren der Sklaverei die Freiheit...der postkommunistischen Demokratie“ erlangt hat.

Hier werden Birnen und Äpfel nicht nur verglichen, hier werden sie miteinander verwechselt. Neue Zeiten, neue Aufgaben; neue Realitäten, neue Begriffe; oder möchten die Polen wieder unter das Joch?

...

In Deutschland erkennen zwei Historiker, vermutlich jugendlichen Alters, daß in der Kulturgeschichte der Bundesrepublik das Tun und Treiben der U-Musik unersetzlich war. Ihres Erachtens „haben Peter Kraus, Mary Roos und Udo Jürgens erheblich zur Zivilisierung der Deutschen beigetragen, und dafür sollte man dankbar sein.“

Diese Aussage ist vermutlich nicht witzig gemeint, führt aber auf die Frage, wer die deutschen Historiker von morgen zivilisieren wird, nachdem schon ihre abgelaufene Zivilisierung schief gelaufen ist?

...

10. November

Die sunnitisch geprägten Jihadisten haben einen neuen und doch nur uralten Feind entdeckt: die Schiiten der islamischen Welt. Diese seien gefährlicher als Juden und Christen, warnt ein Anführer einer saudiarabischen Al-Kaida Gruppe - Muhammed bin-Abdul Rahman al-Rashid – auf deren Website. Der Iran und dessen Anhänger, zur Stunde vornehmlich die schiitischen Aufständischen im Jemen, seien zu bekämpfen. Schiiten hätten überdies die „Invasionen“ der USA im Irak und in Afghanistan ermöglicht und mitgetragen, und sie planten die Übernahme der Macht über alle Muslime, Vertreibung der Sunniten eingeschlossen.

Die Front des Jihad wendet sich gegen sich selbst; sie ist mehrfach gespalten, aber dennoch global eröffnet. Die Logik der fallenden Domino-Steine erhellt sich, sie wird in der Zweiten Welt für viele Überraschungen sorgen. Die Schiiten des Irak in der Zwickmühle: sie regieren zwar, wissen sich auch als heilige Feinde Israels aufgestellt, doch verdanken sie die Versenkung Saddams und damit ihren Aufstieg zur Macht im Irak den Christen und Ungläubigen. Darüber dürfte im Iran, der sich gern als Schutzmacht der irakischen Schiiten sähe, heftig diskutiert werden. Und welcher Schiit im befreiten Irak von heute, der mit dieser Kollisionslage von Interessen und Mächten nicht überfordert wäre? Er hat ebenso viele Freunde, die seine Feinde sind oder sein könnten, wie Feinde, die seine Freunde sind oder sein könnten.

....

14. November

Auch unter den Angehörigen der amerikanischen Opfer von 9/11 regiert der Dissens zwischen „Kriegstreibern“ und „Appeasern.“ – Die einen billigen die Überstellung der Al-Kaida-Hauptangeklagten von Guantanamo nach New York vor ein Zivilgericht, die anderen verurteilen sie. Diese meinen, US-Demokraten und Obama hätten (noch) nicht begriffen, daß sich Amerika und die westliche Welt in einem Krieg befinde, jene meinen, es handle sich nicht um Kriegs- sondern um Zivilverbrechen, nicht um Krieg, sondern nur um Kriminalität.

Meinung steht gegen Meinung, und kein Richter und Entscheider in Sicht, der uns mitteilen könnte, auf wessen Seite die Wahrheit, auf wessen Seite nur Meinung wohnt. Ein Schein, der durchschaubar ist, weil die These, lediglich Kriminelle hätten den Islamismus erfunden oder würden sich seiner zum Zweck krimineller Machenschaften bedienen, als Prämisse des westlichen Appeasements, dem auch die US-Demokraten weithin zum Opfer gefallen sind, durchschaubar ist.

Scheinbar besonnene, weil abwartende Gemüter könnten einwenden: noch sei nichts entschieden, noch seien beide Möglichkeiten auf dem Tisch, und allein die künftige Geschichte werde entscheiden. Wirklich? So viele Kriminelle in aller Welt unterwegs, um kriminelle Machenschaften eines und desselben Verbrechens durchzuführen? Ein merkwürdiges Verbrechen merkwürdiger Verbrecher.

Die Jihadisten selbst können nur staunen über die Naivität dieser Haltungen, der abwartenden wie der appeasenden. Denn werden sie vom Westen als „Verbrecher“ verkannt, hat ihnen Allah diese Blendung beigefügt, und von Christen, Juden und Ungläubigen ist auch nichts anderes zu erwarten. Wird aber Enthaltung geübt und die Möglichkeit erwogen, sie könnten Verbrecher oder auch Krieger und Heilige Kämpfer sein, dann wird sie Allah noch durch Furcht und Schrecken belehren darüber, was begonnen hat und nur durch einen „long war“ zu beenden ist.

Man darf gespannt sein, wie die US-Demokraten und ihre Anhänger vor allem in Europa die Ankunft in der Realität, der von ihnen geleugneten, erleben werden. Sie werden dies natürlich bestreiten, und noch die dümmsten Selbstrechtfertigungen unter Hinweis auf das „Erbe von Bush“ begründen. Doch die Amerikaner sind lernfähig und überaus pragmatisch, wie jeder wissen sollte: Als deutsche U-Boote die Ostküste der USA (1941/42) angriffen, 400 Schiffe versenkten und über 5000 Amerikaner töteten, wussten auch die bisherigen Pazifisten und Kriegsverweigerer in den USA, daß die Geschichte doch eine andere als die von ihnen vermeinte Stunde geschlagen hatte.

...

Die iranische Protestbewegung nutzte erstmals das revolutionäre Potential der digitalen Kommunikationsmittel. Ein in Deutschland im Exil lebender iranischer Literat berichtet, daß er täglich Videos von den Ereignissen in Teheran erhalten habe: „Einfache Menschen nehmen sie mit ihren Handys auf und stellen sie ins Netz.“

Darunter eine Szene am Grab von Neda, jener jungen Frau, die zu Beginn der Proteste von den Revolutionswächtern der Islamischen Republik erschossen wurde. Trotz verbotener Trauerfeier kamen Tausende zum Begräbnis. Ein Video zeigt eine alte Frau, die an Nedas Grab ein Gebet spricht, während ein Polizist versucht, sie abzudrängen. Sie wendet sich dem „Organ“ des schiitischen Gottesstaates zu und sagt: „Nun habt ihr sogar Angst vor den Toten?“

...

Von einer anderen Qualitätsveränderung der Realität von Revolution weiß ein Historiker zu berichten. Die Samtene Revolution von 1989 und ihre Nachfolger - Orange in der Ukraine, Rosen in Georgien, Safran in Birma - hätten das Wesen bisheriger Revolution verändert. Während die 1789-artige Revolution, die sich über die Russische Revolution bis hin zu Maos Chinesischer Revolution tradierte, auf Gewalt, Terror und Utopie setzte, um eine Klasse durch eine andere zu stürzen, sei die 1989-artige Revolution terrorfrei und gewaltlos, anti-utopisch und nicht mehr gegen eine Klasse gerichtet. Vielmehr versuche „die Macht des Volkes“ durch Druck von der Straße die repressiven Machthaber zu Rücktritt oder Verhandlungen oder zu beidem zu zwingen. Dort die Guillotine, hier der Runde Tisch als ultima ratio.

Diese Veränderung reagiert auf die Veränderung Europas: ist der erreichte Sozialstaat das gemeinsame Ziel, haben die Nachzügler nicht mehr die Wahl, durch utopische Ideologien das Himmelreich auf Erden durchzusetzen. Vor allem in Europa dürfte jede politische Heils-Ideologie für lange oder für immer obsolet geworden sein.

...

Die Menschen sollten wieder lernen, „Ich“ zu sagen, rät ein Psychologe, und sie sollten darauf vertrauen, daß dieses Ich etwas „Konsistentes“ und „Widerstandsfähiges“ sei. Widrigenfalls drohe eine Diktatur der ganz anderen Art, und sie drohe nicht nur, sie habe vielleicht schon begonnen. Als Ursache des Übels wird die ominöse Größe „20. Jahrhundert“ dingfest gemacht. Dieses habe dasjenige, was man davor noch „Subjekt“ und „Ich“ nannte, als fiktive Entität abmontiert und fragmentiert; teils in viele Iche, teils in viele Triebe, deren kein identisches Ich mehr Herr sei, zerstückelt. Und ein Ich, das stets nur als wechselnde Summe seiner wechselnden Triebäußerungen sein Dasein friste, sei eine leichte Beute der modernen Medien, ein züchtbares Marketingkalkül moderner Märkte, ein austauschbarer Kundenfaktor im globalen Kulturbetrieb konsumistischer Zerstreungs- und hedonistischer Sofortbefriedigungsrituale.

Iche dieser ichlosen Art seien den Bestrahlungsarsenal der modernen Medien wehrlos ausgeliefert, deren neuartige Diktatur ihre Opfer zwar ganz anders als die alten Diktaturen entmündige und manipulierte, aber darum nicht weniger wirksam, nicht weniger zerstörerisch.

„In der Zeit der Totalitarismen war der Diktator einer, der über die Mikrofone herrschte. Heute ist der Herrscher derjenige, der über die Bildschirme herrscht.“ Eine verkürzte Formulierung, die den eigentlichen Unterschied der neuen von der alten Diktatur nicht berücksichtigt. Die alten Diktaturen (Kommunismus, Nationalsozialismus, Faschismus und ähnliche) wurden von geschlossenen Ideologien getragen; die neuen, ob ihrer Neuartigkeit (noch) nicht als Diktatur erkennbar, wären vom Gegenteil getragen, von der Ideologie totaler Ideologielosigkeit.

Die Extreme des Gegensatzes im Begriff überhaupt möglicher Diktatur seien identisch, so die These, weil beide - totale Ideologie und totalitäre

Ideologielosigkeit - Freiheit liquidieren, Ich fragmentieren, Humanität zerstören, - von Religion und Gottesglauben ganz zu schweigen.

Wir zögern, dieser pessimistischen Ansicht der modernen Entwicklung zuzustimmen; vielleicht entsteht das moderne Ich, das mit der neuen Ideologie der Ideologielosigkeit und seiner entgrenzten Medialität zurechtkommt, gerade erst, und folglich kann es noch nicht Objekt der psychologischen Forscher-Begierde sein. Daß aber Psychologen und nicht nur diese eine neue Art von Entfremdung in der modernen Welt entdeckt haben, die den vermeintlichen Erlösern vormaliger Entfremdung (Nietzsche, Marx, Freud) unbekannt war, ist unbestreitbar.

...

26. November

Ein französischer Philosoph, noch dazu erklärter Kommunist, verabscheut die Demokratie, eine Staatsform, die „konservativ“ wie alle Staatsformen sei, somit lediglich der Erhaltung der Staatsmacht diene. Man glaubt Bakunin oder einen der Seinen denken und reden zu hören.

Durch den Wechsel zwischen Mehrheit und Minderheit, ein Dauerwechsel zwischen „rechts und links“, besitze die Demokratie zwar mehr Geschmeidigkeit als die Despotie, aber beide dienten doch nur als Mittel für den Zweck: Staatsmacht. Daher „passe“ die Demokratie auch besser zum „liberalen Kapitalismus“, doch ändere dies nichts daran, daß sie verabscheuungswürdig sei.

Ein Anarchist, der an einer ungewöhnlichen Form von Alzheimer leidet: Der Staat sei das Übel einer Menschheit, die niemals über die Schranke von Familie, Stamm, Clan und Bandenbildung hätte hinauswachsen dürfen. Offensichtlich ist es auch für französische Philosophen schwierig, die Grundformen des Politischen widerspruchsfrei zu begreifen. Oder handelt es sich nur um den delirialen Endzustand der kommunistischen Ideologie in Europa, auf deren Insel Frankreich? Ist Demokratie und Diktatur eins, - Freunde, warum noch Töne der Freiheit im alten Europa? (Vielleicht liegt es aber auch nur an der französischen Sprache, die mehr Lockerheit erlaubt, als erlaubt ist.)

...

27. November

Was wissen wir, wenn wir wissen, daß der linksäußerste Deichselstern und der rechtsoberste Kastenstern des Großen Wagens in einhunderttausend Jahren an einem anderen (Schau)Ort unseres Blickes stehen werden? Und was wissen wir, wenn wir wissen, daß sie vor einhunderttausend Jahren ebenfalls an anderen Orten standen?

Zunächst dies, daß Worte wie „Stehen“ und „Ort“ der Guckkastenbühne unserer Himmelsguckerei entnommen sind. Weiters dies, daß die genannten „Wagensterne“ mit ihren Wagengenossen in keiner „wie immer

gearteten“ realen Ortsgemeinschaft stehen. Daß sich ihre Bildgenossenschaft unserem Bildblick verdankt, der seinen Standort auf Erden und dessen eingeschränkte Perspektiven – die unserer Himmelsguckbühne – nicht verleugnen kann.

Damit ist bekanntlich bewiesen, daß unser Himmelsblick ein trügender Scheinblick ist. Eine Demütigung, die jedoch durch unseren stolzen Wissensblick aufgehoben wird: wir durchschauen die Scheinproduktion erscheinender Gestalten, - sogar die von Sternbildern, die ewig gleichbleibende Inbilder zu sein scheinen. Die Offenbarungen des säkularen Weltwissens konterfaktieren die Tatsachen, die wir zu schauen wännen.

Und ist die Unschuld unseres Wahrnehmungsblickes einmal verloren, muß man sich um dessen Glaubwürdigkeit keinen Deut mehr scheren. Eine völlig neuartige Dialektik von begrenztem endlichen und unbegrenztem unendlichen Geist hat sich eröffnet.

...

„Musik mit Dreck drin“, der uns in einer gewissen Tiefe berührt: ein Bericht über die neueste Blechgroup, die in der Schweiz die Lemminge begeistert. Es muß unterhaltsam sein, es muß die Leute vom Hocker heben: je lauter und je knalliger, umso besser. Musik, ins Gras beißend, um den Ihren ein schallendes Grab zu schaufeln. Tragikomödie, - Rettung weder möglich noch nötig.

...

3. Dezember

In Afghanistan herrscht nun „Obamas Krieg“; die Desorientiertheit der Journaille erreicht neue Höchstgrade. Vielleicht erfüllt sich die linksheimliche Hoffnung auf ein „neues Vietnam“ doch noch. Es wäre so aufregend und erfüllend. Man hätte gewußt, was man sich ständig prophezeit, und man hätte prophezeit, was alle Wissenden immer schon wussten.

...

Der Versuch, das Wesen und Ideal des ästhetischen Geschmacks von der Erfahrung des Fremden und Unbekannten her zu definieren, wäre Kant nicht in den Sinn gekommen. Dies zeichnet ihn als vormodernen, nicht als modernen Denker aus. Das Ideal der vormodernen Ästhetik beharrt - cum grano salis – auf natürlichen und mehr noch „gemeinsinnigen“ Grenzen des Schönen und der Künste, auf Normen und Gesetzen, möglichen und wirklichen Vervollkommnungen des Ideals - als Ermöglichungsgrund verbindlichen ästhetischen Geschmacks.

Das Ideal ist im Grunde niemandes Geschmackes fremd und unbekannt, auch wenn nur das Genie und dessen natürliches Talent berufen ist, die schön begrenzte Kunst und Phantasie in ein ebensolches Werk für einen

adäquat erkennenden und genießenden Geschmack zu setzen. Was Mozart konnte, scheint jeder Mensch können zu können.

Das Ideal gehört zwar einer höheren und übersinnlichen Sphäre an, ist es aber einmal realisiert, erscheint es von und in einer Selbstverständlichkeit, die jedermanns Sache, somit ein Gut der Menschheit ist, das nur verwirklicht hat, was eine anfangs verborgene, nun aber offenbare Vernunft der Menschheit zum Geschenk und Geschmack gemacht hat.

Es versteht sich, daß der Versuch, den ästhetischen Geschmack nicht von vorgegebenen und real erreichbaren Idealen, nicht von „Mustergenies“ und „Musterwerken“, also von der Hierarchie des realisierten Ideals her zu denken, in merkwürdige Widersprüche führen muß. Wird nämlich das Fremde und Unbekannte, das Neue und Unerhörte, das Andere und Ganz-Andere zur Richtschnur und zum „Ideal“ von Geschmack, kann dieser auch nur mehr als „Geschmack“ Geschmack sein. Seine schon bei Kant nur als subjektive Objektivität zugestandene Verbindlichkeit wird vollends subjektiv.

Der Versuch der modernen Ästhetik, sich auf das Fremde und Andere stützen, muß demnach ohne wirklichen Geschmack auskommen, und was er statt dessen einsetzt (etwa auch das Wort „Geschmack“), hat mit dem vormodernen („Kantischen“) Geschmack soviel zu tun, wie eine Kanonenkugel mit einer Sonatine.

Die Grenze der modernen Illusionsästhetik, die meint, einen „modernen Geschmack“ als verbindlichen, gemeinsinnigen und idealen vorstellen und ausdenken zu können, wird aber auch praktisch und gesellschaftlich offenbar, wenn die vermeintlich endlos mögliche Innovationsquelle der ästhetischen Moderne, stets Neues und Fremdes, Anderes und Befremdliches erzeugen zu können, durch andere – technologisch-mediale – Weisen der Moderne überholt wird.

Beklagenswert sei, stellt Umberto Eco fest, daß dem Kunstfreund im Zeitalter des Internets nichts mehr fremd sei. Dies habe für „unseren Geschmack“ höchst bedenkliche Konsequenzen. Denn wie könne man von „Geschmack“ reden, wenn unmöglich geworden, „Befremden oder Unverständnis angesichts des Unbekannten zu empfinden?“ Und verzweifelt fügt er an: „In der Welt von morgen wird das Unbekannte, wenn überhaupt, jenseits der Sterne liegen.“

Hier kehrt ein Vorwurf (scheinbar) wieder, den Friedrich Schlegel am Beginn des 19. Jahrhunderts erhob: durch Vernunft und Wissenschaft sei die Welt geheimnislos und Trivialität geworden; nichts mehr könne uns überraschen und wenigstens den Schein des Außerordentlichen und Wunderbaren, des Unvernünftigen und Ganz-Anderen, des Rätsels und des Geheimnisses erzeugen. Und seinem Aufruf, sich dagegen zu wehren, folgte die Kunst auf dem Fuße. Sie opponierte als moderne Kunst, die mit ersten Schritten schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bühne ihrer Geschichte erobert.

Nun aber, am Beginn des 21. Jahrhunderts angekommen, ist dieses Oppositionsspiel an sein Ende gekommen, sowohl durch sich selbst, durch Erschöpfung des Erschreckungs- und Verstörungspotentials, wie auch durch ganz andere Spiele, die durch ganz neue Technologien und Kommunikationsformen möglich wurden.

Daher Ecos Klage, daß dem Kunstfreund im neuen Zeitalter nichts mehr fremd sei, daß somit „sein Geschmack“ das letzte Fell, das er noch besaß, verliert. Daß es schon ein Bärenfell war, das ihm über den Kopf gezogen wurde, entgeht dem modernen Literaten, der sich bekanntlich in vormodernen Erzählweisen virtuos bewährt hat.

Wie zu eigener Tröstung über den beklagenswerten Verlust, hält Eco Ausschau nach einer Vorteilsseite der Verlustseite. Und er huldigt der Vermutungstheorie, daß der Verlust des Fremden und Anderen, des Unbekannten, des Befremdens und des Ekels (als Maßstäben modernen „Geschmacks“), trotz des damit verbundenen „Identitätsverlustes“ (offensichtlich der ästhetischen Moderne der Ersten Welt) zu einem „größeren Einverständnis zwischen den Kulturen führen“ könnte. Und weil es gar nicht mehr möglich sei, dieser Herausforderung durch die neuen Medien auszuweichen, sei es besser, sich dem globalen Austausch hinzugeben, und jede nur mögliche Vermischung zuzulassen. Und scheinbar wie Kant, bemüht er auch noch für diese Mutation von Kunst und „Geschmack“ die gute alte „Natur“, freilich eine radikal domestizierte und travestierte: „In der Botanik fördert das Kreuzen der Arten die Kultur. Warum nicht in der Kunstwelt?“

...

Die Finanz- und Wirtschaftskrise konnte den globalen ‚Kunstmarkt‘ - nicht zufällig wird darunter „automatisch“ der internationale Markt für Bildende Künste, vornehmlich Malerei und Skulptur verstanden – nicht in eine Krise des Kaufens und Verkaufens von Kunstwerken stürzen.

Eine aktuelle Studie des „Economist“ berichtet statistisch genau über die „Ausgaben-Gewohnheiten der Reichen auf der ganzen Welt.“ Unter diesen zählt „Kunst“ zu jenen Luxusgegenständen, „die die Reichen gern kaufen.“ Nichts Neues unter der Sonne, könnte man meinen. Aber die sagenhaften Summen der Anleger wie der Gelder wie der Werke sind erst seit dem 20. Jahrhundert unter der Sonne, könnte man gemeinen.

2007 lebten mehr als 10 Millionen Menschen auf Erden, die über ein investierbares Vermögen von jeweils mehr als 1 Million Dollar verfügten. Durch die Krise sei die glorreiche Zahl der Geldglücklichen zwar auf 8,6 Millionen geschrumpft, auch hätten nicht wenige Reiche bei den Investitionen in ihre Luxusleidenschaften – Yachten, Jets, Autos, Schmuck etc. – gespart. Nicht jedoch bei der „Kunst“, aus trivialen, nicht künstlerischen Gründen.

Denn anders als Aktien und Kredite, Liegenschaften und Realprodukte der Wirtschaft, wird das Spekulationsobjekt Kunst „als Gut geschätzt, das seinen Wert auch in längerer Frist nicht verliert.“ Und daher inmitten der Baisse allgemeiner Tristesse, die von neuen Sparkünsten der Reichen berichten muß, die erfreuliche Mitteilung: „Der Anteil der Kunst an allen Luxusausgaben ist aber gestiegen.“

Kunst als Spekulationsluxus: das ist entweder keine oder eine ewige „Blase“, eine Nichtigkeit jenseits von Gut und Böse, oder eine wirkliche Nichtigkeit von Kunst, ihr Delirium als ökonomisches Gut mit spekulativem

Mehrwert. Nicht nur mit Zeit=Geld, auch mit „Kunst=Geld“ kann nun gerechnet werden. Aber gewiß nicht für ewige Zeiten, weil nur in nichtewigen Zeiten.

...

Ein politisches Schisma oder das Gespenst eines solchen geht durch und weht über Europa. Die einen halten die aus der europäischen Geschichte ererbten Nationalstaaten für das Ziel allen politischen Lebens; die anderen erleben eine Krise des Nationalstaates, die sich vordergründig als Verachtung der Politiker, weniger vordergründig als Misstrauen gegen die Demokratie äußert.

Für die einen untergräbt die EU das vollendete Sinnziel der Geschichte: Nationalstaat, für die anderen hat das alteuropäische Modell „Nationalstaat“ ausgedient. Diese rufen den Geist eines „gemeinsamen Europa“ an, um mit der „spaltenden Romantik der Nationalstaaten“ abzurechnen und endgültig Schluß zu machen. Jene erblicken in der EU eine „Brüsseler Diktatur“, gegen die „Krieg zu führen“, ein lohnendes Ziel aller treuen Völker und stolzen Nationalstaaten sei.

Die EU-Hasser predigen die (zu bekämpfende) „Allmacht der EU“, die Nationalitätenhasser predigen die (zu verabschiedende) Allmacht „des unterdrückenden Nationalstaates.“ Daß beide unsinnig übertreiben und an der Realität und deren Entwicklung vorbei denken, tut nichts zur Sache; denn der „schismatische“ Kampf in der Öffentlichkeit „tobt“ und je demagogischer die Bühnen dieser Öffentlichkeit, desto komischer und absurder.

Als rumorte der Embryo „europäischer Bürger“ noch im Mutterleib des Kontinents, und kein Arzt wagt es, den Geburtstermin des Neuankömmlings vorauszusagen.

...

Es gibt einen Weg „zu einer Einigung mit Israel zu gelangen“, hat der Führer der libanesischen Hisbollah-Terrororganisation, Scheich Hassan Nasrallah, erkannt. Der Name dieses Weges laute „Krieg“, womit natürlich nicht nur Krieg, sondern „Sieg“ gemeint ist. Aber ein Krieg ist immer ein zweifacher Weg, und dies nicht zu bedenken, zählt zur Logik von Israels Feinden.

Außerdem hat der Scheich erkannt, daß Israel den Libanon, vermutlich entweder aus Langeweile oder aus imperialistischen Gelüsten, militärisch bedrohe, weshalb Aufrüstung der Bedrohten erforderlich sei. Die „Kampfleistung“ seiner Organisation werde in den nächsten Monaten umfassend erweitert, woran ihn die UNIFIL-Friedenstruppen, die so heißen, weil sie so agieren, gewiß nicht hindern können.

Eine Einigung mit dem Feind, der nach seiner Niederlage der Vernichtung preisgegeben wird: ein zelotisches Wünschen, ganz auf Linie der Region, ganz auf Linie der Geschichte. Aber die Geschichte ist keine Linie, und nur selten ist sie eine Folge von „Einigungen“ dieser Art.

...

Europa blamiert sich wieder einmal: bei einem Treffen der europäischen Außenminister soll eine von Schweden eingebrachte „Resolution“ einen „von den Palästinensern einseitig ausgerufenen Staat“ anerkennen. Eine Resolution, in der Jerusalem als Hauptstadt des fiktiven Palästinenserstaates „eingebracht“ wird, womit die Europäer zwei fiktive Fliegen auf einen Schlag erledigt hätten: einen nicht gegründeten Staat anerkannt, eine nicht vorhandene Hauptstadt begründet.

Natürlich sind die Palästinenser über diesen neuen „Königsweg“ Feuer und Flamme. Ihr Präsident, Mahmud Abbas, obgleich im Gaza-Streifen auf die Abschlussliste der Hamas gesetzt, rief schon mal die UNO-Vollversammlung auf, „eine unilaterale Unabhängigkeitserklärung der Palästinenser anzuerkennen.“

Auch der historische Kern dieser Absurditäten meldet sich wieder zurück: in diesen Tagen jährt sich der Jahrestag des UNO-Teilungsplanes für das Palästina von 1947. Damals stimmten die Israelis zu, die Araber lehnten ab; und seitdem wird die UNO dazu missbraucht, „Israels illegale Okkupation“ anzuprangern.

Empört zeigten sich Israels politische Eliten und Regierungsmitglieder: Wie könne die „internationale Gemeinde“ (ein fiktiver Verein mit fiktiven Portefeuille) einen „unilateral ausgerufenen Palästinenserstaat unterstützen“ und auch noch in vorauseilendem Gehorsam „anerkennen?“ Die EU verletze ihre internationale Pflicht: diese wäre, den Palästinensern klar zu machen, daß am Verhandlungstisch (mit Israel) kein Weg vorbeiführt. Nicht alle Außenminister der EU kann diese Trivialwahrheit nicht erreicht haben. Daher wird die geplante Resolution und „Anerkennung“ dort landen, wo sie gefunden wurde: im Papierkorb.

...

Das Problem des Islam, keinen Weg in die Moderne finden zu können, scheint unlösbar. Noch jeder Reformversuch verlief sich im Sande der arabischen und anderer kultureller Wüsten, weil die „Unantastbarkeit der Religion“ nicht angetastet werden konnte. Und ohne Religionskritik kann keine Religion auf neue Wege gebracht werden.

Während die Fundamentalisten, vom Text des Korans besessen, jede Menge Rechtfertigung für ihren Terror vorgeschrieben lesen, finden moderate Moslems unzählige friedfertige Passagen, die das Gegenteil belegen. Beide firmieren somit die Autorität eines Buches, das für die Vormoderne des 7. Jahrhunderts in gewissen Wüstengegenden legitim gewesen sein mag, am Beginn des 21. Jahrhunderts jedoch obsolet geworden ist, - auch in den „Wüsten“ der Zweiten Welt.

Dies zu erkennen, fehlt auch den „Reformern“ der nötige Mut und die nötige Einsicht; die Kraft, den Koran politisch zu neutralisieren, um die Trennung von Religion und Politik, von Moschee und Staat auch in der islamischen Welt zu ermöglichen. Daß aber daran kein Weg vorbei führt, sollte den

„Westlern“ klar sein; wer die Burka in Deutschland hofiert, hat dies nicht begriffen.

...

Der Medien-Essayist Walter van Rossum untersucht die Unerträglichkeit der allabendlichen „Tagesschau“ der „öffentlich-rechtlichen“ TV-Sender Deutschlands. Er hat sich die Qual angetan, „einige hundert Ausgaben der Tagesschau anzusehen“ und festgestellt, daß seine malträtierte Seele „mit Lähmungserscheinungen“ zu kämpfen hatte.

Der Zeitgeistforscher am Objekt seiner mikroskopischen Begierde; er sieht zusammen, was der Gemeinde stets nur in rituellen Portionen serviert wird. Er vergisst eben diesen „Rhythmus“, die Tatsache, daß als „Höhepunkt“ an Information und Unterhaltung eben das erlebt wird, was ihn sogleich ekelte, weil er sich alle „Gottesdienste“ des Monats an einem Forschungstag zu Gemüte führt.

Dabei ist seine Kritik in der Sache mehr als berechtigt, aber sie wird nichts daran ändern, daß die „Gemeinde“ weiterhin vor den TV-Apparat pilgert, um allabendlich den Segen der Weltmärchenerzähler zu empfangen.

„Hundertfach sehen wir ihren Karossen entsteigende Politiker, gestelltes Händeschütteln, durch und durch vorhersehbare Ansprachen von mobilen Kanzeln aller Art und Experten, die vor Bücherregalen nachdenklich in Schriften blättern.“

Die Realität (aller Weltereignisse) werde uniformiert und eingefroren, sie erhalte gleichsam eine „Audienz“, um dadurch „stillgestellt“ zu werden. Er findet nicht die passenden Worte, um die Malaise zu beschreiben, aber er bemüht sich immerhin: „Sendungen wie die Tagesschau sorgen dafür, dass die Welt so aussieht, als schließe sie unmittelbar an die Tagesschau von gestern an und als sei dies der tiefste Sinn des Laufs der Dinge. In Wahrheit ist die Welt wild, widersprüchlich, durchgeknallt und eben auch hinreißend.“ Das Problem ist das Format, wie man Neudeutsch sagt, konkret: die Allpräsenz einer biblia pauperum für die moderne Welt; ohne sie kann aber nicht mehr gelebt werden, der „Bürger“ muß doch „sehen“, was geschieht, und sei es nur im Format einer kleinen Guckkastenbühne. Nicht anders kann der Sorgen- und Angsthaushalt seiner Informationsseele beruhigt und besänftigt werden. Noch die größten Katastrophen erscheinen in der Form der Bild-TV-Geschichte wie ein Epos in Fortsetzungen und von einem anderen Planeten.

...

Gates macht den Fehler Obamas, einen Abzugstermin für Afghanistan genannt zu haben, wieder gut: der genannte Termin sei nur der Anfang des Abzugs, nicht dessen Ende. Das ergibt eine schnurrige Logik: der „Abzug“ kann so lange dauern, wie er dauern wird; er hat dann immer schon begonnen, und die Obama-Administration hat immer schon „Wort gehalten.“ – Warum Winkelzüge dieser Art, welche die Glaubwürdigkeit von

Obamas „Change“ zu Grabe tragen? Aber besser eine Illusion wird rechtzeitig als nachzeitig begraben.

Unterdessen erklärt Frau Clinton die Politik der ausgestreckten Hand – Obamas für den Iran – für gescheitert. Nun könnte auch Frau Pelosi nochmals nach Damaskus reisen um nachzufragen, welche Früchte dem Samen ihres Appeasements entsprossen sind.

...

7. Dezember

Der ägyptische Journalist Galal Nassar fragt die Vertreter des „politischen Islam“ - als ob in der Zweiten Welt ein nichtpolitischer schon existierte - „was für einen muslimischen Staat sie eigentlich wollen.“ – Soll der Staat ein Diener der religiösen Rituale sein, oder soll er die „praktischen Fragen“ in den Vordergrund stellen. An der Nebulosität dieser Alternative wird die vormoderne Denkweise auch der „kritischen Moslems“ offenkundig.

Dabei sei die „Loyalität“ in den Staaten der islamischen Welt eine zentrale Streitfrage. Welche Loyalität gehe voran; die gegenüber dem Staat, oder die gegenüber der Religion? Man sollte meinen, in einem „islamischen Staat“ kann dies keine Alternative sein. Scheint es aber doch zu sein und von Tag zu Tag intensiver zu werden.

Ungelöst sei auch die „Frage der Nichtmuslime“ in den islamischen Staaten, desgleichen die Frage der „Loyalität von Muslimen in nichtmuslimischen Ländern.“

Alle Muslime, politische wie liberale, fundamentale wie moderate, hätten versäumt, diese Fragen zu stellen und zu beantworten. Aber ohne diesen „Diskurs“ sei kein moderner politischer Staat möglich und existenzfähig. Daher sein vernichtendes Urteil über den „islamischen Diskurs“ in den islamischen (Halb)Staaten: „Die Antworten, die sie geben, sind verschwommen und ungereimt und verraten ihre Unfähigkeit, die Sache zu durchdenken. In einer Welt, in der muslimische Länder moderne politische Konzepte diskutieren müssen, ist das islamische Denken fundamental fehlerhaft.“

Kein Weg sichtbar, und das Ziel nur verschwommen wahrnehmbar: Was tun? Die Zeichen stehen auf Krise und Sturm; die Reihe der Domino-Steine schwankt, und keine Fähigkeit in Sicht, die eine Unfähigkeit belehren und überwinden könnte.